



DER BERLIN-MONITOR 2021

Die herausgeforderte Demokratie der Großstadt

Gert Pickel

Oliver Decker

Katrin Reimer-Gordinskaya

zu Klampen!



Mit der Studienreihe „Berlin-Monitor“ werden seit 2018 Berlinerinnen und Berliner zu ihrer politischen Einstellung, Möglichkeiten der Partizipation, aber auch zu Diskriminierungserfahrungen befragt.

Im vorliegenden Buch werden die Ergebnisse der zweiten repräsentativen Befragung von 2021 vorgestellt. Mit den Schwerpunkten Antischwarzer Rassismus, Rechtsextremismus und Verschwörungserzählungen wird der Schwerpunkt auf spezifische Herausforderungen der Demokratie in Berlin gelegt. Die Ergebnisse zeigen sowohl prodemokratische Einstellungen und Engagement, wie auch rassistische Diskriminierung, rechtsextreme Einstellungen und den Glauben von Verschwörungserzählungen, wo letzterer gerade in Zeiten der Covid-19-Pandemie neue Sichtbarkeit erlangte.

DER BERLIN-MONITOR 2021

Die herausgeforderte Demokratie der Großstadt

Gert Pickel

Oliver Decker

Katrin Reimer-Gordinskaya

zu Klampen!



Der Berlin-Monitor ist ein seit 2019 von der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung gefördertes Forschungsprojekt, durchgeführt in Kooperation der Universität Leipzig und der Hochschule Magdeburg-Stendal.

www.berlin-monitor.de

© 2023 zu Klampen Verlag, Röse 21, 31832 Springe, zuklampen.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Herausgegeben von Oliver Decker, Charlotte Höcker und Julia Schuler
(Universität Leipzig / Sigmund-Freud-Universität Berlin)

Herausgeber und Herausgeberin der Studienreihe Berlin-Monitor:
Oliver Decker (Leipzig / Berlin), Katrin Reimer-Gordinskaya (Magdeburg / Stendal),
Gert Pickel (Leipzig)

Mitarbeit: Kazim Celik, Dr. Verena Schneider, Josephin Wandt, Johanna Niendorf,
Markus Dilling (Universität Leipzig)

Gestaltung und Satz: Uta-Beate Mutz, Leipzig

Druck: BoD – Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 978-3-86674-794-4

Gefördert durch

im Rahmen von

BERLIN		 DEMOKRATIE. VIELFALT. RESPEKT.
Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung		Das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort und Einleitung in den Berlin-Monitor 2021	8
	<i>Gert Pickel und Oliver Decker</i>	
	Literatur	9
2	Stichprobe und Methode der Repräsentativbefragung	10
	<i>Kazim Celik</i>	
	Literatur	16
3	Demokratische und politische Einstellungen in Berlin 2021	17
	<i>Kazim Celik, Gert Pickel und Susanne Pickel</i>	
3.1	Berlin als demokratische Großstadt	17
3.2	Die politische Kultur in Berlin	18
3.3	Politische Partizipation und Engagement in Berlin	22
3.4	Die politische Kultur in Berlin: Starkes zivilgesellschaftliches Engagement, aber auch antidemokratisches Potential	24
	Literatur	26
4	Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen und Einstellungsdimensionen in Berlin 2021	28
	<i>Oliver Decker, Gert Pickel und Kazim Celik</i>	
4.1	Einleitung	28
4.2	Ergebnisse und Darstellung im Berlin-Monitor 2021	29
4.3	Zustimmung zu den Dimensionen der Neo-NS-Ideologie	30
4.4	Zustimmung zu den Dimensionen des Ethnozentrismus	33
4.5	Fazit: Weniger rechtsextreme Berliner, aber abweichende Gruppen .	38
	Literatur	40

5 Antischerwarzer Rassismus in der Berliner Bevölkerung	42
<i>Gert Pickel und Josephin Wandt</i>	
5.1 Einführung – Antischerwarzer Rassismus	42
5.2 Vorgehen und Methodik	44
5.3 Antischerwarzer Rassismus in Berlin	45
5.4 Antischerwarzer Rassismus intersektional	50
5.5 Gründe für Antischerwarzen Rassismus	52
5.6 Fazit: Antischerwarzer Rassismus als verdecktes Problem – auch in Berlin	54
Literatur	55
6 Die Haltungen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Berlin	58
<i>Gert Pickel und Johanna Niendorf</i>	
6.1 Einführung: Sexismus, Antifeminismus, Queerfeindlichkeit und Homophobie	58
6.2 Sexismus und Antifeminismus in Berlin	59
6.3 Queerfeindlichkeit – ein ideologieübergreifendes Element?	61
6.4 Fazit: Geringe aber markante Probleme der Geschlechter- demokratie	66
Literatur	67
7 Diskriminierungserfahrungen in Berlin 2021	71
<i>Verena Schneider und Gert Pickel</i>	
7.1 Diskriminierungserfahrungen als Perspektivverschiebung	71
7.2 Was ist Diskriminierung – und wo liegen die Schwierigkeiten der Messung?	72

7.3	Diskriminierung im Alltag – Verbreitung von Diskriminierungserfahrungen in Berlin	73
	Literatur	78
8	Antisemitismus und Verschwörungsmentalität während der COVID-19-Pandemie in Berlin	79
	<i>Marius Dilling und Kazim Celik</i>	
8.1	Antisemitismus als Gegenwartsproblem	79
8.2	Verschwörungsideologie und Verschwörungsmentalität	80
8.3	Antisemitismus: Erscheinungsformen und Dimensionalität	81
8.4	Gemeinsame Funktionen und Ursachen	83
8.5	Verbreitung von Antisemitismus und Verschwörungsmentalität während der COVID-19-Pandemie in Berlin	85
8.6	Antisemitismus und Verschwörungsmentalität in Berlin 2021	87
8.7	Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Verschwörungsmentalität in Berlin	95
8.8	Erklärungsfaktoren von Antisemitismus und Verschwörungsmentalität in Berlin 2021	96
8.9	Diskussion	99
	Literatur	102
9	Fazit und zentrale Ergebnisse im Kurzüberblick	106
	<i>Gert Pickel, Oliver Decker und Kazim Celik</i>	
	Fragebogen: Berlin-Monitor 2021	110

1 Vorwort und Einleitung in den Berlin-Monitor 2021

Gert Pickel und Oliver Decker

Seit unserer ersten repräsentativen Befragung, dem Berlin-Monitor 2019, hat sich einiges getan.¹ Die Covid-Pandemie mit umfangreichen Maßnahmen zu ihrer Eindämmung hat die gesellschaftliche Lage, wie auch die Diskussionskultur nachhaltig verändert. Anhänger:innen von Verschwörungserzählungen begaben sich auf die Straße und Politiker:innen gerieten unter Entscheidungsdruck. Diese Entwicklungen sind auch an Berlin nicht vorübergegangen. Das zeigen schon allein die immer wieder stattfindenden Demonstrationen gegen Covid-19-Maßnahmen oder das Eindringen in den Reichstag. Ob sie rechtsextreme Einstellungen und antidemokratische Positionen gestärkt haben ist allerdings noch zu überprüfen. Eine unterschiedliche Haltungen annehmende Mobilisierung auch der Berliner Stadtgesellschaft ist allerdings unzweifelhaft.

Doch nicht nur die Auseinandersetzung um Deutungsmacht in der Pandemie hat sich zu einer breiten gesellschaftlichen Diskussion entwickelt. 2020 wurde in einem 89 Punkte enthaltenden Maßnahmenprogramm zum ersten Mal eine breitere Auseinandersetzung mit Rassismus in die Wege geleitet. Diese drückt sich an verschiedenen Orten in neuen Forschungsinstitutionen aus. Spätestens nach den letzten polizeilichen Übergriffen in den USA, stellt sich auch in Deutschland die Frage nach der Existenz von Rassismus. Vielfältige Zugriffe beschäftigen sich seitdem mit der Erforschung und Diskussion über individuellen, institutionellen und auch strukturellen Rassismus. Debatten und eine Aufarbeitung der deutschen Kolonialzeit und von Beutestücken in Museen sind nur ein Ausdruck dieser Diskussion. Gerade auch Rückmeldungen aus Betroffenenengruppen hinsichtlich rassistischer Diskriminierung weisen auf die Dringlichkeit, Rassismus entgegenzutreten, wie seine Hilfs- und Hemmfaktoren mit analytischen Methoden der Wissenschaft herauszuarbeiten.

Diesen Komplexen stellt sich der Berlin-Monitor 2021. In der repräsentativen Befragung wurde 2021 der Schwerpunkt auf die Erhebung von Einstellungen gelegt, die Hinweise auf Antischwarzen Rassismus geben. Selbst wenn der Zugang einer quantitativen Befragung nur begrenzt über alle Phänomene von Rassismus Auskunft geben kann, bieten die Ergebnisse doch Anhaltspunkte für Überzeugungen und Problemlagen.

1 Leiter:innen des Berlin-Monitors sind Oliver Decker, Katrin Reimer-Gordinskaya und Gert Pickel. Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat den Berliner Senat mit der Umsetzung eines „Berlin-Monitors“ beauftragt, welcher mit Vereinbarung vom 25.06.2019 vom wissenschaftlichen Berlin-Monitor-Team in Kooperation mit der Abteilung Antidiskriminierung/Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung durchgeführt wird. Er soll wichtige Wissensgrundlagen zur Einschätzung der politisch-kulturellen Situation in Berlin liefern und Impulse für die Weiterentwicklung demokratischer Alltagskultur in Berlin geben.

Begleitet wurde dieser Schwerpunkt von einem zweiten Scherpunkt zu Klassismus und entsprechenden Einstellungen. Die Ergebnisse des Klassismus-Schwerpunktes werden demnächst in Verbindung mit einer umfangreichen qualitativen Studie zum Thema gesondert veröffentlicht (Reimer-Gordinskaya et al. 2023). In ausführlicherer Form als 2019 wurden rechtsextreme Einstellungen mit dem kompletten Messinstrument mit 18 Items erfasst. So sind belastbarere Aussagen zu rechtsextremen Einstellungen in Berlin möglich. Ergänzend wurden einzelne Items zur Beurteilung der Covid-19-Pandemie, Verschwörungsmentalität (Offenheit für einen Glauben an Verschwörungserzählungen), der Erfassung einer demokratischen politischen Kultur und Diskriminierungserfahrungen erfasst. Die verschiedenen Ergebnisse unserer Erhebung werden folgend in verschiedenen geschlossenen Kapiteln vorgestellt. Diese schließen an bereits vorliegende Publikationen aus dem interdisziplinären Projekt des Berlin-Monitors an (Celik und Pickel 2022; Pickel et al. 2019, 2020; Reimer-Gordinskaya et al. 2020, 2023). Wir hoffen, dass die vorgelegten Ergebnisse die Diskussion in Zivilgesellschaft und Wissenschaft in Berlin anregt.

Allen an den Auswertungen und der Vorbereitung der Studie beteiligten Personen ist an dieser Stelle genauso herzlich zu danken, wie der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung als Förderinstitution, ohne die diese Publikation wie unsere Arbeit nicht möglich wäre. Auch danken wir allen Autor:innen dieses Bandes, seien sie Mitglied des Teams des Berlin-Monitors oder haben dieses unterstützt. Für die vorgelegten Ergebnisse sind alleine die Projektleiter:innen des Berlin-Monitors und die jeweiligen Autor:innen der Artikel verantwortlich. Für die Unterstützung beim Verfassen der Beiträge danken wir Heinrike Rustenbeck.

Literatur

- Celik, Kazim und Gert Pickel (2022): Migration und demokratische politische Kultur in Berlin – Antimuslimischer Rassismus als Gefahr für die Demokratie. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6 (2): 431–461.
- Pickel, Gert, Kazim Celik, Julia Schuler, und Oliver Decker (2020): Bedrohungsempfinden als Quelle gruppenbezogener Vorurteile durch Religionen in einer heterogenen Stadtgesellschaft. *Analysen des Berlinmonitors. Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4 (1): 7–43.
- Pickel, Gert, Kathrin Reimer-Gordinskaya und Oliver Decker (2019): *Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Springe: zu Klampen.
- Reimer-Gordinskaya, Katrin, Oliver Decker und Gert Pickel (2020): *Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Jüdische Perspektiven auf Herausforderungen der Berliner Zivilgesellschaft*. Springe: zu Klampen.
- Reimer-Gordinskaya, Katrin, Gert Pickel, Selana Tzschiesche, Franka Grella-Schmidt und Christian Obermüller (2023): *Immer noch arm, aber sexy? Ungleiche Lebenslagen und Klassismus in Berlin. Forschungsbericht zum zweiten Schwerpunkt der Aktivierenden Befragung im Berlin-Monitor*. Springe: zu Klampen.

2 Stichprobe und Methode der Repräsentativbefragung

Kazim Celik

Im Fokus der zweiten Berlin-Monitor Repräsentativbefragung standen Antischwarzer Rassismus und Klassismus, aber auch Diskriminierungserfahrungen, rechtsextreme Einstellungen, Einstellungen und Vorurteile gegenüber verschiedenen sozialen Gruppen, Einschätzungen zu sozialer und ökonomischer Lage, sowie politische Kultur. Im Zeitraum von September bis November 2021 wurden insgesamt 2.053 Berliner:innen im Alter ab 18 Jahren befragt. Die Erhebung wurde mittels eines standardisierten Fragebogens durchgeführt. Dieser enthielt sowohl Fragen nach soziodemographischen Angaben zu Geschlecht, Alter, Schulbildung, Einkommen, Religiosität und Migrationshintergrund, als auch Messinstrumente zur Erfassung der zuvor genannten Phänomene. Für viele der erhobenen Daten liegen Vergleichswerte aus den bundesweiten Umfragen der Leipziger Autoritarismus-Studie sowie der Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung² vor (u. a. Decker und Brähler 2020; Zick et al. 2021). Sie werden an geeigneter Stelle in den folgenden Kapiteln mitaufgegriffen.

Von der Universität Leipzig und dem Berlin-Monitor Team beauftragt, führte das Meinungs- und Sozialforschungsinstitut UADS – Institut für Umfragen, Analysen und DataScience die Befragung durch. Der Feldphase ging ein Pretest (vom 13.09.2021 bis zum 15.09.2021) voraus, der die Funktionstüchtigkeit des Fragebogens sicherstellte. Auch in dieser zweiten Befragungswelle des Berlin-Monitors wurden die Mehrheit der Proband:innen telefonisch befragt (CATI-Interviews). An der Zahl betrifft dies 1.353. Die übrigen 700 Teilnehmer:innen haben den Fragebogen online selbst ausgefüllt (CAWI-Interviews).

Im Rahmen der Erhebung von 2019 wurde die Umfrage in den sechs am häufigsten vertretenen Sprachen in Berlin durchgeführt: Deutsch, Englisch, Türkisch, Polnisch, Russisch und Arabisch. Die Ausschöpfungsquote für diese Interviews war nicht sehr hoch,

2 Für die aufgeführten Studien bleibt anzumerken, dass sie unterschiedliche methodische Zugänge nutzen und die Ergebnisse im Vergleich leichte Verzerrungen aufweisen können. Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung ist, wie auch der Berlin-Monitor, eine Telefonbefragung, während die Leipziger Autoritarismus Studie als Face-to-Face-Befragung durchgeführt wird. Erfahrungsgemäß ergibt sich für Face-to-Face-Befragungen eine stärkere Antwortbereitschaft normabweichender Gruppen. Weiterhin werden im Rahmen der Mitte-Studien nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigt, während die Berlin-Monitor Umfrage und die jüngsten Umfragen der Leipziger Autoritarismus Studie auch Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft in der Ergebnisdarstellung inkludiert.

sodass für die zweite Erhebung keine Übersetzung des Fragebogens vorgenommen wurde.³

Der verwendete Fragebogen ist dem Anhang dieses Berichts beigelegt. Wie schon bei der letzten Befragungswelle 2019, wurden in den meisten Fällen Likert-Skalen (Antwortmöglichkeiten in Abstufung zwischen Zustimmung und Ablehnung) zur Erfassung von persönlichen Einstellungen genutzt. Dies gilt auch für die neuen Fragensets zur Messung von Klassismus, Antischwarzem Rassismus und Coronabezogener Verschwörungsmentalität. Für die Vergleichbarkeit mit Daten anderer Bevölkerungsumfragen sind diese Skalen jeweils vier- oder fünfstufig, je nachdem wie sie in den Vergleichsumfragen verwendet werden. Selbst wenn diese Messanpassungen gelegentlich zu einer gewissen Uneinheitlichkeit im Fragebogen führen, lassen sich die Ergebnisse des Berlin-Monitors so zumindest in Teilen in gesamtdeutsche Erhebungen einordnen. Die fünfstufigen Skalen beinhalten, neben Zustimmung und Ablehnung, eine Mittelkategorie (teilweise Zustimmung/teilweise Ablehnung). Die eigene politische Orientierung auf einer Links-Rechts-Skala und die Einschätzung der eigenen Religiosität wurden mithilfe von 10-stufigen Skalen gemessen.

Der Prozess der Stichprobenziehung wurde in mehreren Schritten realisiert. Die Stichprobenauswahl erfolgte nach dem *Random-Digital-Dialing-Verfahren* (RDD) (vgl. ADM 2013; Gabler und Häder 2015; Häder 2000; Häder et al. 2019). Auf die Ziehung einer Mobilfunkstichprobe im Rahmen eines Dual-Frame-Ansatzes wurde verzichtet, da Mobilfunknummern in Deutschland gegenwärtig noch nicht regionalisiert werden können bzw. dürfen. In einem ersten Schritt wurde die Zufallsziehung einer Stichprobe von Haushalten mit Telefonanschluss durchgeführt. In einem zweiten Schritt wurde eine Zufallsziehung für die jeweiligen Personen im Haushalt angeschlossen. Die Zugehörigkeit zur Zielgruppe konnte mithilfe von *Screening-Fragen* ermittelt werden. Traf dies auf mehrere Personen im Haushalt zu, wurde nach der *Last-Birthday-Methode* ausgewählt. Dabei wird diejenige Person im Haushalt ausgewählt, die zuletzt Geburtstag hatte. Nach amerikanischen Untersuchungen ist diese Methode einer Zufallsauswahl von Personen im Haushalt gleichzusetzen. Die Stichprobenziehung für die CAWI-Befragung erfolgte über ein Online-Access-Panel, deren Teilnehmer:innen über Zufallsstichproben rekrutiert wurden.

Die Tabelle 2.1 gibt einen Überblick über die Verteilung verschiedener soziodemographischer Merkmale in der Stichprobe. Die Tabelle 2.2 zeigt die Verteilung der befragten Berliner:innen über die 12 Berliner Bezirke.

3 Die Durchführung von Interviews in verschiedenen Sprachen ist mit Übersetzungskosten und Kosten für zusätzliche Interviewer:innen verbunden. Angesichts der vergleichsweise geringen Ausschöpfungsquote in der letzten Studie, war dies für die Befragungswelle von 2021 nicht realisierbar.

Tabelle 2.1: Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe

Verteilung		absolut	in %
Altersgruppen	16–30 Jahre	176	9
	31–60 Jahre	1.051	51
	ab 61 Jahre	809	39
Geschlecht	männlich	962	47
	weiblich	1.088	53
	divers	2	0
Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund	Deutsche Staatsbürger:innen ohne Migrationshintergrund	1.773	86
	Deutsche Staatsbürger:innen mit Migrationshintergrund	198	10
	Ohne deutsche Staatsbürger- schaft	65	3
Schulabschluss	ohne Schulabschluss	14	1
	Hauptschule/8. Klasse	103	5
	Mittlere Reife/Realschule	414	20
	POS/10. Klasse	195	10
	Fachschule	82	4
	Abitur/oder abgeschl. Studium	489	24
	abgeschl. Hochschul-/ FHS-Studium	739	36
	Schüler:in einer allg. Schule	1	0
Haushaltsnettoeinkommen/ Monat	500 bis unter 1.000 €	148	7
	1.000 bis unter 2.000 €	501	24
	2.000 bis unter 3.000 €	489	24
	über 3.000 €	726	35
	keine Angabe	189	9

Tabelle 2.1: Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe (Fortsetzung)

Verteilung		absolut	in %
Religionszugehörigkeit	christlich-katholisch	196	10
	christlich-protestantisch	465	23
	christlich-orthodox	22	1
	jüdisch	15	1
	muslimisch	44	2
	andere	46	2
	keine Religionsgemeinschaft	1.226	60
	keine Angabe	39	2

Quelle: Berlin-Monitor 2021, 2.053 befragte Berliner:innen, davon 1.353 CATI und 700 CAWI; Daten ungewichtet; Prozentwerte gerundet.

Tabelle 2.2: Verteilung der befragten Berliner:innen über die 12 Berliner Bezirke

Stadtbezirke	absolut	in %
Mitte	161	8
Friedrichshain-Kreuzberg	141	7
Pankow	234	11
Charlottenburg-Wilmersdorf	170	8
Spandau	114	6
Steglitz-Zehlendorf	207	10
Tempelhof-Schöneberg	163	8
Neukölln	123	6
Treptow-Köpenick	150	7
Marzahn-Hellersdorf	156	8
Lichtenberg	145	7
Reinickendorf	168	8

Quelle: Berlin-Monitor 2021, 2.053 befragte Berliner:innen, davon 1.353 CATI und 700 CAWI; Daten ungewichtet; Prozentwerte gerundet.

Durch Ausfälle (z. B. Non-Response) traten Verzerrungen hinsichtlich der Verteilung grundlegender soziodemographischer Merkmale auf, sodass auf ein Anpassungsgewicht zurückgegriffen wurde. Dieses erfolgte auf Basis der Merkmale Geschlecht, Alter und Schulabschlüsse. Da in der vorliegenden Stichprobe die Häufigkeiten, die sich aus der Kreuzung der drei Merkmale ergeben, deutlich zu klein ausfallen, wurde auf die klassische Soll/Ist-Gewichtung für Merkmalskombinationen verzichtet. Stattdessen wurde auf ein komplexeres Verfahren zurückgegriffen, das mit Randhäufigkeiten mehrerer Merkmale gleichzeitig umgehen kann – die *Maximum-Entropie-Methode* (Wittenberg 2010).

Migrationshintergrund wurde im Berlin-Monitor über die eigene Staatsbürgerschaft sowie in Abhängigkeit vom eigenen Geburtsland und Geburtsland der Eltern erfasst. Falls eine Person selbst in Deutschland geboren ist, aber mindestens einen Elternteil hat, welcher die deutsche Staatsbürgerschaft nicht seit der Geburt besitzt, wird entsprechend der Mikrozensus-Definition von einem Migrationshintergrund gesprochen.⁴ Wie auch schon für den Berlin-Monitor 2019 galt, sind Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund, gerade im Hinblick auf den neuen thematischen Fokus zu Antischwarzem Rassismus und Klassismus, auch weiterhin relevante soziodemographische Merkmale für die Beschreibung von Diskriminierungserfahrungen und politischen Teilhabemöglichkeiten. Doch ebenso bleibt zu berücksichtigen, dass der Begriff des „Migrationshintergrundes“ sowie auch ihre Erfassung entlang der beschriebenen Kriterien, umstritten bleiben: So zeigen etwa Nesterko und Glaesmer (2019), dass die synthetische Bestimmung entsprechend des Mikrozensus nicht immer deckungsgleich mit dem Selbstverständnis oder wahrgenommener Fremdzuschreibung als Migrant:in ist. Gleichmaßen sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die deutsche Bevölkerung mit Migrationshintergrund eine heterogene Gruppe darstellt. Aussagen aus bevölkerungsrepräsentativen Umfragen über Migrant:innen unterschiedlicher Herkunft sind nur eingeschränkt möglich. Die Gefahr der Zusammenfassung all dieser Gruppen im Begriff des „Migrationshintergrundes“ besteht darin, diese Heterogenität zu übersehen und eine konstruierte Unterscheidung von scheinbar „natürlichen“ Deutschen und denjenigen Staatsbürger:innen, die als irgendwie anders und deshalb als weniger zugehörig wahrgenommen werden, zu reproduzieren. Das Dilemma der Forschung besteht nun darin, einerseits Differenzen, die zur Abwertung bestimmter Gruppen führen, beschreiben zu wollen, ohne dabei exkludierende Strukturen zu reproduzieren oder gar zu befördern. Aus wissenschaftlicher Perspektive wird die Erkenntnis dabei über das potentielle Risiko einer Reproduktion gestellt. Dafür spricht die teilweise erstaunlich geringe soziale Erwünschtheit bei potentiell reproduzierenden Aussagen und

⁴ Die Definition umfasst folgende Personen: Zugewanderte und nicht zugewanderte Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, Zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler:innen, Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Adoption durch einen deutschen Elternteil erhalten haben sowie mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Kinder der vier zuvor genannten Gruppen. Vertriebene des zweiten Weltkrieges, welche bis 1949 zugewandert sind, gehören hingegen nicht zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ebenso wenig Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die im Ausland geboren sind und deren beide Eltern keinen Migrationshintergrund haben (z. B. während eines Auslandsaufenthalts geboren wurden).

den schon vorher bestehenden Überzeugungen von Differenz und Abwertung, sowie das Risiko einer Diskussion im empirisch leeren Raum.

Unter Berücksichtigung der genannten Einschränkungen ist die Nutzung des Begriffs „Migrationshintergrund“ entlang der Mikrozensus-Definition dennoch eine Ablösung zum Vergleich zwischen deutschen Staatsbürger:innen und „Ausländer:innen“ und ermöglichen es, repräsentative Aussagen hinsichtlich des Vorhandenseins eines Migrationshintergrunds zu treffen. Wie auch schon 2019 beschrieben, haben sich in standardisierten Fragebögen kaum Alternativen etablieren können, sodass Vergleichbarkeit und Praktikabilität auch weiterhin Gründe für diese Handhabung darstellen. Die Tabelle 2.3 gibt einen Überblick über die Verteilung von Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit über die Berliner Bezirke.

Tabelle 2.3: Verteilung von Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund in den Berliner Bezirken

	Deutsche Staatsbürger:innen ohne Migrationshintergrund in %	Deutsche Staatsbürger:innen mit Migrationshintergrund in %	Ohne deutsche Staatsbürgerschaft in %
Mitte	83	11	6
Friedrichshain-Kreuzberg	87	9	4
Pankow	88	9	3
Charlottenburg-Wilmersdorf	82	14	4
Spandau	90	7	3
Steglitz-Zehlendorf	88	9	3
Tempelhof-Schöneberg	85	11	4
Neukölln	86	9	5
Treptow-Köpenick	92	6	2
Marzahn-Hellersdorf	90	9	1
Lichtenberg	90	8	2
Reinickendorf	88	10	2

Quelle: Berlin-Monitor 2021, 2.053 befragte Berliner:innen, davon 1.353 CATI und 700 CAWI; Daten ungewichtet; Prozentwerte gerundet.

Auch wenn es Ungleichheiten in der Verteilung gibt, dominieren doch über alle Stadtteile Berliner:innen mit deutscher Staatsbürgerschaft und ohne Migrationshintergrund. Die verwendeten Items werden jeweils bei der ersten Verwendung vorgestellt. Für die statistischen Analysen wird hauptsächlich auf gut einsehbare deskriptive Verfahren oder Häufigkeitsdarstellungen zurückgegriffen.

Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020): *Statistischer Bericht – Ergebnisse des Mikrozensus im Land Berlin 2019*. Berlin: Amt für Statistik.
- Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (2013). *Stichprobenverfahren in der Umfrageforschung* (2. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Gabler, Siegfried und Sabine Häder (2015). *Stichproben in der Theorie (GESIS Survey Guidelines)*. Mannheim: GESIS.
- Häder, Sabine (2000). *Telefonstichproben (ZUMA-How-to-Reihe No. 6)*. Mannheim: ZUMA.
- Häder, Sabine, Häder, Michael & Peter Schmich (2019). *Stichproben in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Nesterko, Yurly & Heide Glaesmer (2019). Warum fragen wir nicht direkt nach? Eine Analyse zur subjektiven Zuschreibung des Migrationshintergrundes. *Psychologische Rundschau*, 70: 101–108. 10.1026/0033-3042/a000399.
- Wittenberg, Martin (2010): An introduction to maximum entropy and minimum cross-entropy estimation using Stata. *The Stata Journal*, 10 (3): 315–330.

3 Demokratische und politische Einstellungen in Berlin 2021

Kazim Celik, Gert Pickel und Susanne Pickel

3.1 Berlin als demokratische Großstadt

Als Hauptstadt ist Berlin ein Ort der Kulmination verschiedenster gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen, ein stetiger Anlaufpunkt für Protestbewegungen, aber auch besonders stark durch Prozesse der Globalisierung, Migration und Modernisierung geprägt. So sind mehr als ein Drittel der Berliner Bevölkerung Personen mit Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2022). Als Sinnbild der pluralen Einwanderungsgesellschaft in Deutschland und deren Dynamiken (Lanz 2007, S. 9) oder als „Role Model“ der ebenfalls in Berlin beschworenen postmigrantischen Gesellschaft (Foroutan 2019), gibt es kaum einen Ort, wo sich politische Entscheidungen so schnell in Diskursen der Zivilgesellschaft manifestieren. Jüngst bestätigte sich dies für Berlin leider auch als Zielort für Querdenker, Gegner der Covid-19-Maßnahmen, Al-Quds-Demonstranten oder für Gegner der Demokratie.⁵ Deutlich ist, dass Berlin häufig als Referenz und Reibungsregion vieler Deutscher (Pickel et al. 2019, S. 3–4) wirkt. Die pluralen wie auch stadtspezifischen Lebensbedingungen erfordern Akzeptanz von Freiheits- und Schutzrechten, Toleranz, wechselseitige Anerkennung sowie ein geteiltes Gefühl der Zugehörigkeit für ein demokratisches Zusammenleben. Diese Ausgangsbedingungen sind notwendig für den Erhalt einer demokratischen politischen Kultur (Celik et al. 2022; Easton 1975; Lipset 1981; Pickel und Pickel 2020; Tajfel 1982).

Eine für Berlin besonders relevante Herausforderung stellt sich in den individuellen wie auch auf gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen von Zugehörigkeit, von nationaler, kultureller, geschlechtlicher, politischer und anderer Identitäten sowie von Partizipationsmöglichkeiten und Chancengerechtigkeit, dar. Sie sind, auch im Rahmen von Fragen zur politischen Kultur, prägend für die Dynamiken, die sich in der Berliner Stadtgesellschaft vollziehen. Verschiedene politische Krisen, deren Kennzeichen nicht zuletzt auch gesellschaftliche Polarisierung ist, zeigen potentielle Risiken und die Sprengkraft, die hinter diesen Dynamiken auf – etwa auch im Kontext der Corona-Pandemie. Mit Blick auf Einstellungen der Berliner Bürger:innen stellt sich folglich die Frage, inwiefern die demokratische politische Kultur in der Berliner Stadtgesellschaft weiterhin verankert ist und welche zentralen Einflussfaktoren daran Anteil nehmen. Konzeptionell schließen wir für die empirische Betrachtung an das Theoriekonzept der Politischen Kulturforschung an (Almond und Verba 1963; Easton 1975; Lipset 1981;

5 Siehe hier zum Beispiel den versuchten Sturm auf den Bundestag.

Pickel und Pickel 2006; Pickel 2015). Dieses bietet die Möglichkeit, über Einstellungen gegenüber der Demokratie, ihre Verankerung in der Bevölkerung sowie ihren Begründungsfaktoren, die Stabilität politischer Systeme theoriegeleitet zu untersuchen. Der Politischen Kulturforschung zufolge, bleibt die Demokratie nur dann stabil, wenn in der politischen Gemeinschaft ein überwiegend geteilter Grundkonsens über die Legitimität der Demokratie besteht. Dies gilt speziell für plurale Gesellschaften mit divergierenden Einzelinteressen und für liberale Demokratien. Die Ergebnisse betten wir in Ergebnisse bundesweiter Studien ein.⁶

3.2 Die politische Kultur in Berlin

Im Rahmen des Berlin-Monitors werden im zweijährigen Rhythmus regelmäßig Items, die unter anderem auch bei der Politischen Kulturforschung zu verordnen sind, erhoben.⁷ Darunter fallen die allgemeine Unterstützung der Demokratie, die spezifische politische Unterstützung in Form von Output-Zufriedenheit (z. B. Bewertung der wirtschaftlichen Lage) und Vertrauen in Politiker.

Die abgebildeten Ergebnisse (Abb. 3.1) zeigen auf, dass die Demokratie im Allgemeinen viel Unterstützung genießt, in Deutschland und mehr noch in Berlin, aber Politiker:innen und Parteien mit großem Misstrauen begegnet wird. Diese Politiker- und Parteienverdrossenheit findet sich auch in Berlin, allerdings in einem etwas geringeren Ausmaß als im Bundesgebiet. So ist auch das Vertrauen in Politiker:innen sowie die Systemunterstützung (Demokratiezufriedenheit) um über 10 Prozentpunkte höher als im Bund. Hierin behauptet sich zunächst einmal eine demokratische politische Kultur für Berlin. Sie hält sich nicht nur in Hinblick auf die politische Effektivität, die sich in den Aussagen zu Politikern, der eigenen Selbstwirksamkeit („Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut“ und „Die Parteien wollen nur die Stimmen ihrer Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht“) ausdrückt, sondern auch hinsichtlich der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage. Diese fällt in Berlin besser aus als im Bund (Abb. 3.2) und weist auf die Zufriedenheit mit den Outputs des Systems hin.

Antidemokratische Einstellungen sind dennoch nicht ausgeschlossen und können von Bürger:innen als mit Demokratie verträglich oder aber als gute Systemalternativen angesehen werden. Entsprechende – und schon länger in der Demokratieforschung genutzte – Indikatoren wurden auch im Rahmen der Berlin-Monitor 2021 Erhebung zur Messung herangezogen. Sie stellen sich aus der Fragebatterie *Befürwortung rechtsautoritärer Diktaturen* nach der Rechtsextremismusskala – Leipziger Form (Heller et al. 2020) zusammen.

⁶ Dies sind die Leipziger Autoritarismus Studie 2020 und 2022 (Decker und Brähler 2022).

⁷ An dieser Stelle sei hinzugefügt, dass die Daten der Berlin-Monitor Studien gewichtet werden, während die Vergleichsdaten aus den Leipziger Autoritarismus Studien ohne Gewichtung vorgestellt werden.

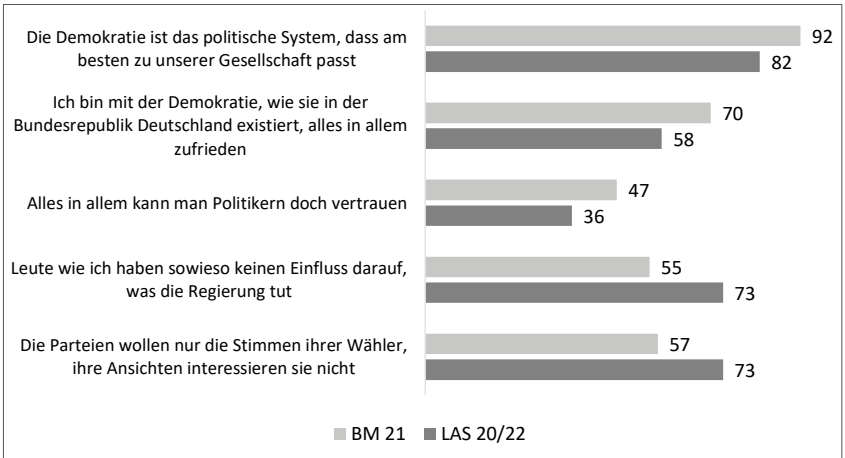


Abb. 3.1: Beurteilung der Demokratie und politische Unterstützung Berlin 2021

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Leipziger Autoritarismus Studie 2020 und 2022 (Arithmetisches Mittel); Prozentwerte gerundet.

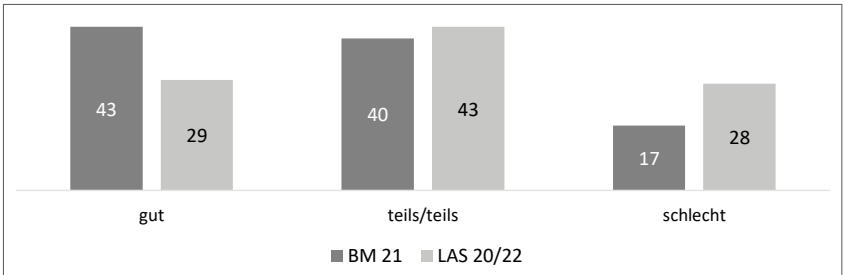


Abb. 3.2: Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Lage in Deutschland

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Leipziger Autoritarismus Studie 2020 und 2022 (Arithmetisches Mittel); Prozentwerte gerundet.

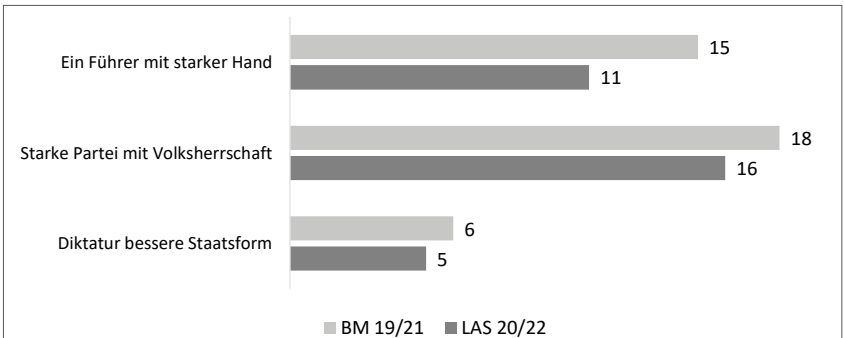


Abb. 3.3: Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur im Vergleich

Quelle: Berlin-Monitor 2019 und 2021 (Arithmetisches Mittel); LAS 2020 und 2022 (Arithmetisches Mittel); Prozentwerte gerundet.

Die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur ist unter Berliner:innen nicht besonders weit verbreitet (Abb. 3.3). Dennoch existiert eine kleine Gruppe, die sich zustimmungsbereit zeigte. Der Aussage „Im nationalen Interesse ist unter Umständen die Diktatur die beste Staatsform“ stimmten insgesamt 6% der Befragten manifest zu und ca. 13% gaben „teils/teils“ an. Während dieses Ergebnis sowohl für Deutschland insgesamt sowie auch Berlin sehr ähnlich liegt, ist die Zustimmungsbereitschaft zu einem „Führer mit starker Hand“ und einem Einparteiensystem in Berlin sogar etwas höher als im Bund.

Auch für den Vergleich aller Dimensionen rechtsextremer Einstellungen bestätigt sich dieses Ergebnis (Abb. 3.4). Leicht höhere Werte bei tradiertem Antisemitismus, einer konsolidierten rechtsextremen Überzeugung und Chauvinismus auf relativ niedrigem Niveau deuten auf einen nicht großen, aber überzeugten Gegenpart der demokratischen Berliner Zivilgesellschaft. Insgesamt bleibt die Zustimmung zwar überschaubar, da es sich bei den Zustimmenden nur um die deutliche Minderheit der Berliner Bevölkerung handelt und die theoretisch wichtige Marke von 15% (Diamond 1999, S. 65)⁸ nicht erreicht wird, aber das Potential für antidemokratische Aktivierung spiegelt sich auch in anderen Messwerten wider und ist größer. Autoritäre und rechtsautoritäre Vorstellungen finden bei bis zu 20% der Berliner Bevölkerung Zustimmung. Für die Frage nach autoritären Einstellungen, haben wir klassische Indikatoren der Erfassung von Autoritarismus sowie die im erweiterten Radius der Autoritarismustheorie stehende Verschwörungsmentalität erhoben (Abb. 3.5).⁹

Abgesehen von Konventionalismus, der in Berlin weniger verbreitet ist als in Gesamtdeutschland, gibt es im Vergleich keine großen Unterschiede. Das ist ein interessantes Ergebnis, impliziert es doch, dass autoritäre Aggression bei der Hälfte der Berliner:innen vorliegt. Ein Viertel der Berliner Bürger:innen glaubt dabei an Verschwörungserzählungen. Beides ist in seiner antidemokratischen Wirkung nicht zu unterschätzen. Es erhärtet sich der Befund, dass die demokratische politische Kultur in Berlin als in der Breite unterstützt anzusehen und in der Berliner Zivilgesellschaft gut verankert ist, es aber auch weiterhin eine kleine Gruppen gibt, die mit autoritären bis hin zu antidemokratischen Einstellungen dieser entgegen stehen. Diese sind eine Minderheit, gleichwohl existieren sie.

Systemunterstützung oder der Wunsch nach Systemalternativen bzw. eine Unzufriedenheit mit der politischen Effektivität ist dabei nicht gleichverteilt über die Berliner Bürgerschaft.

Für Menschen mit formal niedriger Bildung zeigt sich eine Tendenz zur Unzufriedenheit mit der Demokratie bei gleichzeitig höherer Befürwortungsbereitschaft einer rechtsautoritären Diktatur. Das Gefühl politischer Deprivation ist in dieser Gruppe höher. Die Berliner:innen mit niedriger Bildung haben demnach häufiger das Gefühl, keinen

⁸ Folgt man einer Faustregel, dann sollte der Anteil der aktiven Unterstützer der Demokratie (ca. 70%) den der aktiven Gegner (maximal ca. 15%) deutlich übersteigen.

⁹ Autoritäre Einstellungen lassen sich in die Dimensionen Autoritäre Aggression, Autoritäre Unterwürfigkeit und Konventionalismus untergliedern.

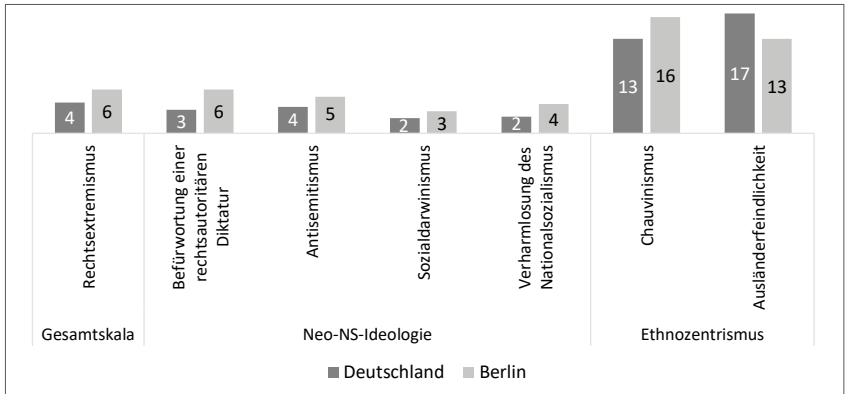


Abb. 3.4: Rechtsextremismus im Vergleich

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Leipziger Autoritarismus Studie 2020 und 2022 (Arithmetisches Mittel); Prozentwerte gerundet.

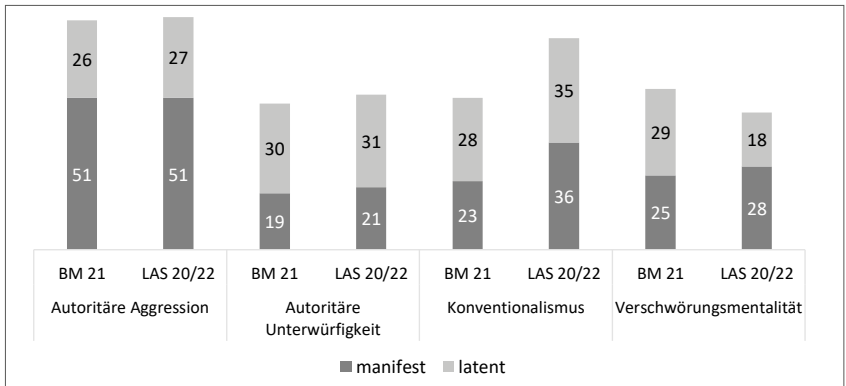


Abb. 3.5: Autoritarismus und Verschwörungsmentalität im bundesweiten Vergleich

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Leipziger Autoritarismus Studie 2020 und 2022 (Arithmetisches Mittel); Prozentwerte gerundet; latente Zustimmung = teils/teils.

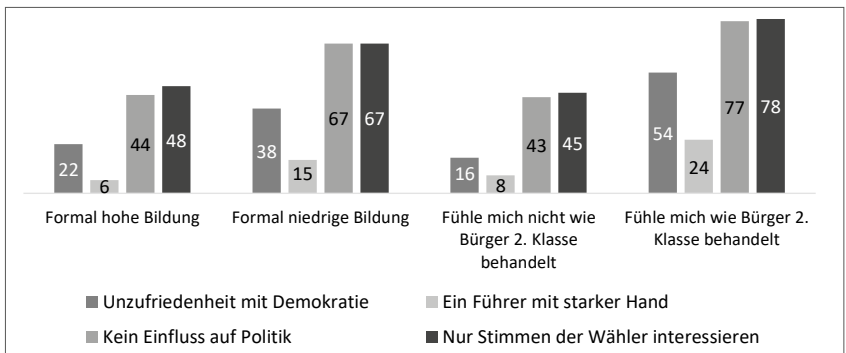


Abb. 3.6: Politische Deprivation und Unzufriedenheit mit der Demokratie

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

Einfluss auf die Politik nehmen zu können und von Politiker:innen nicht ernstgenommen zu werden. Auch das Gefühl, wie „Bürger 2. Klasse“ behandelt zu werden führt zu denselben Tendenzen. Für die betroffene Gruppe zeigen sich mit Abstand die höchsten Werte hinsichtlich der politischen Deprivation sowie Demokratieunzufriedenheit. Der Einfluss von sozialer *Anerkennung* als Säule einer stabilen und demokratischen politischen Kultur wird hier deutlich (Abb. 3.6).

Betrachten wir nun die Verteilung der Gruppen innerhalb der Stadtteile Berlins (Tab. 3.1), so finden sich sowohl Stadtgebiete, in denen die Zustimmung zu antidemokratischen Aussagen extrem niedrig bleiben, wie Stadtteile, wo – auch aufgrund der wirtschaftlichen Situation und der sozialen Netzwerke dort – antidemokratische Haltungen etwas häufiger auftreten (Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf). Auffällig, aber aufgrund der Schwierigkeit der Ableitung direkter Zusammenhänge über Aggregat-ergebnisse¹⁰, ist die Korrespondenz der Ergebnisse zwischen Unzufriedenheit mit der Demokratie und der Selbstwirksamkeit, auch der Offenheit mit einem starken Führer und die Entscheidung für die AfD bei der Wahlabfrage. Deutlich wird in jedem Fall, dass die vielfältige Stadtgesellschaft auch in sich eine gewisse Vielfalt in der politischen Kultur aufweist.

Welche Konsequenzen leiten sich daraus ab? Wie drücken sich (anti-)demokratische Einstellungen zum Beispiel im Rahmen der Wahl aus? Die Bezüge zwischen verschiedenen Ausdrucksformen der politischen Kulturforschung und dem Wahlverhalten zeigen in etwa das gleiche Bild für Berlin und Gesamtdeutschland auf. Vor allem in der Wählerschaft der AfD und unter Nichtwähler:innen finden wir eine größere Offenheit für antidemokratische Überzeugungen. Über die Hälfte der AfD-Wähler:innen würden ein antidemokratisches Einparteiensystem befürworten – da hilft es wenig, wenn „nur“ 15% direkt eine Diktatur als bessere Staatsform einschätzen. Mangelnde Selbstwirksamkeit und das Gefühl, dass Politiker:innen nur in ihre eigenen Taschen arbeiten, scheint in diesem Zusammenhang ein wichtiger Triebfaktor zu sein. Gleichwohl verlassen viele Wähler:innen der AfD dann auch den Boden der Verfassung.

3.3 Politische Partizipation und Engagement in Berlin

Politische Beteiligung, sofern sie sich nicht gerade dem Sturz der Demokratie widmet, ist ein zentraler Bestandteil von demokratischen Zivilgesellschaften. Im Rahmen der Berlin-Monitor Umfrage von 2019 hielten wir fest, dass nur verschwindend geringe Teile der Berliner Bevölkerung etwa gewaltsame Formen der Partizipation wählen. Dieser Anteil bleibt weiterhin gering, wenn auch nun etwas höher (7% waren 2019 bereit, Gewalt anzuwenden; 1% hatte es bereits getan) als zuvor (Abb. 3.7). Generell liegt die Bereitschaft sich an Demonstrationen zu beteiligen recht hoch. 29% der Befragten gaben an, dass sie teilnehmen würden, 42% haben es in der Vergangenheit

¹⁰ Hier sind vermutlich repräsentative Stadtteibefragungen eine Möglichkeit Aggregatbetrachtungen mit konkreten Individualdatenbezügen zu verbinden.

Tabelle 3.1: Demokratische Politische Kultur(en) in Berlin

	Legitimität der Demokratie	Systemunterstützung	Befürwortung starker Führer	Leute wie ich haben keinen politischen Einfluss	Wahl der AfD
Charlottenburg-Willmersdorf	97	72	4	53	4
Friedrichshain-Kreuzberg	94	84	15	48	7
Lichtenberg	88	62	10	64	14
Marzahn-Hellersdorf	96	51	15	73	15
Mitte	92	72	13	51	5
Neukölln	85	74	10	49	6
Pankow	93	72	11	56	10
Reinickendorf	93	63	15	53	20
Spandau	89	69	8	47	17
Steglitz-Zehlendorf	92	77	13	51	10
Tempelhof-Schöneberg	90	71	2	50	7
Treptow-Köpenick	93	75	12	62	12

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Befragte n=120–180 pro Stadtteil; Prozentwerte gerundet.

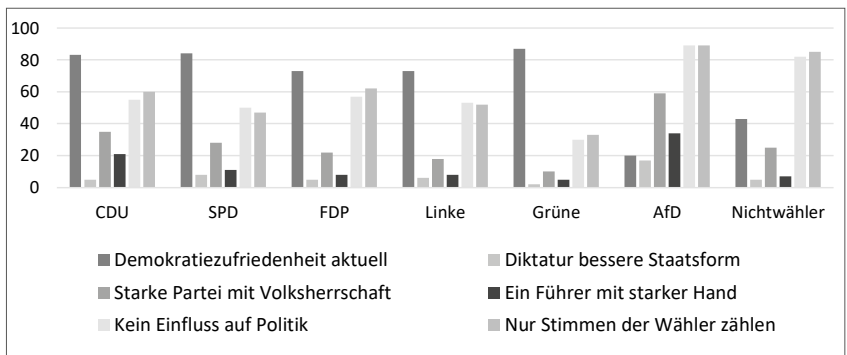


Abb. 3.7: Demokratieunterstützung nach Parteipräferenz

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

schon gemacht. An Sozialprojekten (34%) und digitalen Kampagnen (28%) hat sich ein geringerer Anteil der Berliner:innen bereits beteiligt. Das Interesse, dies in Zukunft zu tun, liegt aber, gerade für Sozialprojekte mit 51%, besonders hoch (Abb. 3.8).

Aufgegliedert nach politischen Einstellungen (Abb. 3.9) zeigt sich dann, welche Gruppen die verschiedenen Formen der Partizipation präferieren. Auffällig ist hierbei die Gewaltbereitschaft derjenigen, die sich selbst als rechts einordnen. Etwa ein Fünftel dieser Gruppe würde auch Gewalt anwenden (für mitte-rechts 12%), 8% haben es bereits getan. Die Teilnahme an einer Demonstration hingegen ist stärker bei linken Gruppen anzutreffen. Fast zwei Drittel haben bereits an Demonstrationen teilgenommen, ein Viertel will es in Zukunft noch tun. Die übrigen Formen der Partizipation sind recht gleichmäßig für die verschiedenen Gruppen verteilt, wenn auch insgesamt die Beteiligungsbereitschaft, gerade an gewaltlosen Formen der Partizipation, bei eher linken Gruppen höher liegt. Betrachtet man nun die Verteilung des Engagements auf verschiedene sozialstrukturell aufgegliederte Gruppen der Berliner Bevölkerung, dann fällt insbesondere Bildung als ein Faktor für das Engagement in einem Verein oder sozialen Gruppen auf. Am wenigsten engagiert sind Personen mit geringerem Bildungsabschluss (für Haupt- und Volksschulabschluss und Mittlere Reife fällt der Anteil hierbei gleich aus), vergleichsweise älter und mit einem Migrationshintergrund. Im Vergleich zwischen Männern und Frauen, sind die Frauen seltener engagiert.

Nichtsdestotrotz handelt es sich hierbei um kleinere Unterschiede und der Anteil der Engagierten liegt bemerkenswert hoch, wenn auch etwas geringer als es 2019 der Fall war (Gesamt für 2019: 42%).

Zusammengefasst finden wir eine besondere Spezifik einer in der Breite starken und aktiven demokratischen Zivilgesellschaft in Berlin. Eine beachtliche Bereitschaft für Teilhabe am gesellschaftlichen Gestaltungsprozess und Engagement in sozialen Gruppen existiert weiterhin. Sie trifft in der Vielfalt aber auch auf antidemokratische und autoritär denkende Berliner. Letztere sind zwar eine klare Minderheit, gleichwohl im vielfältigen Stadtbild vorhanden.

3.4 Die politische Kultur in Berlin: Starkes zivilgesellschaftliches Engagement, aber auch antidemokratisches Potential

Die vorangegangenen Ergebnisse machen deutlich, dass Berlin zwar an einigen Stellen etwas offener und demokratienäher ist, aber die demokratische politische Kultur sich im Überblick nur begrenzt vom gesamtdeutschen Durchschnitt unterscheidet. Eine Spezifikum, auf dem die höhere Legitimität der Demokratie und stärkere Ablehnung antidemokratischer Alternativen gegenüber dem Bundesgebiet beruht, ist weiterhin vor allem das überdurchschnittlich hohe zivilgesellschaftliche Engagement. Dieses wird allerdings flankiert von Gruppen mit antidemokratischen und rechtsextremen Einstellungen, die unter Umständen auch bereit sind, Gewalt anzuwenden. Zwar verbleibt der Anteil von Berliner:innen mit einem konsolidierten rechtsextremen Weltbild genauso wie die Befürwortung einer Diktatur bei 5–6%, gleichzeitig erweitert sich das

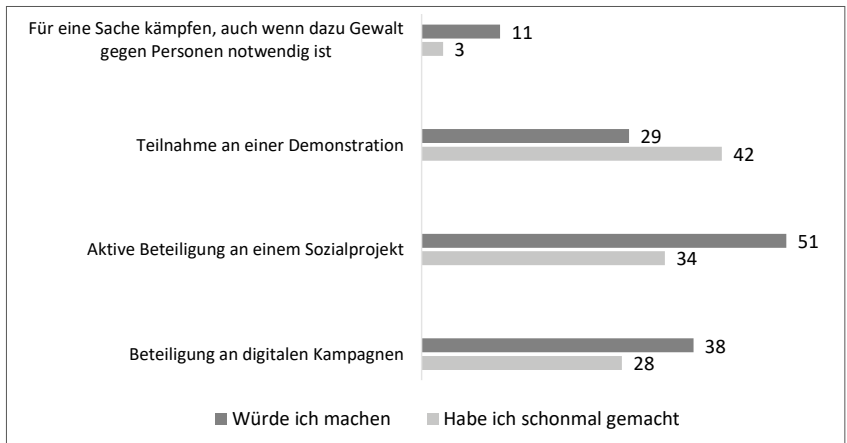


Abb. 3.8: Partizipationsformen der Berliner Bevölkerung

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

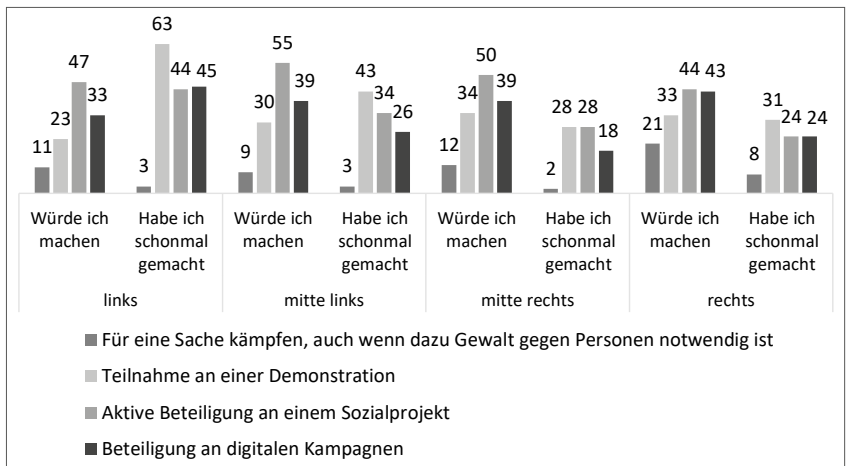


Abb. 3.9: Partizipation aufgegliedert nach politischer Einstellung

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

demokratiekritisch bis -ablehnende Spektrum mit Blick auf autoritäre Einstellungen, der Befürwortung der Einparteienherrschaft und/oder eines starken Führers erheblich. Die vorhandene demokratische Progressivität besitzt auch in Berlin ihre überzeugten Gegner. Viele dieser Berliner:innen sind in der Wählerschaft der rechtspopulistischen AfD angesiedelt. Das hierin liegende antidemokratische Potential kann insbesondere in Zeiten von politischen Krisen und Polarisation mobilisiert werden. Entsprechende Entwicklungen konnten wir zuletzt auch im Rahmen der Corona-Pandemie, etwa bei einer Großdemonstration der Querdenken-Bewegung am 29. August 2020 in Berlin

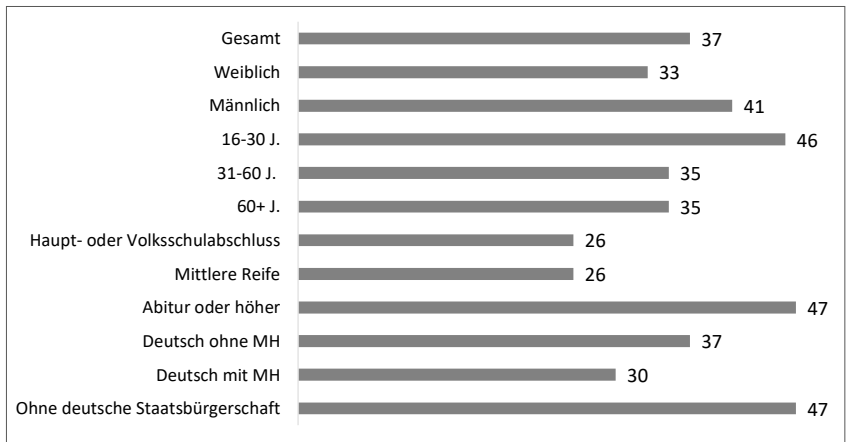


Abb. 3.10: Soziales Engagement aufgegliedert nach sozialstrukturellen Merkmalen

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet; Ausgewiesen ist die Zustimmung zu der Aussage „Ich engagiere mich in einem Verein oder in einer anderen sozialen Gruppe“.

beobachten, die im Sturm auf den Reichstag gipfelte. Somit verbirgt sich auch für diese größere, eher apathische und politikdistanzierte, Gruppe von Berliner:innen eine gewisse Sprengkraft, die nicht außer Acht zu lassen ist.

Insbesondere Faktoren, die ein antidemokratisches Potential eröffnen, können weiter aufgeschlüsselt und auf ihre Wirkung hinsichtlich der politischen Kultur analysiert werden. Zukünftige Arbeiten sollten daher fokussiert und mit Blick auf die Besonderheiten Berlins (Bundeshauptstadt, aktive Zivilgesellschaft, multikulturelle und plurale Gesellschaft) zentrale Erklärungsfaktoren für die Unterstützung antidemokratischer Systemalternativen ermitteln. So belegen neuere Analysen wichtige Effekte von Autoritarismus und Verschwörungsmentalität (der Offenheit für Verschwörungserzählungen) für die demokratische politische Kultur, bzw. deren Ablehnung (Pickel et al. 2020, 2022). Zudem werden Wirkungen von sogenannten Brückenideologie, wie Antifeminismus, Rassismus und Sexismus ausgemacht (Decker und Brähler 2022).

Literatur

- Almond, Gabriel und Sidney Verba (1963): *The civic culture. Political attitudes and democracy in five nations*. Princeton: University Press.
- Celik, Kazim, Nabila Essongri, Julia Schuler, und Franka Grella-Schmidt (2022): „Ausländer bin ich, aber Berliner seit dem ersten Tag“. Migration, Zugehörigkeit und Anerkennung in Berlin. In *„Ich hab noch nie auf einer ruhigen Insel gelebt“*. Städtische Konfliktträume zwischen Anerkennung, Partizipation und Abwertung. Hrsg. von Oliver Decker, Gert Pickel, und Kathrin Reimer-Gordinskaya, 87–102. Springe: zu Klampen.
- Decker, Oliver und Elmar Brähler (2020): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial.

- Decker, Oliver, Kiess, Johannes, Heller, Ayline, und Elmar Brähler (2022): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten: Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Gießen: Psychosozial.
- Diamond, Larry (1999): *Developing Democracy toward Consolidation*. Baltimore: Johns Hopkins.
- Easton, David (1975): A re-assessment of the concept of political support. *British Journal of Political Science* 5, 435–457.
- Foroutan, Naika (2019): *Die postmigrantische Gesellschaft: ein Versprechen der pluralen Demokratie*. transcript Verlag.
- Heller, Ayline, Brähler, Elmar und Oliver Decker (2020): Rechtsextremismus – ein einheitliches Konstrukt? Ein Beitrag zur Frage der Operationalisierung anhand des Fragebogens Rechtsextremismus – Leipziger Form (FR-LF). In *Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland*. Hrsg. von Ayline Heller, Oliver Decker und Elmar Brähler, 151–172. Gießen: Psychosozial.
- Lanz, Stefan (2007): *Berlin aufgemischt: abendländisch, multikulturell, kosmopolitisch? Die politische Konstruktion einer Einwanderungsstadt*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Lipset, Seymour Martin (1981): *Political man: the social bases of politics*. Baltimore: Penguin.
- Pickel, Gert (2015): Neue Entwicklungen der politischen Kultur. Politische Einstellungen im wiedervereinigten Deutschland: Neue Krisenerscheinungen oder doch alles beim Alten? In *Standortbestimmung Deutschlands: Innere Verfasstheit und internationale Verantwortung*. Hrsg. von Marianne Kneuer, 155–194. Baden-Baden: NOMOS.
- Pickel, Gert, Kathrin Reimer-Gordinskaya und Oliver Decker (2019): *Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Springe: zu Klampen.
- Pickel, Gert und Kazim Celik (2019): Politische Kultur, demokratische und politische Einstellungen in Berlin. In *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Hrsg. von Gert Pickel, Oliver Decker und Katrin Reimer-Gordinskaya, 15–26. Springe: zu Klampen.
- Pickel, Gert, Kazim Celik, Julia Schuler, und Oliver Decker (2020): Bedrohungsempfinden als Quelle gruppenbezogener Vorurteile durch Religionen in einer heterogenen Stadtgesellschaft. Analysen des Berlinmonitors. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4 (1): 7–43.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel (2006): *Politische Kultur- und Demokratieforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Pickel, Susanne und Gert Pickel (2020): Politische Kultur und gesellschaftliche Integration. In *Handbuch Integration*. Hrsg. von Gert Pickel, Steffen Kailitz, Julia Schulze-Wessel, Antje Röder und Oliver Decker. Wiesbaden: Springer VS; doi.org/10.1007/978-3-658-21570-5_12-1.
- Pickel, Susanne, Gert Pickel, Natalie Gittner, Kazim Celik, und Johannes Kiess (2022): Demokratie und politische Kultur. In *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Hrsg. von Oliver Decker, Johannes Kiess, Ayline Heller, und Elmar Brähler, 185–208. Gießen: Psychosozial.
- Statistisches Bundesamt (2022): *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2020*. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-endergebnisse-2010220207004.html> (letzter Abruf 17.02.2023).
- Tajfel, Henri (1982): *Social identity and intergroup relations*. Cambridge: University Press.

4 Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen und Einstellungsdimensionen in Berlin 2021

Oliver Decker, Gert Pickel und Kazim Celik

4.1 Einleitung

In den 1990er Jahren kam es zu zahlreichen Morden und Pogromen in Ost- und Westdeutschland. Die Gewalt betraf vornehmlich Migranten und Migrantinnen, Juden und Jüdinnen, aber auch alle Menschen, die als „abweichend“, „fremd“ oder „anders“ wahrgenommen werden. Bis heute richtet sich die Gewalt der ressentimentgeladenen Täter gegen alle, die aus Sicht nicht „dazu“ gehören, auch gegenwärtig kann sich die autoritäre Aggression gegen scheinbar „Schwächere“ oder „Abweichende“ richten. Nach Zählung der Amadeu Antonio Stiftung sind bis heute 745 Tötungsdelikte bzw. -versuche (mit 849 Opfern) von einer politisch motivierten, extrem-rechten Motivation getragen.¹¹

Erst spät, Mitte der 2000er Jahre kam es auch zu politischen Reaktionen, die die neonazistische und extrem-rechte Motivation ernst nahm. Die Taten waren und sind politisch motiviert: Was die Politik und mediale Öffentlichkeit in der Breite nicht wahrnahm, benannte als erstes die Zivilgesellschaft. Die Gewalttaten machten von Anfang an eine Frage drängend: Wie viele Menschen teilten und teilen die politischen Ziele, die neonazistische Gewalttäter zum Handeln trieb? Die Sorge war, dass diese Täter nur aus einem sozialen Umfeld heraus handeln, das ihre Ideologie teilt, dass sich im Extrem der Regelfall der alltäglichen autoritären Abwertung zeigt. Beantwortet wurde diese Frage von der empirischen Sozialforschung und ihre Ergebnisse waren eindeutig. Unter dem Eindruck der 1990er wurden zwei große Studienreihen vorbereitet, die bereits ab dem Anfang der 2000er erste Ergebnisse vorlegten. Die Bielefelder Studienreihe „Deutsche Zustände“ berichteten von 2001 bis 2011 (Heitmeyer 2002; Heitmeyer 2012) und die Leipziger „Mitte“-Studien seit 2002, seit 2018 unter dem Namen Leipziger Autoritarismus Studien bekannt, die vorerst letzte Untersuchung erschien 2022 (Decker, Niedermayer & Brähler 2003; Decker et al. 2022). Sie zeigen die Verbreitung der Hass-Motive in weiten Teilen der Bevölkerung.

¹¹ <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rassismus/todesopfer-rechter-gewalt/>
(letzter Aufruf 15.02.2023)

4.2 Ergebnisse und Darstellung im Berlin-Monitor 2021

So steht im Zentrum der empirischen Forschung zu Ressentiments und Vorurteilen seit den 1990er Jahren die rechtsextreme Einstellung. Für die Leipziger Studienreihe definierten wir Rechtsextremismus als

„ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen“ (Decker und Brähler 2006, S. 20).

Seit 2002 wird in dieser Längsschnittuntersuchung der *Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form* eingesetzt (FR-LF) (Decker et al. 2013; Heller, Brähler & Decker 2020). Für den Berlin-Monitor griffen bereits 2019 in der ersten Welle der repräsentativen Befragung im Berlin-Monitor auf diesen Fragebogen zurück, allerdings nur auf die ausgewählten Dimensionen Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur (Pickel, Celik & Decker 2023), Ausländerfeindlichkeit (Pickel & Celik 2019) und Antisemitismus (Decker & Celik 2019). Im Jahr 2021 setzten wir demgegenüber den vollständigen Fragebogen mit sechs Dimensionen ein. Sie sind jeweils zwei Faktoren zugeordnet (Heyder & Decker 2011), zur Neo-NS-Ideologie gehören die Befürwortung einer autoritären Diktatur, Antisemitismus, Sozialdarwinismus wie auch die NS-Verharmlosung, zum Faktor Ethnozentrismus gehören Ausländerfeindlichkeit und Chauvinismus. Zu jeder Dimension gehören drei Aussagen, die Probanden werden gebeten, ihre Ansicht zu ihnen auf einer fünfstufigen Skala anzugeben. In der repräsentativen Erhebung für den Berlin-Monitor 2021 wurden alle sechs Dimensionen eingesetzt. Um die politische Einstellung und die Verbreitung der extrem-rechten Ideologien in Berlin einschätzen zu können, ziehen wir im Folgenden als Vergleichsdaten der Ergebnisse aus der Leipziger Autoritarismus Studie 2021 heran.

Zur besseren Vergleichbarkeit von zustimmenden, ablehnenden und teilweise zustimmenden Antworten fassen wir die Antworten zu drei Kategorien zusammen. Um die Ergebnisse nachvollziehen zu können, haben wir die fünfstufige Likert-Skalierung noch einmal in Tabelle 4.1 aufgeführt. Wir unterscheiden in der folgenden Darstellung zwischen der manifesten Ablehnung der Aussagen (Kategorie 1 „lehne völlig ab“ und Kategorie 2 „lehne überwiegend ab“), einer latenten Zustimmung (Befragte stimmen teilweise zu, bleiben aber teilweise auf Distanz; Kategorie 3) und der manifesten Zustimmung (umfasst die beiden ausdrücklich bejahenden Kategorien 4 und 5). Wir sprechen bei der dritten Kategorie von latenter Zustimmung, da sie den Befragten die Möglichkeit gibt, sich im Sinne der sozialen Erwünschtheit nicht eindeutig positionieren zu müssen, aber dem Inhalt der extrem-rechten Aussagen dennoch in Teilen zuzustimmen. Entsprechend bildet die „teils/teils“ Antwortkategorie ein rechtsextremes Potenzial ab. Um dieses Potenzial in unseren Analysen abzubilden, werden wir in den folgenden Darstellungen zwischen latenter und manifester Zustimmung differenzieren.

Tabelle 4.1: Übersicht der Antwortkategorien des Fragebogens zur rechtsextremen Einstellung

Antwortkategorie	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Skalenwert	1	2	3	4	5
inhaltliche Zuordnung	Ablehnung		latente Zustimmung	manifeste Zustimmung	

Im Folgenden stellen wir die latente und manifeste Zustimmung nach Dimensionen und der Unterscheidung zwischen Neo-NS-Ideologie und Ethnozentrismus entsprechend dar. Die Tabellen geben die Aussagen der jeweiligen Dimension und die latenten, sowie manifesten Zustimmungswerte wieder. Ebenfalls mit abgebildet ist der Vergleich zu den Ergebnissen der bundesweiten Befragung der Leipziger Autoritarismus Studie 2020 (Decker et al. 2020).

4.3 Zustimmung zu den Dimensionen der Neo-NS-Ideologie

Wir beginnen die Ergebnisdarstellung mit den Dimensionen der Neo-NS-Ideologie. Die Dimension *Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur* erfasst die Ablehnung einer pluralistischen und liberal-demokratischen Regierungsform und die Hinwendung zu einer autoritären Gesellschaftsordnung, die auf dem Phantasma der Homogenität eines Staatsvolkes basiert (Abb. 4.1).

Die Befürwortung einer rechts-autoritären Diktatur ist in Berlin vergleichbar mit der Situation im Bund, wenn auch die latente Zustimmung in Berlin seltener anzutreffen ist. In der Regel finden sich aber manifest etwa die gleichen Zustimmungswerte, mit Ausnahme des Wunsches nach einer „starken Partei“. Er ist in Berlin deutlich stärker ausgeprägt. Berücksichtigen wir allerdings die latente Zustimmung, also den Anteil der Menschen, die dieser Aussage offen bis zustimmend gegenüberstehen, gleichen sich die Werte wieder an (Tabelle 4.2).

Die zweite der Neo-NS-Ideologie zugeordnete Dimension ist der Antisemitismus (Abb. 4.3). Mit ihr erfassen wir die Ressentiments gegen Jüdinnen und Juden. Wie bei anderen Ressentiments finden sich in den Aussagen Inhalte, welche die autoritären Aggressionen gegen Juden legitimieren und rationalisieren sollen. Allerdings nimmt der Antisemitismus im Vergleich zu anderen Ressentiments eine besondere Position ein – etwa im Vergleich zu jenem gegen Migranten (Bohleber 1992; Claussen 1993; Brunner 2016). Obwohl Migrantinnen und Migranten als „fremd“ gekennzeichnet werden, sind in den Aussagen bis zu einem gewissen Grad auch Ähnlichkeiten formuliert. Es fallen deutlich geringe Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen in Berlin auf, verglichen mit den Ergebnissen für das gesamte Bundesgebiet. Dies betrifft



Abb. 4.1: Befürwortung einer rechts-autoritären Diktatur im Berlin-Monitor 2021 und im bundesweiten Vergleich (Zustimmung in %)

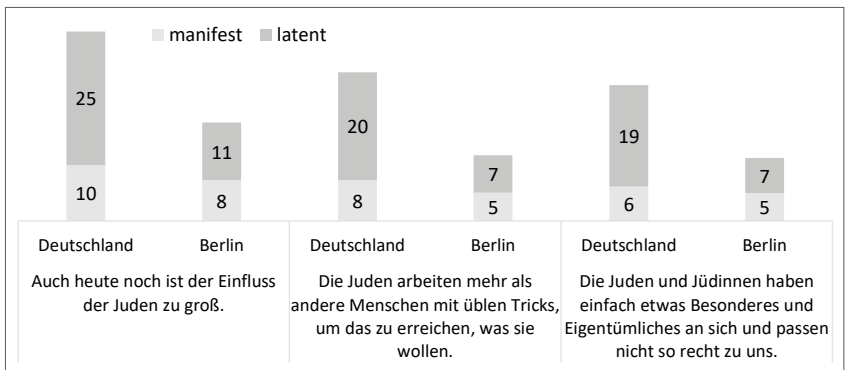


Abb. 4.2: Antisemitismus Diktatur im Berlin-Monitor 2021 und im bundesweiten Vergleich (Zustimmung in %)

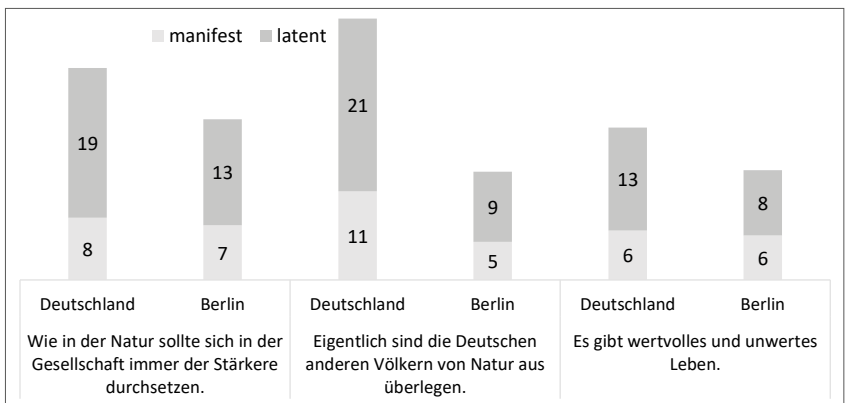


Abb. 4.3: Sozialdarwinismus im Berlin-Monitor 2021 und im bundesweiten Vergleich (Zustimmung in %)

vor allem die latenten Werte, bei den manifesten sind die Zustimmungswerte zwar auch 1–2%-Punkte niedriger, aber unterscheiden sich damit nicht ganz so deutlich. Zu beachten ist, dass wegen der sozialen Sanktion des Antisemitismus in Deutschland in Folge der Shoah öffentliche Äußerungen des Antisemitismus sanktioniert werden. Die Werte haben also eine hohe Fehleranfälligkeit aufgrund sozialer Erwünschtheit. Die besondere soziale und psychische Funktion des Antisemitismus führt in der Regel zu antisemitischen Äußerungen, die nicht so deutlich sind, wie die hier formulierten (Bergmann & Erb 1986; Beyer & Liebe 2010; Kiess et al. 2020).

In Abb. 4.3 finden sich die latenten und manifesten Zustimmungen zu den drei Aussagen der Dimension *Sozialdarwinismus*. Die in diesen Aussagen aufgehobenen Resentiments begründen die autoritären Aggressionen mit naturalisierten Unterschieden zwischen Menschen. Diese Ungleichwertigkeitsvorstellung, die wir als verbindendes Element der rechtsextremen Einstellung sehen, findet zumindest teilweise Unterstützung in der Bevölkerung. Auch bei dieser Dimension finden sich unter der Berliner Bevölkerung geringere Zustimmungswerte als in Deutschland insgesamt. Und auch bei diesen Aussagen sehen wir die deutlichsten Unterschiede bei der latenten Zustimmung: während die manifeste Zustimmung sich bei zwei von drei Aussagen kaum unterscheidet. Insgesamt scheint in Berlin Sozialdarwinismus nicht so stark verbreitet und geringer als im Bundesgebiet.

Die vierte, dem Faktor Neo-NS-Ideologie zugeordnete Dimension erfasst die *Verharmlosung des Nationalsozialismus* (Abb. 4.4). Geschichtsrevisionistische Positionen haben mit den Äußerungen verschiedener AfD-Spitzenpolitikerinnen und -politiker zur Relativierung des Nationalsozialismus in den vergangenen Jahren immer wieder Aufmerksamkeit erfahren. Anders als der Schuldabwehrantisemitismus ist die direkte Verharmlosung des NS in der Bevölkerung allerdings – sicher auch aufgrund seiner Tabuisierung und sozialer Erwünschtheit – seltener verbreitet. Dies gilt in Berlin noch einmal besonders. Die manifesten Zustimmungen bewegen sich gerade einmal um 5% der Berliner:innen. Mit entsprechenden Tabubrüchen lässt sich somit derzeit auf jeden Fall Aufmerksamkeit, aber in Berlin nur eine begrenzte Zustimmung erzielen.

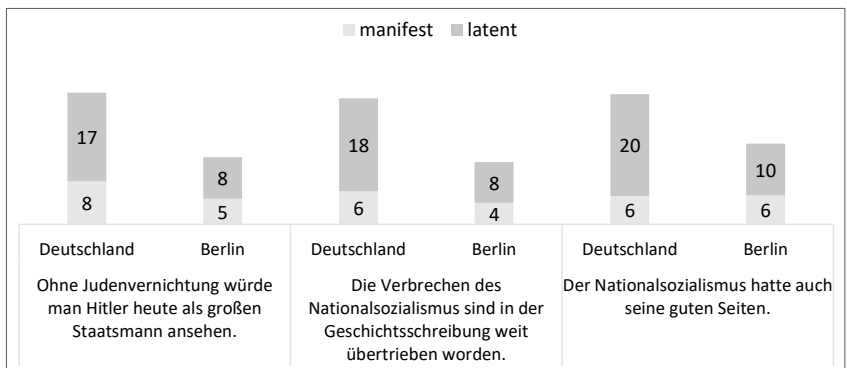


Abb. 4.4: NS-Verharmlosung im Berlin-Monitor 2021 und im bundesweiten Vergleich (Zustimmung in %)

4.4 Zustimmung zu den Dimensionen des Ethnozentrismus

Die fünfte und sechste Dimension des Rechtsextremismusfragebogens ordnen wir dem *Ethnozentrismus* zu. Dieser bezieht sich vor allem auf die Auf- bzw. Überwertung der Eigengruppe (Chauvinismus) und die gleichzeitige Abwertung der Anderen (Ausländerfeindlichkeit). Hier wie in der bundesweiten Erhebung finden wir deutlich höhere Zustimmungen in diesen beiden Dimensionen, als bei den Elementen einer Neo-NS-Ideologie oder in der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur.

Das gilt schon bei der ersten Dimension, dem *Chauvinismus* (Abb. 4.5). Der allgemeine Trend im Berlin-Monitor 2021 setzt sich auch bei dieser Dimension fort. Manifeste Zustimmungswerte zwischen 15 und 27% befinden sich auf einem völlig anderem Niveau als die bisher dargestellten Dimensionen rechtsextremistischen Denkens. Wir sehen in der Regel eine Tendenz zu einem niedrigeren Anteil von Berlinern gegenüber den Bundesbürgern, die den chauvinistischen Aussagen zustimmen. Dies gilt für die manifeste Begrüßung des Inhalts, aber ganz besonders für die latente Einstellung. Eine gewisse latente Verbreitung von Chauvinismus ist aber auch in Berlin nicht zu leugnen. So lehnen mehr als ein Drittel der Berliner nicht ab, das es das oberste Ziel Deutschlands wäre sich wieder Macht und Geltung zu verschaffen. Man tut sich mit dieser Position offensichtlich leichter als mit enger auf rechte Einstellungen interpretierbaren Aussagen. Ähnliches findet sich bei der zweiten Dimension des Ethnozentrismus, der Ausländerfeindlichkeit.¹²

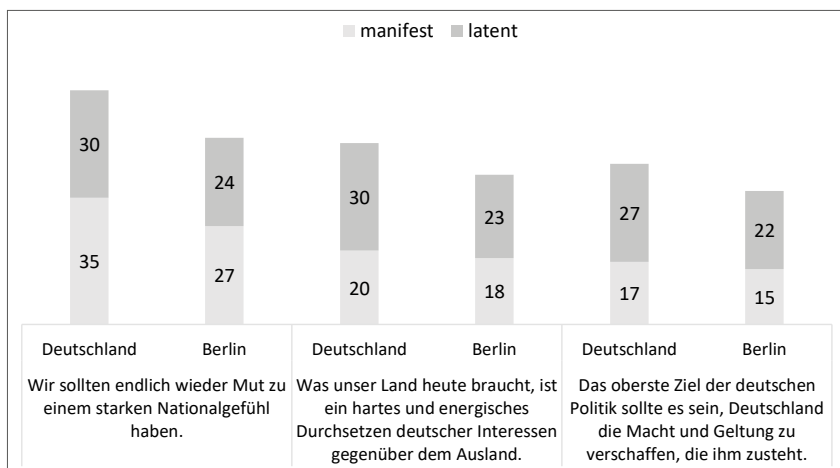


Abb. 4.5: Chauvinismus im Berlin-Monitor 2021 und im bundesweiten Vergleich (Zustimmung in %)

¹² Die Bezeichnung Ausländerfeindlichkeit, wie das Instrument ist etwas den 2000er Jahren verhaftet. Heutige Diskussionen würden hier vermutlich eher von Rassismus sprechen oder andere Fragen setzen. Aus Vergleichbarkeitsgründen und als festes Bestandteil einer Skala zu Rechtsextremen Einstellungen besitzt es aber weiterhin großen Wert.

Tabelle 4.2: Rechtsextreme Einstellungen in Zahlen

Neo-NS-Ideologie	stimme zu		teils/teils		lehne ab	
	D	B	D	B	D	B
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur						
Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.	5	5	14	11	80	84
Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	9	10	13	10	78	80
Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.	17	23	21	19	62	58
Antisemitismus						
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.	10	8	25	11	65	82
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.	8	5	20	7	73	88
Die Juden und Jüdinnen haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.	6	5	19	7	75	88
Sozialdarwinismus						
Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	8	7	19	13	74	80
Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.	11	5	21	9	68	87
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	6	6	13	8	81	86
Verharmlosung des Nationalsozialismus						
Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.	8	5	17	8	75	87
Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.	6	4	18	8	76	88
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	6	6	20	10	75	84

Tabelle 4.2: Rechtsextreme Einstellungen in Zahlen (Fortsetzung)

Ethnozentrismus	stimme zu		teils/teils		lehne ab	
	D	B	D	B	D	B
Chauvinismus						
Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	35	27	30	24	36	49
Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.	20	18	30	23	50	59
Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.	17	15	27	22	56	63
Ausländerfeindlichkeit						
Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.	28	20	31	29	41	51
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	19	12	24	17	57	71
In Deutschland lebende Ausländer sollten unter sich heiraten.	x	7	x	11	x	82
Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	26	21	27	19	47	61

Quelle: Berlin-Monitor 2021; B = Berlin-Monitor 2021; D = Ergebnisse der Bundesrepublik (LAS 2020) (Zustimmung in %); x = wurde in der Bundesweiten Befragung nicht gefragt.

Die drei Aussagen in der Dimension *Ausländerfeindlichkeit* sind in der Regel am weitesten verbreitet von allen Dimensionen des Rechtsextremismus, keine andere Dimension der rechtsextremen Einstellung erfährt so viel Zustimmung, wie diese (Decker & Brähler 2020). In Berlin sieht es sehr ähnlich aus. Die Mehrheit der Berliner will sie nicht explizit ablehnen (Abb. 4.6). Das ist auch Tabelle 4.2 zu entnehmen, die zur Übersicht noch einmal den Vergleich zwischen der bundesweiten LAS-Befragung 2020 und dem Berlin-Monitor 2021 auf Einzelitemebene präsentiert. Die Ablehnung der einzelnen Items fällt in Berlin durchgehend niedriger aus als im Bundesschnitt, ohne aber, dass deswegen Berlin frei von den verschiedenen Dimensionen latenter und manifester rechtsextremer Einstellungen wäre. So finden sich immerhin um die 20% Berliner, die sowohl Chauvinismus als auch Ausländerfeindlichkeit offen zustimmen, während sich ungefähr noch einmal so viele, wenn nicht mehr Berliner nicht wirklich von den Aussagen abgrenzen.



Abb. 4.6: Ausländerfeindlichkeit im Berlin-Monitor 2021 und im bundesweiten Vergleich (Zustimmung in %)

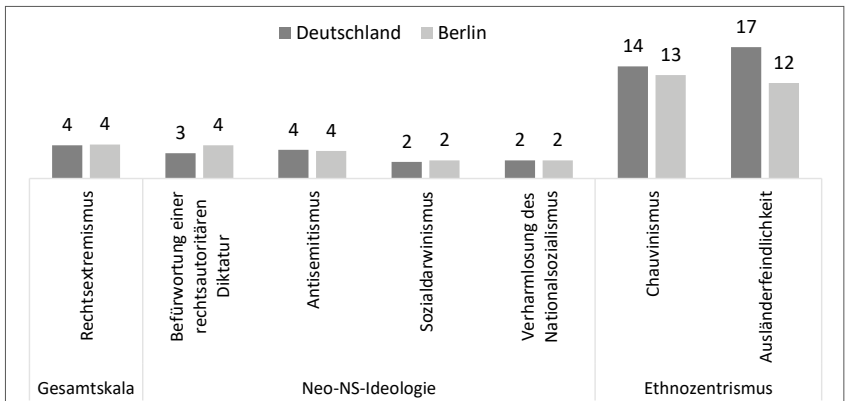


Abb. 4.7: Geschlossene rechtsextreme Einstellung Gesamt und nach Dimensionen; Vergleich Berlin-Monitor 2021 und Leipziger Autoritarismus Studie 2020

Betrachten wir abschließend noch einmal die Verbreitung der manifesten und geschlossenen Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen, also den Anteil der Befragten in der Erhebung des Berlin-Monitors 2021, die durchschnittlich allen drei Aussagen zustimmen. Verglichen werde diese Werte wieder mit den Ergebnissen der Leipziger Autoritarismus Studie 2020.

Verdichtet man die Information auf die vollständig überzeugten Befürworter der bis hierher vorgestellten Aussagen, dann wird schnell klar, dass es sich um eine deutliche Minderheit von Berlinern mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild handelt. Chauvinismus und Ausländerfeindlichkeit sind sichtbar stärker verbreitet, wenn auch unter dem Bundesdurchschnitt. Sichtbar wird die Differenz zwischen der Befürwortung einer Neo-NS-Ideologie und Ethnozentrismus.

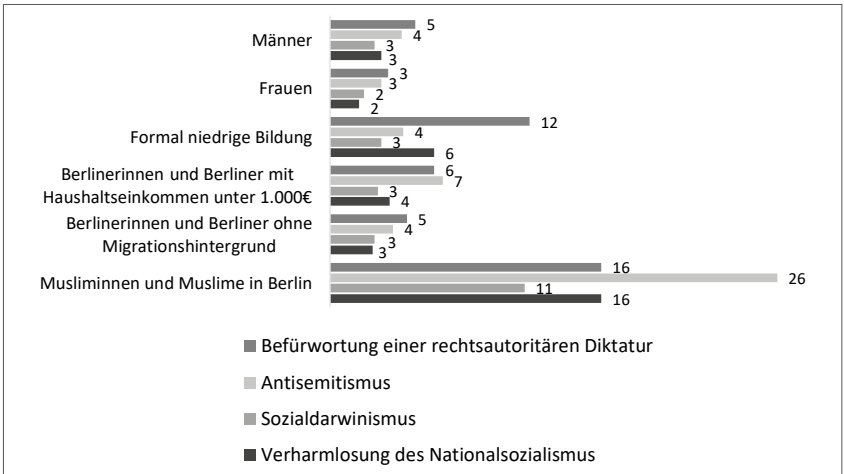


Abb. 4.8: Ausgewählte soziodemographische Merkmale der Befragten und Neo-NS-Ideologie (Zustimmung in %)

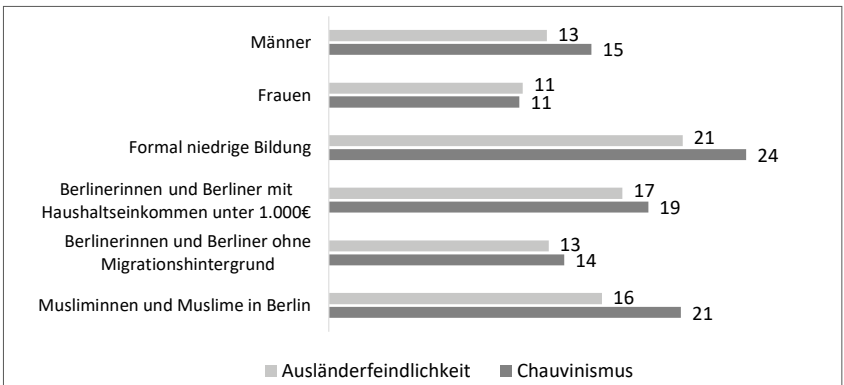


Abb. 4.9: Ausgewählte soziodemographische Merkmale der Befragten und Ethnozentrismus (Zustimmung in %)

Nun stellt man sich die Frage, wer die Personen sind, die solche Einstellungen in sich tragen. In Abb. 4.8 und 4.9 werden Neo-NS-Ideologie und Ethnozentrismus entlang soziodemographischer Merkmale betrachtet. Bemerkenswert ist die hohe Zustimmung von Muslimen in Berlin. Faktisch in allen Kategorien der Neo-NS-Ideologie finden sich bei ihnen höhere Zustimmungswerte, mit einem Peak bei primärem Antisemitismus (siehe Kapitel 8). Ein Befund, der sich für Ethnozentrismus so nicht wiederholt. Letzterer und die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur wird durch eine formal niedrige Bildung begünstigt.

Die höhere Befürwortung einer Neo-NS-Ideologie durch Musliminnen und Muslime ist vor allem auf den autoritären Teil der Ideologie, dem Wunsch nach einem starken Führer und einem Einparteiensystem geprägt. Der Antisemitismus resultiert vornehmlich

aus einer Mischung aus dogmatisch-fundamentalistischer Religiosität und Erfahrungen im früheren Heimatland (Öztürk & Pickel 2022; Pickel et al. 2022). Gleichzeitig handelt es sich auch unter den Muslimen und Musliminnen um deutliche Minderheiten. Zudem sind sie nicht die einzigen. Ein Blick auf die Verteilungen nach Parteianhänger-schaft und Wahlverhalten zeigt z. B., dass die Partei, die einen „muslimischen“ oder „importierten“ Antisemitismus betont, die AfD, eigentlich in ihrer eigenen Wählerschaft einiges zu tun hat.

Unter allen Parteianhängerschaften weisen sie in allen Dimensionen einer Neo-NS-Ideologie die höchsten Zustimmungswerte auf. Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass es sich wiederum nur um deutliche Minderheiten in der AfD-Wählerschaft handelt. Den Gegenpol zur AfD stellen die Wähler und Wählerinnen der Grünen dar, teilweise auch der Berliner Linken, während kleine Teile der Wählerschaft der CDU in Berlin diese immerhin zum zweitungünstigsten Ergebnis aus demokratietheoretischer Sicht führt. Markanter als bei der Neo-NS-Ideologie fallen die Unterschiede im Ethnozentrismus aus (Abb. 4.11). Zwar bleiben die Verhältnisse zwischen den Wählerschaften gleich, allerdings zeigt nun die Hälfte der Wähler und Wählerinnen der AfD einen ausgeprägten Ethnozentrismus. Es finden sich also unterschiedliche Gruppen in Berlin, die dann auch verschiedenen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen zustimmen.

4.5 Fazit: Weniger rechtsextreme Berliner, aber abweichende Gruppen

Insgesamt zeigt sich die Berliner Bevölkerung weniger anfällig für rechtsextreme Ideologien der Ungleichheit, zumindest mit Blick auf den Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung. Interessant ist, dass im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet insbesondere die latente Zustimmung in der Regel niedriger ausfällt. Das könnte darauf hindeuten, dass in Berlin ein etwa gleich großer „harter“ Kern von Menschen mit Ressentiment-geladener Einstellung lebt, wie im Bundesgebiet, dass sich aber insgesamt weniger Menschen finden, die sich von den extrem-rechten Ideologien potentiell angesprochen fühlen. Man könnte sagen, *das extrem-rechte Reservoir ist in Berlin geringer*. Auch wenn entsprechende Parteien oder Organisationen durchaus Chancen haben, zumindest eine relevante Wählerschaft für sich zu mobilisieren, es gibt eine klare Limitierung in der Anzahl, die erreichbar ist.

Allerdings besteht für extrem-rechte Parteien wie die AfD immer noch eine Möglichkeit, ihre Wählerbasis zu vergrößern, werden doch die Inhalte nicht nur von einem großen Teil derjenigen geteilt, die die AfD wählen. Auch unter den Anhängern demokratischer Parteien finden die ethnozentrischen Inhalte ein Echo – insbesondere bei denen der CDU, aber auch bei jenen der SPD und FDP. Berlin ist keine Insel der Seligen, wie wir bei vertiefenden Untersuchungen bereits festgestellt haben – Diskriminierungserfahrungen und Exklusionsdynamiken finden sich entlang als Alltagserfahrung bei vielen Berlinerinnen und Berlinern (Decker, Höcker & Schuler 2022). Aber die Chancen und Möglichkeiten für Allianzen gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit scheinen deutlicher gegeben zu sein.

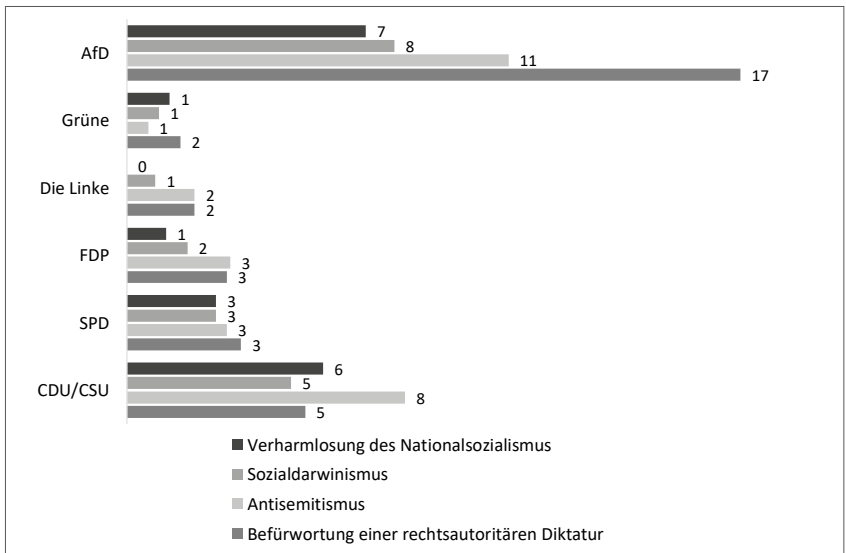


Abb. 4.10: Zustimmung zu den Dimensionen einer Neo-NS-Ideologie und Parteianhängerschaft (Zustimmung in %)

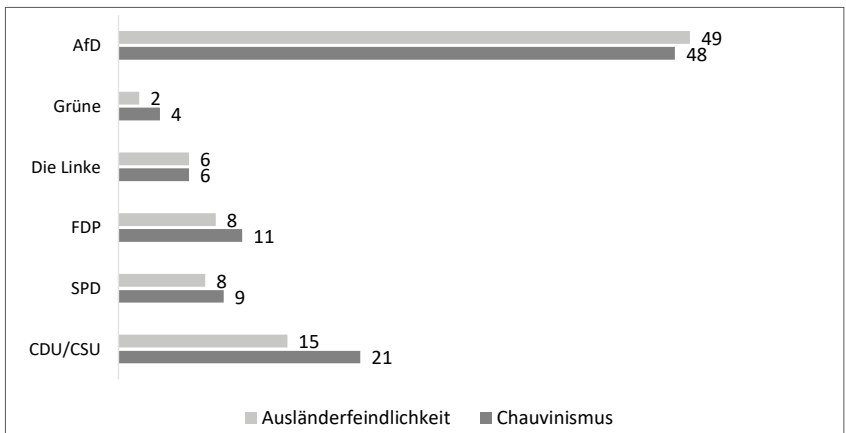


Abb. 4.11: Zustimmung zu den Dimension des Ethnozentrismus und Parteianhängerschaft (Zustimmung in %)

Wie schon in Richtung der demokratischer Parteien müssen wir an dieser Stelle auch eine Problemanzeige in Richtung muslimischer Communities vornehmen. Es zeigen sich unter Muslimen deutlich häufiger Zustimmungen zu Elementen einer Neo-NS-Ideologie und hier auch an Antisemitismus. Wahrscheinlich ist die Sanktionierung von antisemitischen Äußerungen in muslimischen Milieus, sofern sie eher migrantisch geprägt sind, seltener anzutreffen – und damit auch die Bereitschaft, diese zu äußern höher. Aber auch wenn der Anteil unter Nicht-Muslimen eher unterschätzt wird, bleibt es doch ein Grund für eine offensive Auseinandersetzung mit der Verantwortung für alle, die im Land besteht, in dem die Shoah geplant, organisiert und mit ihrer Umsetzung die europäischen Juden von Deutschen und in deutschem Auftrag nahezu vernichtet worden sind.

Literatur

- Bergmann, W. & Erb, R. (1986): Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38, 223–246.
- Beyer, H. & Liebe, U. (2010): Antiamerikanismus und Antisemitismus: Zum Verhältnis zweier Ressentiments. *Zeitschrift für Soziologie* 39, 215–232.
- Bohleber, W. (1992): Nationalismus, Fremdenhaß und Antisemitismus. Psychoanalytische Überlegungen. *Psyche – Z psychoanal* 46, 689–709.
- Brunner, M. (2016): Vom Ressentiment zum Massenwahn. Eine Einführung in die Sozialpsychologie des Antisemitismus und die Grenzen psychoanalytischer Erkenntnis. In Busch, C. (Hrsg.). *Schiefheilungen: zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus*, 14–35. Wiesbaden: Springer.
- Claussen, D. (1993): Die mißglückte Säkularisierung. Über Xenophobie, Antisemitismus und Nationalismus als Bestandteile einer modernen Alltagsreligion. *Widerspruch. Beiträge zur sozialistischen Politik* 13, 5–14.
- Decker, O. & Brähler, E. (2006): *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: FES.
- Decker, O. & Celik, K. (2019): Antisemitismus in der Berliner Bevölkerung. In Pickel, G., Reimer-Gordinskaya, K. & Decker, O. (Hrsg.). *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*, 50–67. Springe: Zu Klampen Verlag.
- Decker, O., Hinz, A., Geißler, N. & Brähler, E. (2013): Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF). In Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (Hrsg.). *Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*, 197–212. Gießen: Psychosozial.
- Decker, O., Höcker, C. & Schuler, J. (Hrsg.) (2022): „Ich habe noch nie auf einer ruhigen Insel gelebt“. *Berlin als Interaktions- und Konfliktraum in den Gruppendiskussionen des Berlin-Monitors*. Springe: Zu Klampen.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (Hrsg.) (2022): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Gießen: Psychosozial.
- Decker, O., Kiess, J., Schuler, J., Handke, B., Pickel, G. & Brähler, E. (2020): Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.). *Autoritäre Dynamiken*, 27–88. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Decker, O., Niedermayer, O. & Brähler, E. (2003): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. *Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin* 1, 65–77.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002): *Deutsche Zustände – Band 1*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2012): *Deutsche Zustände – Folge 10*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heller, A., Brähler, E. & Decker, O. (2020): Rechtsextremismus – ein einheitliches Konstrukt? Ein Beitrag zur Frage der Operationalisierung anhand des Fragebogens Rechtsextremismus – Leipziger Form (FR-LF). In Heller, A., Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.). *Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland*, 151–172. Gießen: Psychosozial.
- Heyder, A. & Decker, O. (2011): Rechtsextremismus – Überzeugung, Einstellung, Ideologie oder Syndrom? Eine theoriegeleitete empirische Überprüfung mit repräsentativen Daten. In Langenohl, A. & Schraten, J. (Hrsg.). *(Un-)Gleichzeitigkeiten: Die demokratische Frage im 21. Jahrhundert*, 189–222. Marburg: Metropolis.
- Kiess, J., Decker, O., Heller, A. & Brähler, E. (2020): Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.). *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, 211–248. Gießen: Psychosozial.
- Öztürk, C. & Pickel, G. (2022): Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (ZRG)* 6 (1): 189–231. <https://doi.org/10.1007/s41682-021-00078-w>.
- Pickel, G. & Celik, K. (2019): Gruppenbezogene Vorurteile und soziale Abwertung in Berlin. In Pickel, G., Reimer-Gordinskaya, K. & Decker, O. (Hrsg.). *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*, 32–43. Springer: zu Klampen.
- Pickel, G., Celik, K. & Decker, O. (2023): Die politische Kultur in Berlin – Ergebnisse des Berlin Monitors. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* in Druck.

5 Antischwarzer Rassismus in der Berliner Bevölkerung

Gert Pickel und Josephin Wandt

5.1 Einführung – Antischwarzer Rassismus

Fragestellungen des Rassismus haben in den letzten Jahren auch in Deutschland massiv an Bedeutung gewonnen. Spätestens mit dem Tod von George Floyd und den daraus entstandenen Protesten wurde sichtbar, dass Rassismus früher wie heute eine beachtliche Rolle in der Struktur von Gesellschaften spielt. Das genannte Ereignis gab auch in Deutschland der Beschäftigung mit Rassismus einen Schub und verbreiterte die wissenschaftliche Debatte, die bislang eher auf Spezialist:innen der *Critical Race Theory* beschränkt war (z. B. Delgado und Stefancic 2017; Fredrickson 2002).¹³ Die Zahl aktueller Publikation stieg genauso, wie das öffentliche Interesse (Arndt 2020; Benz 2019; El-Mafaalani 2020; Lavorano 2019). Bundesprogramme zur Untersuchung von Rassismus wurden aufgelegt und die empirische Untersuchung eines Rassismus in Institutionen aufgenommen.¹⁴ Dieser Wandel verlief nicht an allen Stellen reibungslos, wie z. B. die anfängliche Widerständigkeit des ehemaligen Bundesinnenministers Horst Seehofer gegenüber Forschung zu Rassismus in der Polizei und *Racial Profiling* zeigte. Gleichwohl erweiterte sich der kritische Blick hinsichtlich unterschiedlicher Formen von Rassismus (strukturell, institutionell, individuell, offen, verdeckt) gegenüber unterschiedlichen Betroffenengruppen.¹⁵

Für eine Erforschung von Rassismus ist eine Definition von Rassismus wichtig. Hier gibt es eine Vielzahl, häufig aber ähnlicher Definitionen. Unter Rassismus wird „eine

13 Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Rassismus hat dabei eine durchaus längere Tradition (Benedict 2019 [1940]; Memmi 2000 [1982]; siehe auch Arndt 2017 und Bojadzijev 2018).

14 Siehe die Rassismusforschung im DeZIM, wie z. B. der Diskriminierungs- und Rassismus-Monitor (NaDIRA) und das am Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) angesiedelte Verbundprojekt „Rassismus als Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Kontext ausgewählter gesellschaftlich-institutioneller Bereiche“ (Pickel und Middell 2022).

15 In Abgrenzung zum individuellen Rassismus, richtet institutioneller Rassismus seinen Blick auf Kulturen oder Strukturen in Behörden und Institutionen, die rassistische Diskriminierung jenseits von Einzelmeinungen verstärken und weitergeben (siehe Arndt et al. 2022; Attia und Keskinilic 2018; Baile et al. 2019; Better 2008; Fereidooni 2016; Gomolla und Radtke 2009; Thompson 2020; Ward und Rivera 2014). Der (manchmal gleichgesetzte) strukturelle Rassismus richtet seinen Blick auf die Tradierung und Inhärenz von Rassismus in einer Gesellschaft, die sich durch systematische Ungleichheits- und hierarchisch gedachten Machtstrukturen gegenüber als fremd klassifizierte Menschen auszeichnet (Baile 2019; Hall 2018; Rommelspacher 2009).

Ideologie, eine Struktur und ein Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgeartet und minderwertige >Rasse< oder ethnische Gruppen angesehen werden“ (Essed 1992, S. 375) verstanden. Wichtig dabei: Rassismus wird heute in der Rassismusforschung breiter gefasst und umfasst verschiedene Gruppen und ist nicht mehr allein auf Schwarze Menschen fokussiert. Speziell eine auf der Zuschreibung kultureller Fremdheit beruhende Abwertung mündet hier in Antiziganismus, antimuslimischen Rassismus oder antiasiatischen Rassismus. Gleichwohl gehören Schwarze Menschen immer noch zu den zentralen Gruppen, die Rassismus erfahren. Dabei ist es bei der Untersuchung von Rassismus ratsam, auf *Intersektionalität*, d. h. Überschneidung und Gleichzeitigkeit verschiedener Diskriminierungskategorien gegenüber einer Person zu achten. So sind von Rassismus betroffene Gruppen nicht selten mehrfach diskriminiert, z. B. durch Sexismus und/oder Klassismus in Kombination mit Rassismus (Meulenbelt 1987).

Im Berlin-Monitor 2021 wurde der Schwerpunkt auf den Antischwarzen Rassismus gelegt und Items zu dessen Erfassung konstruiert. Von *Antischwarzem Rassismus* betroffen sind Schwarze, afrikanische oder afrodiasporische Menschen oder Personen, die als Schwarz gelesen werden. Die „rassistische Zeitrechnung“ kann auf das Ende des 15. Jahrhunderts datiert werden, sodass wir von einer frühen Existenz von Antischwarzem Rassismus sprechen. Das von der Tier- und Pflanzenwelt übertragene Rassekonzept lieferte die rationale Begründung zur Rechtfertigung von Vernichtung, Enteignung und Versklavung. Als Hochphase des Kolonialismus gilt das 19. Jahrhundert und dauerte bis zum Ende des 2. Weltkrieges an. Die Ausbreitung der Kolonialmächte in Afrika und die Zuspitzung rassistischer Vernichtung im Nationalsozialismus können als blutiger Höhepunkt von Rassismus angesehen werden (Geulen 2017; Lavorano 2019). Der Rassismus des Nationalsozialismus galt im Nachkriegsdeutschland ohne wirkliche Aufarbeitung und Wiedergutmachung als überwunden und fortan als Problem der USA und Südafrikas. Antischwarzer Rassismus zeigt sich in unserer Gesellschaft auf *individueller, institutioneller und struktureller Ebene*. Während individueller Rassismus auf den Rassismus und die Vorurteile einzelner Personen zielt, verweist der institutionelle Rassismus auf behördliche Kulturen, die rassistische Diskriminierung zur Folge haben. Für die kritische Rassismusforschung von besonderer Wichtigkeit ist, dass Rassismus weit stärker ein gesellschaftliches und strukturelles Problem darstellt als ein individuelles.¹⁶ In Form von rassistischen Handlungs-, Erfahrungs- und Denkformen betrifft Rassismus uns alle, nur in unterschiedlicher Weise (Mecheril und Melter 2011, S. 14). So sind es Bilder, Wahrnehmungen und Praktiken, die in der Gesellschaft weitervermittelt und sozialisiert werden, welche für eine hohe Konsistenz von Rassismus verantwortlich

¹⁶ Dies führt teilweise zu einer Skepsis bis Ablehnung quantitativer Umfrageforschung, meist als Vorurteilsforschung, da diese strukturellen Rassismus aus Sicht der Kritiker:innen durch die Fokussierung auf individuelle Einstellungen, gerade die institutionellen und strukturellen Probleme verbergen helfe. So wichtig es ist über die Ergebnisse von Befragungen hinauszublicken, kann doch darauf verwiesen werden, dass gerade repräsentative Umfragen – anders als qualitativ angelegte Forschung – nicht das Individuum, sondern die Gesellschaft abbilden (Pickel und Pickel 2018, S. 84–87).

sind. Die jüngsten Debatten über den Umgang mit kolonialer (Beute)Kunst in deutschen Museen gibt genauso einen sanften Hinweis auf die allgemeine Verbreitung von Rassismus in der deutschen Gesellschaft, wie der Widerstand gegen Namensumbenennung deutscher Kolonialisten. Gleichzeitig bestehen immer noch Defizite in den Kenntnissen der Verbreitung von Antischwarzem Rassismus in Deutschland, sei es in der Gesellschaft oder in Institutionen und Behörden. Und dies trotz vielfältiger Schilderungen Betroffener und eingängiger Analysen (Eddo-Lodge 2017; Sow 2018).

5.2 Vorgehen und Methodik

Inwieweit dies für Berlin der Fall ist, wollen wir im Folgenden darstellen. Im Berlin-Monitor 2021 haben wir versucht, die Präsenz von Antischwarzem Rassismus durch eine Fragebatterie mit 14 Antwortvorgaben zu erfassen. Es gab hierzu wenige Vorlagen und nur einzelne der verwendeten Fragen wurden in anderen Bevölkerungsbefragungen bereits erhoben (siehe Zick und Küpper 2021, S. 188–189), das Großteil selbst entwickelt.¹⁷ Unsere Annahme war, dass bei einer breiteren Erfassung die Komplexität von Antischwarzem Rassismus, genauso wie seine konsistente offene Existenz, sichtbar werden. In Umfragen werden überwiegend die Einschätzungen von Personen erfasst, die rassistischen Aussagen zustimmen. Anders gesagt, man fragt die „Täter:innen“ von Rassismus und Diskriminierung, sei es auch nur in Gedanken. Hier ist aufgrund der sozialen Unerwünschtheit von Rassismus von einem niedrigeren Zustimmungswert auszugehen, als der tatsächliche Antischwarze Rassismus, der unter den Berliner:innen besteht. Es handelt sich um einen anderen Zugang, als die nichtrepräsentative Onlinebefragung von Each One – Teach One (EOTO) unter Betroffenen, welche die Erfahrungen der Betroffenen erhob.¹⁸ Sie stellt eine wichtigen Perspektivwechsel zu unserer Erhebung dar, macht sie doch die weit höheren Erfahrungen von Rassismus sichtbar. Demgegenüber liegt im Berlin-Monitor 2021 der Schwerpunkt auf einer Außen- und Fremdsicht auf Schwarze Menschen. Auch diese Zahlen haben ihren Sinn, geben sie doch Einblick in die Verbreitung von offenem (und teilweise verdecktem) Rassismus, wie sie ermöglichen, bestimmte, den Rassismus gegen Schwarze Menschen fördernde, Faktoren zu bestimmen. Wichtig ist dabei immer, die Diskrepanz zwischen eigenen Erfahrungswelten und erlebter Diskriminierung der Betroffenen und rassistischen Einstellungen auf der Seite der Dominanzgesellschaft im Blick zu behalten. So können viel mehr Menschen von Diskriminierung betroffen sein, als es offene Rassist:innen gibt.

¹⁷ An dieser Stelle danken wir Vanessa Thompson für ihre Bereitschaft zu einem Gespräch über die Items und wertvolle Hinweise.

¹⁸ Each One Teach One (EOTO) e.V. ist ein 2012 gegründetes Community-basiertes Bildungs- und Empowerment-Projekt Schwarzer Menschen in Berlin. 2020 führte EOTO die erste Umfrage unter Schwarzen Menschen in Deutschland, den Afrozensus 2020, durch, um neben statistischen Grunddaten auch Erfahrungen rassistischer Diskriminierung und den Umgang, sowie Engagementformen unter Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Menschen in Deutschland zu erfragen. Diese wichtigen Daten dienen uns als Referenzgröße von Rassismus betroffener Schwarzer Menschen (<https://afrozensus.de/reports/2020/#main>).

Eine methodisch plurale Erforschung von Rassismus kann einen Perspektivwechsel und konstruktiven Austausch befördern. Für Reflexionen auf die Äußerungen Schwarzer Menschen beziehen wir uns an geeigneten Stellen auf die Befragung von EOTO.

Für den Berlin-Monitor ist die Frage nach den Rahmenbedingungen und Gründen für Antischwarze Einstellungen wichtiger, als die Frage nach reinen Häufigkeiten. So ist es für Aufklärung, Prävention aber auch Intervention wichtig zu wissen, welche Gruppen an welchen Orten, wie ihren Rassismus ausdrücken. Einstellungen sind hier als Ansatzpunkt der Intervention und Ausgangspunkt von rassistischen Handlungen anzusehen. Ebenfalls relevant: Gemessen wird zwar in Umfragen auf der Individualebene, aber die Ergebnisse verweisen an einigen Stellen auch auf die Aggregatebene und damit gesellschaftliche Problemlagen. Einstellungsmessungen geben Auskunft darüber, welche Gruppen als „fremd“ markiert bzw. konstruiert werden und verweisen auf (re-)produzierte Stereotype, die als rassistisches Wissen in unserer Gesellschaft kursieren. Dieses Wissen ist an gesellschaftliche Macht- und Dominanzverhältnisse geknüpft (Shooman 2011). Die erhobenen Einstellungen erfassen so die *offene Äußerung* rassistischen Gedankenguts – die ermittelten Zahlen sind allerdings immer hinsichtlich einer Bewertung *interpretationsbedürftig*. Diese wird begleitet von der Frage nach *unterschiedlichen Formen* von als Rassismus zu interpretierenden Antischwarzen Einstellungen.

Die konkrete Erhebung von Antischwarzen Einstellungen erfolgt über vorgegebene Aussagen. Sie sollen den Befragten dazu anregen, seine Haltungen mitzuteilen. Neben dem Problem der sozialen Unerwünschtheit rassistischer Aussagen, wird dieser Erhebungsform gelegentlich vorgeworfen, rassistische Einstellungen hervorzurufen oder zu verbreiten. Dies kann natürlich nicht vollständig ausgeschlossen werden, erscheint aber in seinem Wirkungszusammenhang eher begrenzt. So überschätzt diese Annahme die Wirkung eines kontextfrei vorgelegten Fragenkatalogs für die Meinungsbildung. Eher dürften die Haltungen bereits relativ fest verankert vorliegen, würde sonst doch die soziale Erwünschtheit einen von einer entsprechenden Äußerung abhalten. Ein für die Forschung und möglicherweise auch Aktivist:innen größeres Problem wäre das Fehlen solcher verallgemeinerbaren Aussagen. Wenn es das Ziel ist, Rassismus mittels quantitativer Methoden zu erfassen, scheint die Nutzung der herabwürdigenden Formulierungen genau jenen Zweck zu erfüllen. Da qualitative Formen der Untersuchung gerade in diesem Feld sehr wichtig, aber nur schwer zu verallgemeinern sind, bleibt kaum etwas übrig, als an dem in der Forschung bewährten Vorgehen der Erhebung über provozierende Items festzuhalten.

5.3 Antischwarzer Rassismus in Berlin

Betrachten wir uns die Verteilung von Antischwarzem Rassismus in Berlin. Um unterschiedliche Formen von Antischwarzem Rassismus herauszuarbeiten, unterziehen wir die Daten einer Faktorenanalyse, also einem statistischen Verfahren, welches in der Lage ist, Unterschiede im Antwortverhalten wie latente Überzeugungen aufzuspüren. Die Faktorenanalyse ergibt in unseren Daten drei unterscheidbare Dimensionen des

Antischwarzen Rassismus. Über die beinhalteten Aussagen kann man die erste Dimension als *offenen Antischwarzen Rassismus* bezeichnen. Hier werden keine Umwege in der Argumentation gegangen und Schwarze Menschen direkt abgelehnt („gehören nicht nach Deutschland“) oder mit Vorurteilen belegt („neigen zur Kriminalität“). Auch Aussagen zu einer Dominanz weißer Menschen platzieren sich in dieser ersten Dimension („zu Recht führend in der Welt“). Die meisten von uns gemessenen Items ordnen sich statistisch (und somit inhaltlich) dieser Dimension zu. Dies betrifft auch die Ablehnung von positiv formulierten Aussagen, wie „ob Schwarz oder Weiß, das macht doch keinen Unterschied“. Die zweite Dimension verbindet Antworten, die auf ein gewisses Interesse und Wahrnehmung (und vielleicht Sensibilität) von Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen zielt. Diese Haltungen sind vielleicht nicht tiefgehend, repräsentieren aber erste Elemente einer *Awareness für Rassismus*. Man erkennt eine schlechte Behandlung von Schwarzen Menschen an und zeigt sich begriffsfest.

Tabelle 5.1: Dimensionen Antischwarzen Rassismus'

	Dimensionen		
	1	2	3
Schwarze Menschen gehören nicht nach Deutschland.	0,88		
Schwarze Menschen machen mir Angst.	0,81		
Schwarze Menschen neigen zu Kriminalität.	0,79		
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	0,74		
Schwarze Menschen können in Deutschland nicht zurechtkommen.	0,68		
Schwarze Menschen bekommen in Deutschland zu viel Aufmerksamkeit.	0,68		
Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Menschen.	0,68		
Ob Schwarz ob Weiß, das macht doch keinen Unterschied.	-0,68		
Für mich wäre es kein Problem, wenn meine Kinder einen Schwarzen heiraten würden.	-0,51		
Der Begriff People of Colour ist mir bekannt.		0,66	
Schwarze Menschen werden in Deutschland oft schlecht behandelt.		0,66	
Ich weiß gut Bescheid, wie es Schwarzen Menschen in Deutschland geht.			0,77
Schwarze Menschen sind besonders gute Sportler.		-0,54	0,54
Es gibt biologische Unterschiede zwischen weißen und schwarzen Menschen.			0,36

Quelle: Eigene Berechnungen; Berlin Monitor 2021, n = 2005.

Dimension drei beschreibt nur auf den ersten Blick positive Einschätzungen. Bei genauer Hinsicht handelt es sich um einen verdeckten Rassismus, der durch scheinbare positive Zuweisungen verschleiert wird. Neben der Äußerung eigener Kenntnis ist es vor allem das etwas vergiftete Kompliment, dass Schwarze Menschen besonders gute Sportler sind. Man kann diese Dimension – mit etwas Vorsicht – als *latenten Rassismus* bezeichnen. Die „Besonderung“ kann mit einer stereotypen Homogenisierung einhergehen, die vermuten lässt, dass genetische Unterschiede als Grund dieser Beurteilung zugrunde liegen. Auch auf diese Weise wird die seit der Aufklärung tradierte Konstruktion der Andersartigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit von Schwarzen, afrikanischen oder afrodiasporischen Menschen oder Personen, die als Schwarz gelesen werden, reproduziert. Dass es sich dabei um einen Rassismus handelt, bestätigen einerseits deutliche statistische Korrelationen (Antwortübereinstimmungen) zu offen rassistischen Aussagen, andererseits die Beteiligung der Annahme von biologischen Differenzen, einem klassischen rassistischen Set. Dies schließt nicht aus, dass hinter diesen Antworten individuell kein überzeugter Rassismus liegt, macht aber gleichzeitig auf strukturelle Effekte von Rassismus aufmerksam.

Ausgehend von diesen Dimensionen betrachten wir jetzt die Verteilung von Antischwarzen Einstellungen. Offener Antischwarzer Rassismus kommt mit Blick auf die Einzelitems bei zwischen 6% und 15% der Befragten vor. 9% der Berliner:innen finden z. B., dass Schwarze Menschen nicht nach Deutschland gehören, 14% denken, dass Schwarzen Menschen zu viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Eine unverfängli-



Abb. 5.1: Offener Antischwarzer Rassismus

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

cher wirkende Frage, wie die nach biologischen Unterschieden zwischen schwarzen und weißen Menschen erreicht bis zu 30% Zustimmung. Hier handelt es sich um eine Kategorisierung, die eindeutig rassistisch interpretiert werden kann. Fasst man die verschiedenen Aussagen zusammen, dann sind es ein Drittel der Berliner:innen (37%), die zumindest einer offen rassistischen Aussage gegenüber Schwarzen Menschen zustimmen. Leider fehlt es etwas an belastbaren Vergleichsdaten auf der gesamtdeutschen Ebene. Allein Sinn macht der Vergleich beim Item „Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt“. Diese erreicht in der Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung eine Zustimmung von knapp 9%, also ähnlich wie in Berlin. Allerdings wurde dort mit einer 5er-Skala inklusive teils/teils-Kategorie erhoben, weswegen der Wert in Berlin im Urteil eher auf eine etwas geringere Zustimmung hindeutet.

Selbst wenn diese Werte Antischwarzer Einstellungen geringer ausgeprägt sind als Zustimmungswerte zu nicht-rassistischen Weltbildern, muss man berücksichtigen, dass nur knapp 7% der Schwarzen Menschen in Deutschland nach der Studie von EOTO keinerlei Diskriminierungserfahrungen in Öffentlichkeit und Freizeit erfahren haben – ein Drittel sogar oft oder sehr oft. Diese Gegenüberstellung macht die unterschiedlichen Wahrnehmungen deutlich und verweist darauf, dass 10% bis 30% Menschen mit rassistischen Haltungen in ihrer Gesamtheit reichen um Rassismuserfahrungen zu erzeugen.

Die Zustimmung von 42% der Berliner:innen zur Aussage „Schwarze sind gute Sportler“ gibt zumindest einen Hinweis auf einen über offenen Antischwarzen Rassismus hinausgehenden latenten Rassismus. In diese Richtung müssten zukünftige Erhebungen noch intensiver blicken. Dabei ist es hoffnungsvoll zu beurteilen, dass 65% der Berliner:innen die Einsicht haben, dass „Schwarze Menschen in Deutschland oft schlecht behandelt werden“.

Diese Wahrnehmung dürfte heute höher sein als noch vor einigen Jahren. Dies kann aber hier nicht gemessen werden. Was bleibt ist eine gewisse Sensibilität für den Rassismus gegen Schwarze Menschen, bei einer auf den ersten Blick übersichtlichen Zustimmung zu offenen rassistischen Äußerungen. Gleichwohl stimmen ein Drittel der Berliner:innen zumindest einer der Aussagen zu und die spiegelbildlichen zwei Drittel erkennen die schlechte Behandlung von Schwarzen Menschen in Deutschland. Und selbst wenn man sich auf die Einzelwerte zwischen 9% und 14% der meisten Aussagen konzentriert, bedeutet dies repräsentativ auf die Berliner Bevölkerung übersetzt bis zu 500.000 Berliner:innen mit Antischwarzen Einstellungen, die den Weg zu Antischwarzem Rassismus öffnen.

In welchen gesellschaftlichen Gruppen ist Antischwarzer Rassismus besonders stark verbreitet?

Eine Möglichkeit dies kompakt darzustellen sind Korrelationsanalysen. Und diese belegen etwas, was man vielleicht erwartet hat: Menschen mit einem formal höheren Bildungsgrad sind etwas weniger offen rassistisch gegenüber Schwarzen Menschen und etwas sensibler für deren Probleme – zumindest nach eigenen Aussagen – als Berliner:innen mit formal mittlerer oder niedriger Bildung. Allerdings ist bei der Interpre-

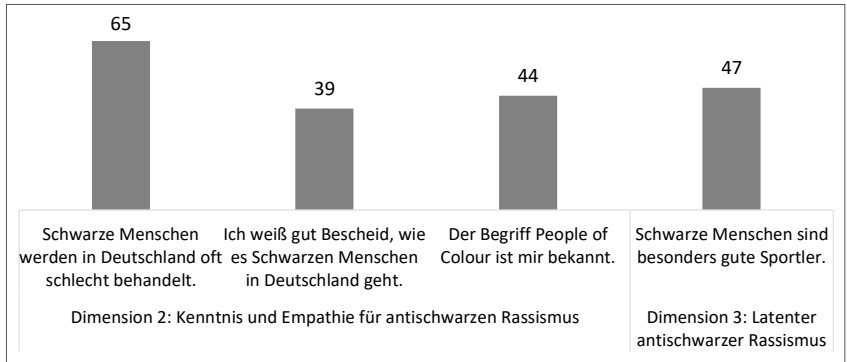


Abb. 5.2: Latenter Antischwarzer Rassismus und Sensibilität für rassistische Diskriminierung

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

Tabelle 5.2: Bezüge des Antischwarzen Rassismus

	Antischwarzer Rassismus	Knowledge – Empathie	Latenter Rassismus
Bildungsgrad (hoch)	-.10**	+.14**	-.22**
Geschlecht (Frau)	-.11**	+.06**	-.09**
Alter (hoch)	-.17**	n. s.	n. s.
Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in der Bundesrepublik (gut)	-.15**	+.14**	-.15**
Kontakte zu Menschen anderer Hautfarbe	-.21**	+.25**	n. s.
Diskriminierungserfahrung (generell)	n. s.	+.11**	-.10**
Selbsteinordnung Migrationsgeschichte	n. s.	+.08*	-.07*

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Pearsons r-Korrelationskoeffizient, $p < .01$.

tation dieses Ergebnisses etwas Vorsicht geboten. So kann es sein, dass Personen mit höherer Bildung reflektiert sind und offener gegenüber Schwarzen Menschen. Gleichzeitig haben Berliner:innen mit höherer Bildung aber auch besser als z. B. Berliner:innen mit niedriger Bildung gelernt, auf entsprechende Fragen „richtig“ zu antworten.

Doch nicht nur Bildung, sondern auch Geschlecht und Alter besitzen Auswirkungen auf Antischwarze Einstellungen. Besonders interessant ist der Einfluss des Alters im Zusammenhang mit offenen rassistischen Einstellungen. Die oft als negative Folie beschriebenen alten weißen Männer scheinen wirklich rassistischer als andere Teile der Berliner Bevölkerung zu sein. Ein Grund kann in dem „Jetzt darf man ja nichts mehr sagen, weil sich alle angegriffen fühlen.“ liegen. Zudem könnten die als selbstverständlich und unabdingbar verstandenen Privilegien sowie bestimmte hierarchische

Vorstellungen zu rassistischen Einstellungen führen. Einen sozialpsychologischen Erklärungsversuch bringt die Theorie der sozialen Identität (Tajfel und Turner 1986). Demnach formt sich eine soziale Identität durch das Wissen um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, womit Emotionen verknüpft sind (Niebel und Straub 2021, 103f.). Der Abwärtsvergleich zählt zu den zentralen identitätsstiftenden Mechanismen, bei der die Eigengruppe auf- und die Fremdgruppe zugleich abgewertet wird (Sieben und Straub 2011, S. 69). Die Überhöhung der Eigengruppe trägt zur Steigerung des Selbstwertgefühls und des Selbstbewusstseins eines Individuums bei. Überlegenheitsansprüche lassen sich der Empirie zufolge nicht nur bei Personen mit rechtspopulistischer Einstellung beobachten, sondern sind auch in der Mitte der Gesellschaft zu beobachten (Zick et al. 2016, S. 119ff.). Wichtige Faktoren für den Abbau Antischwarzer Einstellungen – und von Antischwarzem Rassismus – sind Kontakte zu Menschen anderer Hautfarbe und eine bessere wirtschaftliche Lage. Während ersteres die Kontakthypothese (Pettigrew 1982) bestätigt, verweist die zweite Korrelation auf potentielle ökonomische Konkurrenzen, die zu Abwertung führen. Sie werden in der These soziökonomischer Konkurrenz (Hjerm 2007) theoretisiert.

Insgesamt finden sich eingeschränkt Hinweise auf einen in Berlin weit verbreiteten offenen Antischwarzen Rassismus auf der Seite der rassistische Vorstellungen und Überzeugungen tragenden Berliner:innen. Gleichzeitig ist Antischwarzer Rassismus unter Berliner:innen existent. Es ist wichtig, nicht nur die „Täter:innen-Perspektive“, sondern auch die der Betroffenen zu berücksichtigen. Da wir selbst keine eigenen Daten aus den Communities vorliegen haben, hilft ein Blick in die bundesweite online-Befragung unter Schwarzen Menschen von EOTO. Dabei wird schnell deutlich, dass, im Kontrast zu den relativ niedrigen Werten Antischwarzer Einstellungen, fast alle Schwarzen Menschen (hier in Deutschland) Diskriminierungserfahrungen und Erfahrungen von Rassismus gemacht haben (siehe auch Beigang et al. 2017). Dabei wird schnell deutlich, dass institutioneller Rassismus wie auch individueller Rassismus in breiter Weise und auch wiederholt präsent sind.

Die EOTO-Ergebnisse zu eigenen Diskriminierungserfahrungen decken sich mit den Erkenntnissen anderer Untersuchungen, in denen ebenfalls der im Alltag erlebte Rassismus als dominant wahrgenommen wird, z. B. in der Freizeit, im Internet oder beim Besuch von Geschäften und der Inanspruchnahme von Dienstleistungen (Messerschmidt 2018). Gleichzeitig zeigt die hohe Streuung die Verbreitung von Antischwarzem Rassismus.

5.4 Antischwarzer Rassismus intersektional

Antischwarzer Rassismus ist nun kein Phänomen, das im luftleeren Raum steht. Es ist eingebettet in Gesellschaftsstrukturen und auch grundsätzliche Einstellungsstrukturen. So finden sich erhebliche Beziehungen zu anderen Rassismen, Abwertungen und Vorurteilsstrukturen. Berliner:innen, die abwertende Einstellungen gegenüber Schwarzen Menschen äußern, sind überwiegend Anhänger traditionaler Rollenaufteilungen (Sexismus), stehen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt skeptisch bis ablehnend gegenüber

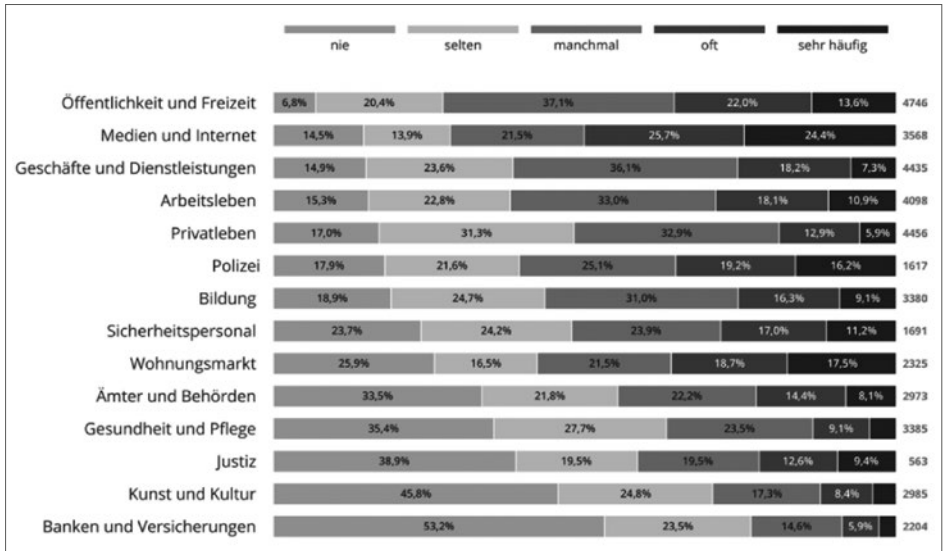


Abb. 5.3: Diskriminierungserfahrungen unter Schwarzen Menschen in Deutschland

Quelle: Aikins, M. A. et al (2021): Abb. 22: Relative Häufigkeit von eigenen Diskriminierungserfahrungen der Afrozensus-Befragten nach Lebensbereichen, in: Afrozensus 2020, S. 92.

Tabelle 5.3: Antischwarzer Rassismus und rassistische Intersektionalität

Intersektionalität der Abwertung	Antischwarzer Rassismus	Knowledge – Empathie	Latenter Rassismus
<i>Klassismus (Dimension)</i>	+.50	-.14	+.36
Bettelnde Obdachlose sollten aus der Fußgängerzone entfernt werden.	+.41	-.14	+.25
<i>Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt (Dimension)</i>	+.72	-.14	+.24
Homosexualität ist etwas völlig normales.	-.44	+.21	-.15
Frauen sollten sich wieder mehr auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter besinnen.	+.60	-.07	+.24
<i>Muslimfeindlichkeit und Antiziganismus (Dimension)</i>	+.65	-.25	+.36
Die Anzahl der Muslime in Deutschland ist zu hoch.	+.51	-.26	+.34
Sinti und Roma sollten aus den Innenstädten verbannt werden.	+.57	-.13	+.28

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Pearsons r-Korrelationskoeffizient, $p < .01$.

und weisen (rassistische) abwertende Einstellungen gegenüber Muslim:innen, Sinti:zze und Rom:nja auf (Tab. 5.3; Pickel 2022). Dies können nun Überschneidungen, aber teilweise auch intersektionale Abwertungen sein.

Auch nicht unerwartet ist die Intersektionalität zu Klassismus. Nicht wenige Schwarze Menschen werden doppelt abgewertet, einerseits aufgrund ihres Schwarz seins, andererseits aufgrund sozial prekärer Verhältnisse – oder eben in Kombination. Alle gemessenen Zusammenhänge sind sehr hoch, was auf eine breitere Grundlage des Rassismus hindeutet. Die hohen Zusammenhänge werden vor allem im Vergleich zu den auch signifikanten, aber deutlich niedrigeren Zusammenhängen zu einer Empathie gegenüber Schwarzen Menschen und latentem Rassismus erkennbar. Immerhin bestätigen die Richtungen der Zusammenhänge beim latenten Rassismus noch einmal seine entsprechende Einordnung als Rassismus. Dass seine Bezüge zu anderen abwertenden Einstellungen geringer ausfallen als zum offenen Rassismus ist plausibel. Diese Wertung gilt auch für die Zusammenhänge zwischen den Abwertungen und Kenntnis bzw. Empathie. Diese sind spiegelbildlich, allerdings relativ schwach. Vermutlich sind viele derjenigen, welche für Antischwarzen Rassismus sensibel sind, dies genauso für andere Abwertungen. Gleichwohl scheint es hier einige Differenzen zu geben, sonst würden die Bezüge stärker ausfallen.

Man kann diese Zusammenhänge auch anders darstellen, um die Auswirkungen nachvollziehbar zu machen.

Die Betrachtung der aufgeteilten Häufigkeiten mit einigen der Indikatoren verdeutlicht die jeweils stärkere Verbreitung der Zustimmung zu Antischwarzen Aussagen bei existierender Abwertung anderer sozialer Gruppen und der Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Besonders stark tritt die Beziehung zwischen einem traditionellen Rollenverständnis zwischen Mann und Frau und Antischwarzen Einstellungen zu Tage.

5.5 Gründe für Antischwarzen Rassismus

Nun ist die Verteilung von Antischwarzem Rassismus eines, etwas anderes ist, wie es zu ihm kommt. Ein Vorzug von Umfragedaten ist es, damit prüfen zu können, aus welchen Gründen mehrheitlich entsprechende Einstellungen entstehen. Hierzu haben wir eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt. Der Übersichtlichkeit halber präsentieren wir die Ergebnisse in Form einer Abbildung der Beta-Werte der Regression (Abb. 5.5). In dieses haben wir neben sozialstrukturelle Kontrollfaktoren eine Vielzahl weiterer möglicher Erklärungsfaktoren einbezogen.

Zuerst bemerkenswert ist die beachtliche Erklärungsquote des Gesamtmodells. Ein R-Quadrat von .50 kann als sehr gutes Erklärungsmodell angesehen werden. Der mit Abstand dominante Erklärungsfaktor ist die *soziale Dominanzorientierung*. Da diese den Wunsch nach dem Erhalt von Hierarchien und Machtstrukturen beinhaltet, kann dieses Ergebnis als *Verweis auf einen tiefergehenden, auch strukturellen, Rassismus angesehen werden*. Auf jeden Fall ist es der Wunsch nach dem Erhalt von Macht-

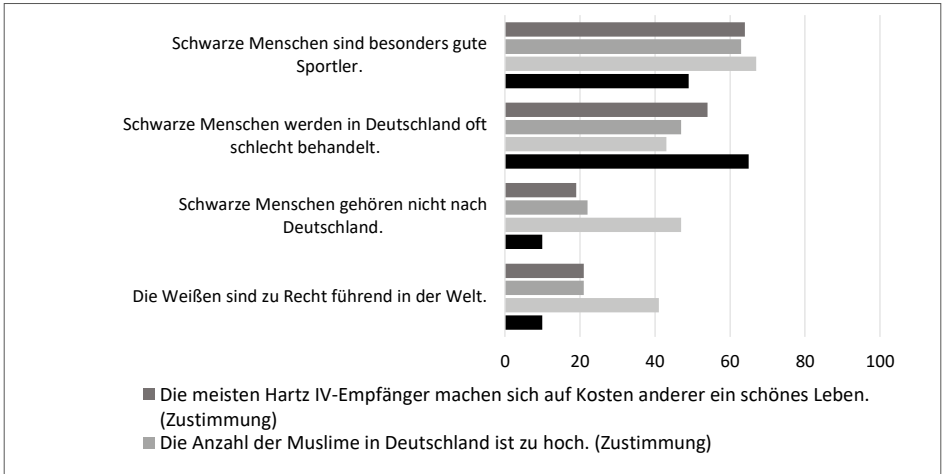


Abb. 5.4: Abwertungen sozialer Gruppen und Antischwarzer Rassismus

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

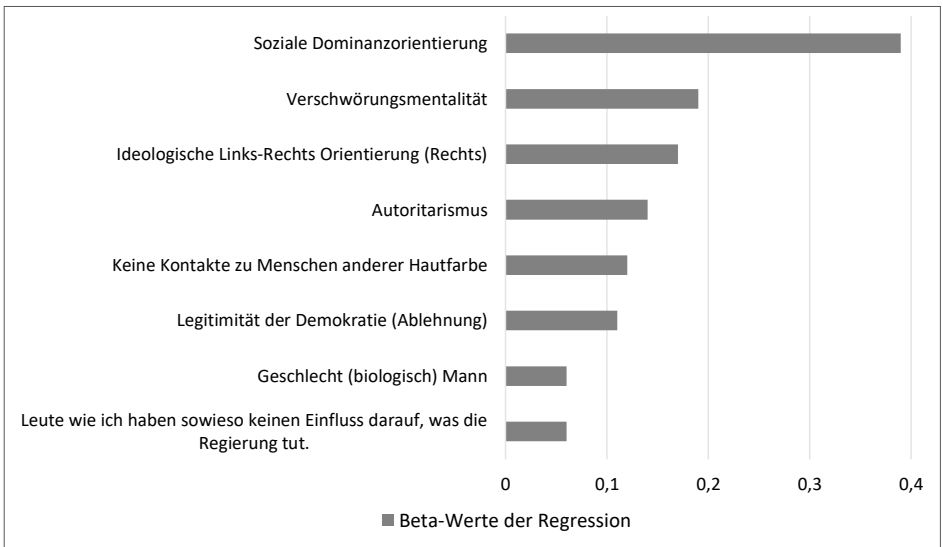


Abb. 5.5: Erklärungsfaktoren für Antischwarzen Rassismus

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Quelle: Berlin-Monitor 2021; Beta-Werte lineare Regression, paarweise; R-Quadrat $r = .50$; alle signifikanten Faktoren ausgewiesen.

strukturen in einer Dominanzgesellschaft, welcher (offenen) Antischwarzen Rassismus antreibt. Dieser Wunsch greift etwas über rechtsideologische Gruppen hinaus in Teile der Berliner Gesellschaft.¹⁹ Fehlende Kontakte zu Menschen anderer Hautfarbe, männliches Geschlecht oder der Glauben an Verschwörungserzählungen (Verschwörungsmentalität) tragen ihren Teil zu dieser Haltung bei. Die bereits genannte rechtsideologische Positionierung, oder genauer eine *rechtsautoritäre Ausrichtung* wird ebenfalls klar als Triebkraft von Antischwarzem Rassismus erkennbar. Hier zeigt sich eine historisch gewachsene Bindung rechter Ideologie mit rassistischen Vorstellungen. Nicht nur eine rechte ideologische Position, sondern auch autoritäre Überzeugungen (gemessen über die Autoritarismusskala) belegen die Nähe rechtsautoritären Denkens zum (Antischwarzen) Rassismus. Damit einher gehen eine Ablehnung der Demokratie wie das Gefühl, seitens der Politik nicht wahrgenommen zu werden. Möglicherweise verstecken sich hier noch rassistische Überlieferungen und Traditionen im rechten politischen Spektrum.

Weitere Faktoren, wie z. B. Alter, Bildung oder andere politische Aussagen oder soziale Ungleichheit bzw. wirtschaftliche Lage besitzen unter Nutzung der sozialpsychologischen Erklärungsfaktoren und rechter Ideologie keine signifikanten Effekte (mehr). So ist es weniger die soziale oder ökonomische Lage, welche Berliner:innen für Antischwarzen Rassismus öffnet, sondern zumeist Ideologie und der Wunsch nach sozialer Dominanz und eine Ablehnung von Veränderung gesellschaftlicher Hierarchien. Vor diesem Hintergrund verschwimmen sozialstrukturelle Effekte, wie ein höherer Bildungsgrad oder das Alter, weil sich diese Überzeugungen entlang dieser Sozialstruktur formieren – und es weniger um die Sozialstruktur als um die Überzeugung geht.

5.6 Fazit: Antischwarzer Rassismus als verdecktes Problem – auch in Berlin

Antischwarzer Rassismus ist auch in Berlin vorhanden. Nur auf den ersten Blick sieht die Lage entspannt aus. Aber schon bei einer Zusammenführung der rassistisch geprägten Antworten kommt man auf ein Drittel der Berliner:innen, welche zumindest einer der verschiedenen Aussagen zustimmen. Findet man einen überzeugten offenen Antischwarzen Rassismus der Befragung nach bei ungefähr 5 bis 10% der Berliner:innen, sind schwächere rassistische Tendenzen bei immerhin 37% der Berliner:innen existent. Besonders einfach scheint es Berliner:innen, einer Grundannahme des Rassismus, einer biologischen Unterschiedlichkeit, zuzustimmen (30%). Lässt man berechnete Annahmen eines strukturellen und institutionellen Rassismus beiseite, zu der wir mit diesem Zugang leider wenig sagen können, bleibt ein etwas uneinheitliches Bild einer Berliner Stadtgesellschaft, in der Antischwarzer Rassismus von wenigen Personen offen geäußert wird, gleichzeitig aber sowohl latente Formen als auch Zustimmungen zu Einzelaussagen auf alles andere als ein Verschwinden von Antischwarzem Rassismus

¹⁹ Die Zustimmung zur sozialen Dominanzorientierung beläuft sich auf 10–15% in der Berliner Bevölkerung.

hindeuten. Gleichwohl scheint der individuelle offene Rassismus kein Mehrheitsphänomen. Zwei Drittel der Berliner:innen haben mittlerweile Antischwarze Einstellungen abgelegt (oder wissen richtig zu antworten).

Zentrale Begründungsfaktoren für rassistisch zu interpretierende Antischwarze Einstellungen sind ein rechtsautoritäres Weltbild (rechte politisch-ideologische Orientierung, autoritäre Überzeugung) als auch der Wunsch nach dem Erhalt von Machthierarchien in der Gesellschaft (soziale Dominanzorientierung). Gerade letzteres ist ein Hinweis auf die Gründe eines weiter reichenden Rassismus in der Berliner Stadtgesellschaft. Fehlende Kontakte zu Schwarzen Menschen oder überhaupt Menschen anderer Hautfarbe – teilweise vermutlich auch bewusst gewählt – tragen zum Erhalt dieser Vorstellungen bei. Die in Berlin begrenzte Zahl sich als rechts von mitte-rechts positionierenden (15%) und von sozialer Dominanzorientierung überzeugten (bis 15%) Personen dürfte zumindest ein Grund für die geringe Zahl an vom offenen Antischwarzen Rassismus überzeugten Berliner:innen sein. Gleichzeitig bringt ein Viertel an Berliner:innen, die an Verschwörungserzählungen glauben, eine Bestärkung Antischwarzer Einstellungen über diese Gruppe hinaus. Aber selbst wenn eine Minderheit der Berliner:innen einen offenen Antischwarzen Rassismus aufweist, bedeutet dies nicht, dass keine rassistischen Strukturen existieren. So sind es in einer entsprechend der Bevölkerung umgerechneten Anzahl fast 500.000 Berliner:innen, die Antischwarze Einstellungen äußern. Zudem machten fast alle Schwarzen Menschen in Berlin Diskriminierungserfahrungen.

Literatur

- Allport, Gordon W. (1979): *The Nature of Prejudice*. New York: Perseus.
- Arndt, Cecil, Hafida Baja, Maike Lohmann und Constantin Wagner (2022): „Gegen die (weiße) Wand?“ Zur Thematisierung von strukturellem Rassismus in Behörden. In Birgül Demirtas, Adelheid Schmitz und Constantin Wagner (Hrsg.): *Rassismus in Institutionen und Alltag der Sozialen Arbeit. Ein Theorie-Praxis-Dialog*. Weinheim: Beltz Juventa, 75–92.
- Arndt, Susan (2017): Rassismus. Eine viel zu lange Geschichte. In Karim Fereidooni und Meral AL (Hrsg.): *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS, 29–54.
- Arndt, Susan (2020): *Rassismus. Die 101 wichtigsten Fragen*. München: C.H. Beck.
- Attia, Iman und Ozan Keskinilic (2018): Rassismus und Rassismuserfahrung. Entwicklung – Formen – Ebenen. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft [Hrsg]: *Wissen schafft Demokratie*. Jena: IDZ, 116–125.
- Baile, Mohamed, Serena Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert und Sarah Schillinger, (2019): *Racial Profiling. Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand*. Bielefeld: transkript.
- Balibar, Etienne und Immanuel Wallerstein (1990): *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Ansichten*. Hamburg: Argument Verlag.
- Beigang, Steffen, Karolina Fetz, Dornia Kalkum und Magdalena Otto (2017): *Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung*. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.
- Benedict, Ruth (2019 [1940]): *Race. Science and Politics*. Atlanta: University of Georgia.

- Benz, Wolfgang (2019): *Alltagsrassismus. Feindschaft gegen „Fremde“ und „Andere“*. Frankfurt: Wochenschau Verlag.
- Better, Shirley (2008): *Institutional Racism. A Primer on Theory and Strategies for Social Change*. Maryland: Rowan & Littlefield. (2. ed)
- Bojadzije, Manuela (2018): Konjunkturen der Rassismustheorie in Deutschland. In Naika Foroutan/Christian Geulen/Susanne Illmer/Klaus Vogel/Susanne Wernsing (Hrsg.): *Das Phantom „Rasse“. Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus*. Köln: Böhlau, 47–62.
- Decker, Oliver und Elmar Brähler (2020): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus-Studie 2020*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Delgado, Richard und Jan Stefancic (2017): *Critical Race Theory*. New York: University Press.
- Eddo-Lodge, Reni (2017): *Why I'M no longer talking about Race*. London: Bloomsbury.
- El-Mafaalani, Aladin (2020): *Wozu Rassismus? Von der Erfindung von Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand*. Köln: KIWI.
- Fereidooni, Karim (2016). *Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen im Schulwesen. Eine Studie zu Ungleichheitspraktiken im Berufskontext*. Wiesbaden: Springer VS.
- Fredrickson, George M. (2002). *Racism: A short history*. Princeton: University Press.
- Geulen, Christian (2017): *Geschichte des Rassismus*. München: Beck.
- Gomolla, Mechthild, Ellen Kollender und Marlene Menk (2018): *Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland. Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gomolla, Mechthild und Frank-Olaf Radtke (2009): *Institutionelle Diskriminierung: Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hall, Stuart (2018): *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*. Hamburg: Argument Verlag, 108–166.
- Kalkstein, Fiona, Gert Pickel, Gert, Johanna Niendorf, Charlotte Höcker und Oliver Decker (2022): Antifeminismus und Geschlechterdemokratie. In Oliver Decker, Johannes Kiess, Aylene Heller, und Elmar Brähler (Hrsg.): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Gießen: Psychosozial, 245–270.
- Lavorano, Stephanie (2019): *Rassismus*. Ditzingen, Beck.
- Melter, Claus und Paul Mecheril (2011) (Hrsg.): *Rassismuskritik: Band 1: Rassismustheorie und Rassismusforschung*. Schwalbach:, Wochenschau Verlag.
- Memmi, Albert. 2000 [1982]: *Racism*. Minnesota: University of Minnesota.
- Messerschmidt, Astrid (2018): Alltagsrassismus und Rechtspopulismus. In Mechthild Gomolla, Ellen Kollender und Marlene Menk (Hrsg.): *Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland. Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen*. Weinheim: Beltz Juventa, 80–92.
- Meulenbelt, Anja (1987): *Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus*. Frankfurt/Main: Rowohlt.
- Pickel, Gert (2022): Kirchenmitgliedschaft, Religiosität und Vorurteile gegenüber sozialen Gruppen. In EKD (Hrsg.): *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Leipzig: EVA, 67–79.
- Pickel, Gert und Matthias Middell (2022): Rassismus in Institutionen – Gründe und Grundgedanken der Erforschung. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): *Schriftenreihe des Institutes für Demokratie und Zivilgesellschaft. Band 11: Schwerpunkt: Gesellschaftlicher Zusammenhalt & Rassismus*. Jena: IDZ, 164–175.

- Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In Paul Mecheril und Claus Melter (Hrsg.): *Rassismustheorie und -forschung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 25–38.
- Shooman, Yvonne (2011): *Islamophobie, antimuslimischer Rassismus oder Muslimfeindlichkeit? Kommentar zu der Begriffsdebatte der Deutschen Islam Konferenz*; Abgerufen von: <https://heimatkunde.boell.de/de/2011/07/01/islamophobie-antimuslimischer-rassismus-oder-muslimfeindlichkeit-kommentar-zu-der> [18.05.2022]
- Sow, Noah (2018): *Deutschland Schwarz Weiss. Der alltägliche Rassismus*. Norderstedt: Norderstedt Books on demand.
- Terkessidis, Mark (1998): *Psychologie des Rassismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thompson, Vanessa Eileen (2020): *Racial Profiling, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten*. Bundeszentrale für politische Bildung, URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten>
- Ward, James D. und Mario Rivera (2014): *Institutional Racism. Organizations & Public Policy*. New York: Peter Lang.
- Zick, Andreas und Beate Küpper (2021): *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: Dietz Verlag.

6 Die Haltungen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Berlin

Gert Pickel und Johanna Niendorf

6.1 Einführung: Sexismus, Antifeminismus, Queerfeindlichkeit und Homophobie

Lange Jahrzehnte waren in Deutschland traditionelle Rollenverteilungen und -zuschreibungen sowie patriarchale Geschlechterverhältnisse der Normalzustand. Dies zog bereits früh die Gegenwehr der Frauenbewegung und feministischen Bewegung auf sich. Nun hat sich in den letzten Jahrzehnten die Situation kontinuierlich verändert. Die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ist massiv angewachsen und ihre Anerkennung in der Bevölkerung gestiegen. Dies gilt allerdings nicht für alle Gruppen der Gesellschaft. Die gestiegene Verbreitung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt wurde von einer massiven Gegenwehr begleitet, die sich in den Polarisierungsprozessen der letzten Jahre noch einmal zuzuspitzen scheint. Auseinandersetzungen um Geschlecht und Sexualität spielen in vielen autoritär orientierten Ideologien eine entscheidende Rolle und bieten eine breite Anschlussfähigkeit bis in die vermeintliche Mitte der Gesellschaft (Millet 1959; Kalkstein et al. 2022, S. 248–250).²⁰ Oft kreisen diese Auseinandersetzungen um den Containerbegriff „Gender“ und kulminierten in einer Abwehrbewegung gegen eine vermeintliche „Gender-Ideologie“. Die Rede von „Gender“ fungiert dann als „symbolischer Kitt“ (Kováts und Pöim 2015) für Bündnisse von extrem rechten Gruppierungen über rechte Parteien, christlich-fundamentalistische Strömungen, Männerrechtler, die Incel-Bewegung und Vertreter:innen eines bürgerlich-konservativen Milieus (Henniger et al. 2021, S. 10) und bildet so einen Knotenpunkt für antemanzipatorische Geschlechter- und Sexualitätspolitik (Schlecht 2021, S. 77; Mayer und Sauer 2017, S. 23). Dies impliziert homophobe Vorstellungen, antifeministische Positionierungen und eine queerfeindliche Ideologie genauso, wie das Aufrechterhalten von traditionellen Rollenbildern und Sexismus. Vorstellungen hegemonialer Männlichkeit und dogmatisch-fundamentalistischer Religiosität erweisen sich dabei als Verbindungsglieder für die Abwertung von Feminist:innen im Antifeminismus und homophobe Vorstellungen, die gegen „verweichlichte“ Männer (so der Vorwurf) gerichtet sind. Nun stellt sich die Frage, wie weit solche Vorstellungen und Überzeugungen in Berlin verbreitet sind.

²⁰ Als Vergleichserhebung werden die Leipziger Autoritarismus-Studie 2020 und 2022 verwendet, in denen vor allem eine breite Skala zu antifeministischen und sexistischen Einstellungen erhoben wurden (siehe Hoecker et al. 2020; Kalkstein et al. 2022).

In Ausweitung der Erhebung des Berlin-Monitors 2019 haben wir im Berlin-Monitor 2021 verschiedene dieser Überzeugungen erhoben und können diese nun im Kontext von Einflussfaktoren untersuchen.

6.2 Sexismus und Antifeminismus in Berlin

Beginnen wir mit antifeministischen und sexistischen Überzeugungen. Beide Einstellungssysteme und Handlungen besitzen eine gar nicht so kurze Tradition. So markierte bereits 1902 die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm den Antifeminismus als ein wichtiges Problem moderner Gesellschaften. Und nicht nur das. Hedwig Dohm sah auch Überschneidungen zwischen Antifeminismus und Antisemitismus, die in der Gleichzeitigkeit der Ablehnung durch reaktionäre und antimoderne Bewegungen sah (Dohm 1902). Diese Einschätzungen tragen bis heute, hat sich doch gerade die extreme Rechte unter Einbezug der sogenannten Rechtspopulist:innen antifeministische Politik als zweites Standbein ihrer Politik zu eigen gemacht. Neben der Abwehr (muslimischer) Migrant:innen zielt man auf eine „Rückkehr“ zu patriarchalen Geschlechterordnungen und einer Zurückdrängung der Emanzipationserfolge der Frauenbewegung. Zwar haben wir für die Messung antifeministischer und sexistischer Einstellungen im Berlin-Monitor nicht die vollständigen Skalen, wie in den Leipziger-Autoritarismus-Studien (Hoecker et al. 2020, S. 258–259), aber durch dort durchgeführte Faktorenanalysen wissen wir, dass die verwendeten Einzelitems eine gute Abbildung der entsprechenden Überzeugungen bereitstellen.

Nun werden bestimmte soziale Gruppen als besonders anfällig für antifeministische Einstellungen und Antifeminismus angesehen. Nicht selten wird Menschen mit Migrationshintergrund Frauenfeindlichkeit vorgeworfen (58% bei Pollack et al. 2014). Auch Personen mit einem dogmatisch-fundamentalistischen Religionsverständnis sieht man als eher traditionalistisch. Letzteres haben wir allerdings im Berlin-Monitor 2021 nicht

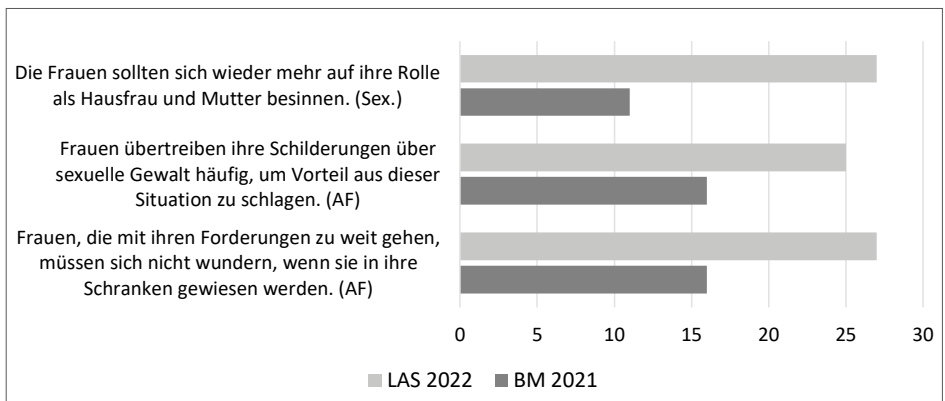


Abb. 6.1: Antifeministische und sexistische Einstellungen in Berlin

Quelle: Eigene Berechnungen; Werte Zustimmung in Prozent, stimme stark zu und stimme eher zu bei 4-Punkt-Antwortskala; AF = antifeministische Einstellungen; Sex. = sexistische Einstellungen.

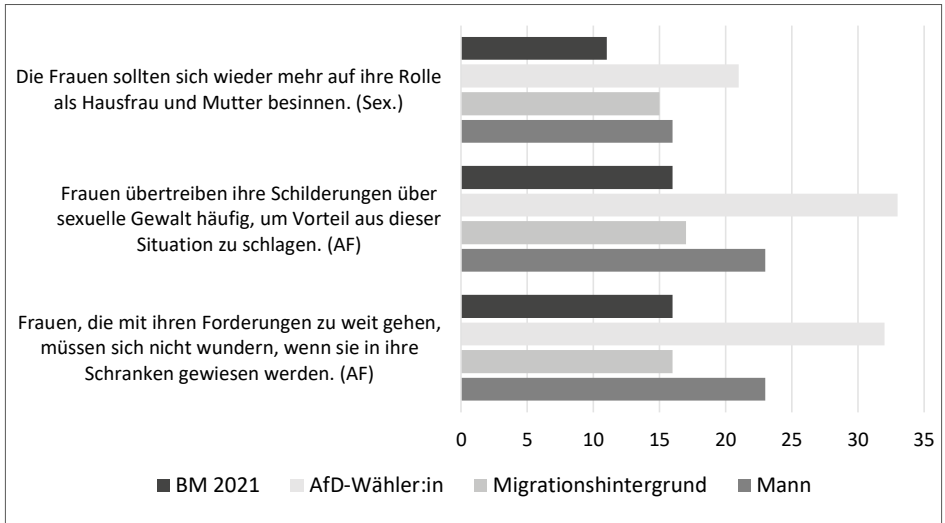


Abb. 6.2: Antifeministische und sexistische entlang verschiedener Merkmale

Quelle: Eigene Berechnungen; Werte Zustimmung in Prozent, stimme stark zu und stimme eher zu bei 4-Punkt-Antwortskala; AF = antifeministische Einstellungen; Sex. = sexistische Einstellungen.

erfasst. Hinzu kommen Männer als Verteidiger patriarchaler Positionen und natürlich Menschen mit einem rechtsautoritären Weltbild. Betrachten wir unsere drei Aussagen entlang dieser drei Vermutungen.

Wenig überraschend ist Antifeminismus und Sexismus unter Männern etwas stärker verbreitet als in der Gesamtbevölkerung. Allerdings sind es weder ausschließlich Männer, noch ist es die Mehrheit der Männer, die diese Ansichten teilt. Antifeministische Einstellungen zwischen 20 und 25%, also zwischen jedem fünften und jedem vierten Berliner Mann sind nicht wenig, aber weit von einer Mehrheit entfernt. Entsprechend ist Antifeminismus – zumindest in Berlin – ein Minderheitsphänomen, wenn auch bei einer sichtbaren Minderheit. Die Migrationsbiographie stärkt zwar die Nähe zu einem traditionellen Rollenverständnis, aber auch nur in begrenztem Umfang. Antifeministische Einstellungen befinden sich eher im Berliner Durchschnitt. Der stärkste Ausschlag in Abb. 6.2 ist bei den Wähler:innen der AfD. Meist dienen antifeministische Einstellungen als Identifikationsindikator für ein rechtsautoritäres Politikverständnis. Immerhin ein Fünftel von Ihnen stimmt der sexistischen Aussage zu, wirklich stärker sind aber antifeministische Einstellungen. Immerhin ein Drittel der AfD-Wähler:innen reagiert positiv auf die antifeministische Ausrichtung ihrer Partei. Gleichwohl ist auch dies nicht die Mehrheit. Dies genügt, um zumindest die Nähe zu rechtsautoritären Haltungen zu stützen.

6.3 Queerfeindlichkeit – ein ideologieübergreifendes Element?

Nun sind antifeministische und sexistische Einstellungen nicht die einzigen Abwertungen im Bereich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Täglich sind Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen (LGBTIQ) in Deutschland Gewalt ausgesetzt. Für das Berichtsjahr 2020 wurden 782 Straftaten im Bereich Hasskriminalität gegen LGBTIQ registriert, darunter 154 Gewalttaten. Das verzeichnet einen Anstieg von 36% gegenüber 2019 (Chronik LSVD 2022). Es gab drei schwulenfeindliche Morde, die bisher jedoch nicht in der vom Innenministerium veröffentlichten Statistik registriert sind (LSVD 2021). Viele der registrierten Fälle ereigneten sich in Berlin, was allerdings damit zusammenhängt, dass Berlin bisher das einzige Bundesland ist, in dem mutmaßlich homophobe und transfeindliche Motivationen von Straftaten in den Polizeiberichten ausdrücklich genannt werden (LSVD 2021). Die Zahlen bezeugen die lebensbedrohliche Gefahr, die von queerfeindlich motivierter Gewalt ausgeht und, vermittelt über die unzulängliche und inkonsistente Erfassung und Bearbeitung, auch eine noch mangelnde gesellschaftliche Problemwahrnehmung. *Queerfeindlichkeit* bezeichnet die Feindseligkeit gegenüber homosexuellen, trans, inter und nicht binären Menschen und speist sich ideologisch aus der Ablehnung von Abweichungen von der heterosexuellen Norm und den damit korrespondierenden binären und hierarchischen Geschlechtervorstellungen, in denen Männlichkeit über Weiblichkeit steht (Heteronormativität; siehe auch Connell 1995). Im Berlin-Monitor 2021 haben wir leider nur eine einzige Variable, die transfeindliche Überzeugungen misst und zudem im Wording nicht optimal ist, weil sie von Transsexualität statt richtig Transgeschlechtlichkeit spricht. Aufgrund der Nähe dieser Abwertung zu homosexuellenfeindlichen Einstellungen führen wir in Abb. 6.3 beide Aussagen gemeinsam auf.

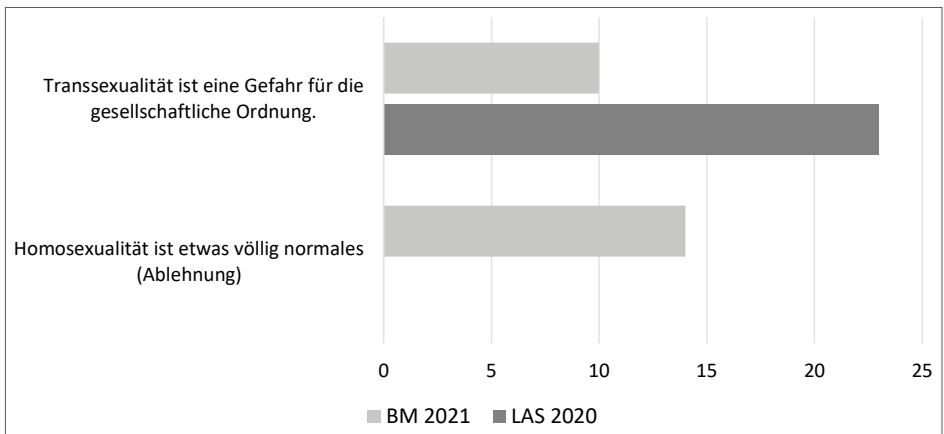


Abb. 6.3: Homosexuellen- und transfeindliche Einstellungen in Berlin

Quelle: Eigene Berechnungen; Werte Zustimmung in Prozent, stimme stark zu und stimme eher zu bei 4-Punkt-Antwortskala.

Die Ergebnisse sind angesichts der öffentlichen Debatten und vor allem Debatten in sozialen Medien fast überraschend moderat. Dies soll nicht bedeuten, dass, wenn jede:r zehnte Berliner:in Transsexualität für eine Gefahr der politischen Ordnung ansieht oder 14% Homosexualität für etwas unnormales halten, das unbedenklich ist. Aber die Zustimmungsggrade zu trans- und homosexuellenfeindlichen Aussagen sind in Berlin weit von einer Mehrheit entfernt und allem Anschein nach auch unter dem doch höheren Bundesschnitt.²¹

Queer- sowie Transfeindlichkeit wird oft als eng verwoben mit Antifeminismus, Sexismus und Misogynie angesehen. Gelegentlich werden diese Haltungen als ein spezifisches Element bzw. modernisierte Variante antifeministischer Ideologie verstanden, die sich generell gegen eine Pluralisierung von sexuellen, geschlechtlichen und familiären Lebensformen richtet (Lang und Peters 2018; Streichhahn 2020). Auf politisch rechter Seite wird diese sogenannte „Anti-„Gender“-Positionierung zu einem „Symbol für die Ablehnung gesellschaftlicher Liberalisierungstendenzen insgesamt“ und dient zum Schulterchluss ideologisch rechts gerichteter Akteure – mit Hoffnung auf Gewinne im konservativen Lager (Mayer 2021, S. 35; Sauer 2017).²²

Tabelle 6.1: Binnenbeziehungen zwischen Indikatoren sexueller und geschlechtlicher Vielfalt

	Antifeminismus	Homosexuellenfeindlichkeit	Transfeindlichkeit
Sexismus	+ .62**	+ .39**	+ .55**
Antifeminismus		+ .36**	+ .50**
Homosexuellenfeindlichkeit			+ .56**

Quelle: Eigene Berechnungen, Pearsons Produkt-Moment Korrelationen; alle Werte signifikant bei $r < .001$.

Die Nähe zwischen den Haltungen zeigt eine einfache Korrelationsanalyse (Tab. 6.1). Neben der doch engen Verbindung zwischen Sexismus und Antifeminismus, die bundesweite Studienergebnissen in etwa entspricht (Kalkstein et al. 2022, S. 255; Pickel 2022a, S. 45), wird die Nähe der Transfeindlichkeit zu Sexismus, Antifeminismus und Homosexuellenfeindlichkeit sichtbar. Allein die Bezüge zwischen Homosexuellenfeindlichkeit und Sexismus und Antifeminismus fallen etwas niedriger aus. Dies kann allerdings der doch eingeschränkt belastbaren Ein-Item-Messung geschuldet

²¹ Es ist nicht auszuschließen, dass die Ablehnung von Homosexuellen bei Nutzung alternativer Messinstrumente höher ausfällt. So übertrifft in der Leipziger Autoritarismus Studie 2020 z. B. das Item „Ich finde es ekelhaft, wenn ich sehe, dass sich Homosexuelle küssen“ das hier abgebildete Item noch einmal um über 10%. Hier ist eine tiefer gehende Erhebung für den Berlin-Monitor 2023 vorgesehen.

²² Der Begriff „Anti-Gender“ ist aufgrund seines Ursprungs in der extremen Rechten mit Vorsicht zu gebrauchen, selbst wenn er in einschlägigen Publikationen von Gegner:innen dieser Ideologie einzug gehalten hat.

sein. Analysen mit den Daten der Leipziger Autoritarismus Studie 2020 (Brähler und Decker 2020) und der damit gekoppelten Studie „Politische Kultur und Kirchenmitgliedschaft“ (EKD 2022) zeigen eine stärkere Nähe und verweisen auf einen Komplex oder eine Dimension der Befürwortung versus Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt.

Bereits eingangs haben wir angedeutet, dass in der Literatur Bezüge zu rechtsextremen Überzeugungen und Verschwörungsmentalität angenommen werden (Lang und Peters 2018; Schutzbach 2018). Auch empirische Ergebnisse in bundesweiten Studien deuten in diese Richtung (Hoecker et al. 2020; Kalkstein et al. 2022, S. 262–264; Mokros et al. 2021, S. 259). Rechtsextreme Weltbilder stehen einer Modernisierung der Geschlechterverhältnisse ablehnend gegenüber. Das heterosexuelle Familienmodell wird als „natürlich“ charakterisiert und als gesetztes Modell des Zusammenlebens völkisch-biologistisch begründet. Normative Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen sollen im Rechtsextremismus die völkisch definierte Gemeinschaft stabilisieren (Meiering et al. 2018, S. 22). Unter der Berufung auf „Naturgesetze“ werden essentialistische Wesensarten von zwei binären Geschlechtern konstruiert, aus denen sich spezifische Aufgaben und Funktionen zum Erhalt der Volksgemeinschaft ableiten – LGBTIQ haben darin grundsätzlich erstmal keinen Platz²³ und insbesondere intersexuelle Menschen werden als „Missbildung“ und genetische Degeneration angesehen (Hechler 2019, S. 96–100). Homosexuelle Männer geraten aufgrund ihres Behaltens in die symbolische Nähe von Frauen und sind damit ‚verweiblicht‘ und ihre Sexualität ‚widernatürlich‘, da sie nicht fortpflanzungsorientiert ist (Bitzan 2016; Pohl 2004). Weibliche Homosexualität wird demgegenüber stärker im Kontext eines Bruchs mit der Norm verstanden, in der eine eigenständige Sexualität von Frauen, die nicht ihrer Rolle als Mutter dient, nicht vorgesehen ist. Der Körper und die Sexualität von Frauen unterliegen einer starken Kontrolle in ihrer Funktion zur Reproduktion des „Volkes“ oder der Gemeinschaft (Wolf 2021).

Die Ergebnisse aus dem Berlin-Monitor 2021 bestätigen diese Annahmen weitgehend. Durchweg finden sich zwischen einem stärkeren Hang zu rechtsextremen Orientierungen und Sexismus, Antifeminismus, Transfeindlichkeit und Homosexuellenfeindlichkeit hohe Beziehungen. Da die Messskala für Rechtsextremismus eine kontinuierliche ist und auch mittlere Zustimmungstendenzen erfasst, geht die Verbindung weit über Personen mit einem konsolidierten rechtsextremen Einstellungsgebäude hinaus (siehe Kapitel 4). Je höher die Zustimmungswerte zu den 18 Aussagen mit rechtsextremer Ausrichtung, desto häufiger findet sich eine Ablehnung und Abwertung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Entsprechende Beziehungen, wenn auch etwas schwächer ausgeprägt, bestehen gegenüber autoritären Überzeugungen und Verschwörungsmentalität. Auffällig ist die schon beim Antischwarzen Rassismus beachtliche Erklärungskraft der sozialen Dominanzorientierung (Kapitel 5).

23 Das sollte nicht dazu verleiten diesbezügliche Verschiebungen und Minderheitenpositionen auszublenden. Ein gutes Beispiel ist hier der rechtsextreme Jack Donovan, der seine Homosexualität als ‚Androphilie‘ (Liebe zum Mann und zur Männlichkeit) in eine rechtsextreme Ideologie zu integrieren vermag (Goetz 2020).

Tabelle 6.2: Beziehungen zwischen Rechtsautoritären Überzeugungen und sexueller und geschlechtlicher Vielfalt

	Rechts- extremismus (Skala)	Auto- ritarismus (Skala)	Verschwö- rungs- mentalität (Skala)	Soziale Domi- nanzorientie- rung (Skala)
Sexismus	+.55**	+.30**	+.29**	+.49**
Antifeminismus	+.58**	+.31**	+.28**	+.45**
Homosexuellen- feindlichkeit	+.46**	+.24**	+.23**	+.36**
Transfeindlichkeit	+.58**	+.26**	+.31**	+.49**

Quelle: Eigene Berechnungen, Pearsons Produkt-Moment Korrelationen; alle Werte signifikant bei $r < .001$.

Sie kennzeichnet den Erhalt von Machtverhältnissen. Und genau diese aufrechtzuhalten scheint ein zentrales Merkmal von Berliner:innen mit sexistischen, homophoben, antifeministischen und transfeindlichen Einstellungen zu sein. Deutlich wird die Angst vor Bedrohungsszenarien, die sich um die Zerstörung einer vermeintlich natürlichen Ordnung drehen (Roßhart 2007). Stefanie Mayer und Birgit Sauer beschreiben „Gender“ vor diesem Hintergrund als leeren Signifikanten, als unbestimmten Sammel- und Containerbegriff, der Auseinandersetzungen um Identität, Geschlecht, Sexualität und Familie miteinander verbindet (Mayer und Sauer 2017, S. 36) und gerade in seiner Unbestimmtheit Erzählungen über eine Verschwörung plausibilisiert. In vielen Argumentationen ist die Annahme von „verdeckten Zielen der Gender-Ideologie“ zentral (Mayer et al. 2018, S. 52), die sich in Vorstellungen um eine geheim agierende Gruppe, die eine destruktive Agenda verfolgt (der geschlechtslose Mensch; die Zerstörung der Familie und der westlichen Zivilisation), zuspitzt. Jonas Fedders analysiert, wie sich in der antigenderistischen Verschwörungserzählung eine antifeministische Abwertung mit einer antisemitischen Überhöhung verbindet, wobei „Emanzipations- und Gleichstellungsbemühungen [...] nicht als Ziel für sich anerkannt, sondern nur als Vorwand für einen größeren, dahinter stehenden [...] Plan vermutet“ werden (Fedders, 2018, S. 222). Teils latent, teils manifest wird dieser ‚Plan‘ als Teil einer ‚jüdischen Weltverschwörung‘ imaginiert. Vor diesem Hintergrund sind die Beziehungen zu einer Verschwörungsmentalität genauso plausibel wie zur sozialen Dominanzorientierung.

Denn im verschwörungsideologischen Anti-Gender-Diskurs wird „Gender“ nicht nur als Instrument für eine verborgene Strategie verstanden, sondern selbst zum zentralen Motiv. Loui Schlecht stellt heraus, dass über das Präfix „Gender“ Feinde markiert werden, z. B. als „Strategen der Gender-Ideologie“ (Schlecht 2021, S. 85). Diese feindselige Projektion richtet sich zumeist auf Feminist:innen und queere Personen, die sich jenseits der Zweigeschlechtlichkeit bewegen.

Karin Stögner (2014) geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass die gesellschaftliche Tabuisierung von Antisemitismus zu seiner Artikulation in anderen Ideologien führt (Stögner 2014, S. 288). Sie geht noch einen Schritt weiter und sieht die Binartität und Eindeutigkeit von männlichen und weiblichen Geschlechtsidentitäten als „einen wesentlichen Bestandteil nationalistisch-antisemitischer Selbstvergewisserung“ (Stögner, 2020, S. 88). In der antisemitischen Ideologie laufen die projektiven Bilder von Juden und Jüdinnen dieser Heteronormativität zuwider: weder eindeutig männlich noch weiblich besetzen sie eine Zwischenposition, welche die Geschlechterordnung und damit die gesellschaftliche Ordnung als ganzen bedroht bzw. zu untergraben versucht. Es ist diese Uneindeutigkeit, welche auf das „Jüdische“ projiziert und dort gleichzeitig begehrt, verfolgt und gehasst wird (Stögner 2017, S. 35). „Die antisemitische Projektion wehrt jene Selbstanteile ab, in denen Sexualität als spannungs-, lustvoll oder konfliktös und Geschlecht als dynamisch oder uneindeutig erlebt werden“ (Schlecht 2021, S. 81). So wird das Gefühl von Einheit im psychischen Innenraum als auch in der Gemeinschaft bestätigt und das Unbehagen externalisiert (Stögner 2020, S. 88). Folgt man Stögner übernimmt die Ablehnung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt verbunden mit einem gegen eine vermeintliche „Gender-Ideologie“ gerichteten Aktivierung in der gegenwärtigen politischen Struktur in Europa eine „Stellvertreterfunktion“ für den weniger offen geäußerten Antisemitismus und so finden sich die klassisch antisemitischen Motive in den Projektionen auf Queer und „Gender“ wieder: Zersetzung der Identität, Grenzüberschreitung und Unterwanderung, artifizial und kosmopolitisch, widernatürlich etc. (Stögner 2020, S. 90). Im Berlin-Monitor 2021 haben wir Antisemitismus in drei Formen gemessen: Primären oder tradierten Antisemitismus, sekundären (Schuldabwehr) Antisemitismus und israelbezogenen Antisemitismus.

Die Ergebnisse sind eindrucksvoll. Es bestehen durchweg hohe positive Beziehungen zwischen antisemitischen Ressentiments und der Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt (Tab. 6.3). Die etwas geringeren Werte bei der Beziehung zur Homosexuellenfeindlichkeit dürften das Produkt der nicht optimalen Erfassung sein. Gleich-

Tabelle 6.3: Beziehungen zwischen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und Antisemitismus

	Primärer Antisemitismus	Sekundärer Antisemitismus	Israelbezogener Antisemitismus
Sexismus	+ .48**	+ .36**	+ .44**
Antifeminismus	+ .51**	+ .42**	+ .47**
Homosexuellenfeindlichkeit	+ .40**	+ .28**	+ .33**
Transfeindlichkeit	+ .55**	+ .38**	+ .48**

Quelle: Eigene Berechnungen, Pearsons Produkt-Moment Korrelationen; alle Werte signifikant bei $r < .001$.

wohl sind die Beziehungen selbst bei diesem Manko klar erkennbar. Die Nähe der Transfeindlichkeit, Homosexuellenfeindlichkeit, des Sexismus und des Antifeminismus werden erneut bestätigt. Sie sind nicht gleich, doch sehr nahe miteinander verbunden. Folglich liegt man mit einer Interpretation als gegen „Gender“ gerichtete Ideologien vermutlich nicht falsch. Wichtiger noch: Die Ergebnisse stützen die Annahmen von Karin Stöger (2021) zur Beziehung zwischen Antisemitismus und – wenn man sie einmal so nennen will – „Antigender“-Positionen, bzw. einer Ablehnung der Erweiterung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt wie Freiheiten. Diese Bezüge gelten auf jeden Fall für Berlin. So sind sexistische und antifeministische Aussagen keineswegs als harmlos anzusehen. Einerseits aus sich und in ihrer abwertenden Haltung gegenüber Frauen oder aber auch anderen Geschlechtsidentitäten heraus, andererseits aufgrund ihrer engen Anbindung an rechtsextreme und antisemitische Haltungen.

6.4 Fazit: Geringe aber markante Probleme der Geschlechterdemokratie

Die Ablehnung und Abwertung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ist in Berlin nicht einheitlich und vermutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts. Variationen und Selbstentscheidung auf der sexuellen Ebene und hinsichtlich der Geschlechtsidentität werden von der deutlichen Mehrheit der Berliner:innen als unproblematisch akzeptiert. Nur eine Minderheit von 10–15% der Berliner:innen steht feministischen Freiheitsbewegungen wie einer offenen Geschlechterdemokratie ablehnend gegenüber. Selbst wenn es sich um eine deutliche Minderheit handelt, sollte man diese Gruppe aber in ihrer Wirkung ernst nehmen. So reichen 10–15% ohne Probleme aus, um Transgeschlechtlichen Menschen, Homosexuellen, Feminist:innen und Frauen das Leben schwer zu machen. Ihr Ziel ist eine traditionale, patriarchale Ordnung, in der hegemoniale Männlichkeit wie auch Unterordnungsstrukturen für Frauen mit der Abwertung von anderen Lebensformen zusammenkommt. Die damit verbundenen Erzählungen fokussieren auf Verschwörungen gegen die „Männlichkeit“ und führen zügig in die Nähe antisemitischer Verschwörungserzählungen (siehe Kapitel 8). Politisch manifestieren sich diese auf der rechten Seite des politischen Spektrums. Somit besitzt die Berliner Geschlechterdemokratie nur geringe, aber dafür markante Probleme, was offensichtliche Äußerungen angeht. Wie weit der Wunsch nach Erhalt hegemonialer Männlichkeitsstrukturen und einer patriarchalen Geschlechterordnung im Dunkelfeld von Einstellungen der Berliner Bevölkerung existiert, kann hier nicht gesagt werden. Wichtig scheint nur sich antifeministischen und trans- wie queerfeindlichen Aussagen entschlossen entgegenzustellen.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1973): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Anderson, Kristin (2015): *Modern Misogyny. Anti-Feminism in a Post-Feminist Era*. Oxford: Oxford University Press.
- Bitzan, R. (2016). Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In F. Virchow, M. Langebach, und A. Häusler (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373).
- Carrigan Tim/Connell, Raewyn/Lee, John (1996): Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit. *BauSteineMänner*: 38–75.
- Chronik LSVD (2022): *Alltag: homophobe und transfeindliche Gewaltvorfälle in Deutschland. Chronik von Straftaten gegen Lesben, Schwule, trans- und intergeschlechtliche Menschen (LSBTI)*, [02.03.2022
- Connell, Raewyn (1995): *Masculinities*. Cambridge: Polity.
- Connell, Raewyn (2015): *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Connell, Raewyn/Messerschmidt, James W. (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. *Gender & Society* 16: 829–859.
- Culina, Kevin (2018): Verschwörungsdenken, Antifeminismus, Antisemitismus. Die Zeitschrift Compact als antifeministisches Diskursorgan. In Lang, Juliane und Ulrich Peters (Hrsg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press, S. 91–115.
- Dohm, Hedwig (1902): *Die Antifeministen*. Berlin: Dümmlers Verlagsbuchhandlung.
- Engelmann, Hannah (2019). *Antiqueere Ideologie*. Unrast.
- Fedders, Jonas (2018). „Die Rockefeller und Rothschilds haben den Feminismus erfunden“. Einige Anmerkungen zum Verhältnis von Antifeminismus und Antisemitismus. In J. Lang und U. Peters (Hrsg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. S. 213–232.
- Fritsche, Christopher (2021): Antifeminismus als ‚Männerproblem‘? Eine sozialpsychologische Diskussion. *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 1 (2): 242–255.
- Goetz, Judith (2020). *Der schwule Posterboy der Rechtsextremen*. Queer.de. https://www.queer.de/detail.php?article_id=37164
- Grubner, Barbara (2019): Antifeminismus und Rassismus. Denkhorizonte zum Verständnis einer beunruhigenden Liaison. Lather-Näser, Marion, Oldemeier, Anna Lena und Dorothee Beck (Hrsg.): *Backlash?! Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*. Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag, S. 39–62.
- Hark, Sabine und Paula-Irene Villa (2015): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung*. Bielefeld: transcript.
- Hechler, Andreas (2019). „Missbildung“. Interdiskriminierung in der extremen Rechten. In *Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven*, S. 88–122.
- Hessel, Florian und Janne Misiewicz (2020): Antifeminismus und Antisemitismus in der Gegenwart – eine Fallanalyse zu Verschränkung und kultureller Codierung. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus*, Band 8. Jena, S. 168–179

- Hoecker, Charlotte, Pickel, Gert und Oliver Decker (2020): Antifeminismus – Das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene. In Decker, Oliver und Elmar Brähler (Hrsg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial, S. 249–282.
- Kemper, Andreas (2012): *Die Maskulinisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*. Münster: Unrast.
- Lang, Juliane (2017): Feindbild Feminismus: Familien- und Geschlechterpolitik in der AfD. In Grigat, Stephan (Hrsg.): *AfD & FPÖ: Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung/Interdisciplinary Studies on Antisemitism, Band 7)*. Baden-Baden: Nomos, S. 61–78.
- Lang, Juliane (2019): *Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder Geschlecht als Kampfarena*. <https://www.weiterdenken.de/de/2019/07/03/geschlecht-als-kampfarena> (geprüft 07.05.2020).
- Lang, Juliane und Ulrich Peters (2018). Antifeminismus in Deutschland. Einführung und Einordnung des Phänomens. In Lang, Juliane und Ulrich Peters (Hrsg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press, S. 13–36.
- LSVD (2021): *2020 gab es drei schwulenfeindlich motivierte Morde in Deutschland*, <https://www.lsvd.de/de/ct/5054-2020-gab-es-drei-schwulenfeindlich-motivierte-morde-in-deutschland> [02.03.2022].
- Maihofer, Andrea und Franziska Schutzbach (2015): Vom Antifeminismus zum Anti-Genderismus. Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In Hark, Sabine und Paula-Irene Villa. 2015. *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung*. Bielefeld: transcript, S. 201–218.
- Mayer, Stefanie (2021). Anti-Gender-Diskurse—Vom „gesunden Menschenverstand“ zur „Politik mit der Angst“. In S. A. Strube, R. Perinfalvi, R. Hemet, M. Metzke, und C. Sahbaz (Hrsg.): *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation*, S. 35–49.
- Mayer, Stefanie, Edma Ajanovic und Birgit Sauer (2018). Kampfbegriff „Gender-Ideologie“. Zur Anatomie eines diskursiven Knotens. Das Beispiel Österreich. In J. Lang und U. Peters (Hrsg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*, S. 37–59.
- Mayer, Stefanie und Birgit Sauer (2017). „Gender ideology“ in Austria. Coalitions around an empty signifier. In R. Kuhar und D. Paternotte (Hrsg.): *Anti-gender campaigns in Europe. Mobilizing against equality*, S. 23–40.
- Mayer, Stefanie (2021). Anti-Gender-Diskurse—Vom „gesunden Menschenverstand“ zur „Politik mit der Angst“. In S. A. Strube, R. Perinfalvi, R. Hemet, M. Metzke, und C. Sahbaz (Hrsg.): *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation*, S. 35–49.
- Mayer, Stefanie, Edma Ajanovic und Birgit Sauer (2018). Kampfbegriff „Gender-Ideologie“. Zur Anatomie eines diskursiven Knotens. Das Beispiel Österreich. In J. Lang und U. Peters (Hrsg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*, S. 37–59.
- Mayer, Stefanie und Birgit Sauer (2017). „Gender ideology“ in Austria. Coalitions around an empty signifier. In R. Kuhar und D. Paternotte (Hrsg.): *Anti-gender campaigns in Europe. Mobilizing against equality*, S. 23–40.
- Meiering, David, Aziz Drizi und Naika Foroutan (2018). *Brückennarrative – Verbindene Elemente für die Radikalisierung von Gruppen*. In PRIF-Reprt Nr. 7.
- Millet, Kate (1959): *Sexual Politics*. New York: Doubleday.

- Mokros, Nico, Rump, Maike und Beate Küpper (2021): Antigenderismus: Ideologie einer „natürlichen Ordnung“ oder Verfolgungswahn? In Zick, Andreas und Beate Küpper (Hrsg.): *Die Geforderte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: Dietz, S. 246–261.
- Näser-Lather, Marion, Oldemeier, Anna Lena und Dorothee Beck (Hrsg.) (2019): Die Gesichter des Janus. Antifeminismus zwischen Backlash und anderer Moderne. In Näser-Lather, Marion, Oldemeier, Anna Lena und Dorothee Beck (Hrsg.): *Backlash?! Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*. Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag, S. 7–38.
- Notz, Gisela (2019): Der Antifeminismus der selbst ernannten „Lebensschützer“. In Näser-Lather, Marion, Oldemeier, Anna Lena und Dorothee Beck (Hrsg.): *Backlash?! Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*. Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag, S. 235–258.
- Pickel, Gert (2018): Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (ZRG/P)* 2 (2): 277–312.
- Pickel, Gert (2022): Vorurteilsbelastete Kirchenmitglieder? Deskriptive Ergebnisse. In EKD (Hrsg.): *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Leipzig: EVA, S. 43–55.
- Pickel, Gert, Huber, Stefan, Liedhegener, Antonius, Pickel, Susanne Yendell, Alexander und Oliver Decker (2022): Kirchenmitgliedschaft, Religiosität, Vorurteile und politische Kultur in der quantitativen Analyse. In EKD (Hrsg.): *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Leipzig: EVA, S. 24–98.
- Planert, Ute (1998). *Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Pohl, Rolf (2004): *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*, Hannover: Offizin.
- Rendtorff, Barbara (2004). Theorien der Differenz. Anregungen aus Philosophie und Psychoanalyse. In E. Glaser, D. Klika, und A. Prengel (Hrsg.): *Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften*, S. 102–112.
- Roßhart, Julia (2007). *Bedrohungsszenario Gender. Gesellschaftliches Geschlechterwissen und Antifeminismus in der Medienberichterstattung zum Gender Mainstreaming* [Magisterarbeit der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Universität Potsdam]. <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/docId/1673>
- Sanders, Eike, Achterlik, Kirsten und Jentsch, Ulli (2018). *Kulturkampf und Gewissen. Medizinethische Strategien der „Lebensschutz“-Bewegung*. Vebrecher Verlag.
- Sauer, Birgit (2017). Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht. *Politische Vierteljahresschrift*, 58 (1): 3–22.
- Schenk, Herrad (1988). *Die feministische Herausforderung: 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*. München: Beck.
- Schlecht, Loui (2021). Antigenderistische Verhältnisse: Völkische Vergeschlechtlichung, Verschwörungsglaube und Antisemitismus. In Annette Henninger, Denise Bergold-Caldwell, Sabina Grenz, Barbara Grubner, Helga Krüger-Kirn, Susanne Maurer, Marion Naser-Lather, und Sandra Beaufäys (Hrsg.): *Mobilisierungen gegen Feminismus und „Gender“. Erscheinungsformen, Erklärungsversuche und Gegenstrategien*. Opladen: Barbara Budrich, S. 76–91.
- Schmincke, Imke (2018): Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? *Aus Politik und Zeitgeschichte* 17: 28–33.
- Sidanius, Jim und Pratto, Felicia (1999): *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. New York: Cambridge University Press.

- Stögner, Karin (2014). *Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen*. Baden-Baden: Nomos.
- Stögner, Karin (2017): Intersektionalität von Ideologien – Antisemitismus, Sexismus und das Verhältnis von Gesellschaft und Natur. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 41 (2): 25–45.
- Stögner, Karin (2020). Von „Geldjuden“ und „Huren“ – Kritik der antisemitisch-sexistischen Ideologie. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus*, S. 86–93.
- Streichhahn, Vincent (2020). Antifemnismus damals und heute: Eine Geschichte ohne Ende? In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): *Wissen schafft Demokratie, Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft – Schwerpunkt: Kontinuitäten*. Amadeu Antonio Stiftung, S. 14–25.
- Thiessen, Barbara (2015): Gender Trouble Evangelisch. Analyse und Standortbestimmung. In Hark, Sabine und Paula-Irene Villa (2015). *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung*. Bielefeld: transcript, S. 149–166.
- Warner, Michael (1993): *Fear of a Queer Planet: Queer Politics and Social Theory*. Volume 6. Minnesota: University Press.
- Wolf, Ariane (2021). *Frauen- und Queerfeindlichkeit. Ideologieübergreifendes Element extremistischer Gruppierungen im Kontext der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*. In Bundeszentrale für Politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/islamismus/dossier-islamismus/344718/frauen-und-queerfeindlichkeit/>

7 Diskriminierungserfahrungen in Berlin 2021

Verena Schneider und Gert Pickel

7.1 Diskriminierungserfahrungen als Perspektivverschiebung

Bislang haben wir uns vor allem auf die Seite der „Täter:innen“ konzentriert. Die in den vorherigen Kapiteln behandelten gruppenbezogenen Vorurteile, Ressentiments sowie Vorstellungen sozialer Ungleichwertigkeit sind mit Diskriminierungen entsprechender Gruppen und Personen verbunden. Unter Diskriminierung wird in der Befragung des Berlin-Monitors eine „empfundene ungerechtfertigte Benachteiligung (oder Bevorzugung) von wahrgenommenen Gruppen oder Mitgliedern dieser Gruppen“ (Pickel et al. 2019, S. 40) verstanden. Aus der Perspektive der diskriminierenden Person erfolgt diese Ungleichbehandlung bewusst wie auch unbewusst, während die Betroffenen selbst die Diskriminierung u. U. bewusst erfahren und sie explizit auf das Persönlichkeitsmerkmal oder die -Merkmale, aufgrund derer sie sich benachteiligt sehen, beziehen. Hier ist dann auch ein Perspektivwechsel, der sich auf die Seite der von Diskriminierung Betroffenen stellt, hochgradig notwendig.

Wie bereits im Berlin-Monitor 2019 (Pickel et al. 2019, S. 39–49) wurden auch in der aktuellen Befragung des Berlin-Monitors 2021 Diskriminierungserfahrungen erhoben. Dabei wurde zunächst gefragt, ob die Teilnehmenden schon einmal den Eindruck hatten, aufgrund eines bestimmten Merkmals diskriminiert worden zu sein, z. B. aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihrer Religion. Es ist uns bewusst, dass die Einschätzungen subjektiv sind und sein müssen. So werden auch hier manchmal Urteile getroffen, die nicht objektiv überprüfbar sind. Gleichzeitig ist die subjektive Einschätzung von Betroffenen von Diskriminierung ein wichtiges Gut, um die Auswirkungen von Vorurteilen und Rassismus abschätzen zu können. Für den Berlin-Monitor 2021 wurde der Fragebogen zu Diskriminierung erweitert: Es wurde gefragt, wie die Betroffenen mit dieser Erfahrung umgegangen sind, ob sie z. B. mit Freund:innen über das Erlebte gesprochen, eine(n) Antidiskriminierungsbeauftragte(n) kontaktiert, die diskriminierende Person angezeigt oder auch, ob sie nichts dergleichen unternommen haben. Außerdem wurde gefragt, von wem – die Befragten einschätzen – die berichtete Diskriminierung ausging, z. B. von Kolleg:innen, Mitarbeiter:innen von Behörden oder Nachbar:innen.

In diesem Kapitel werden die zentralen Ergebnisse zu diesen Fragen beschrieben und anhand von Diagrammen grafisch dargestellt. Dabei wird der Blick auch darauf gerichtet, welche Gruppen (z. B. Frauen, Berliner:innen mit Migrationshintergrund, Muslim:innen etc.) am häufigsten von Diskriminierung berichten.

7.2 Was ist Diskriminierung – und wo liegen die Schwierigkeiten der Messung?

Als rechtliche Grundlage für das Ziel, alle Menschen gleich zu behandeln und niemanden zu diskriminieren, können die allgemeinen Menschenrechte angesehen werden (...). Diese sollten in einer Demokratie ausnahmslos allen Menschen zuteilwerden. Dennoch kommt es häufig zu Ungleichbehandlungen und Diskriminierungen, welche Maßnahmen erforderlich machen, um dagegen anzugehen. Für die Existenz von Diskriminierungen sowie für die Notwendigkeit, im Sinne einer Antidiskriminierungskultur gegen solche Ungleichbehandlungen einzutreten, scheint es in der Berliner Bevölkerung eine hohe Sensibilität zu geben. Dies zeigt sich z. B. an der Vielzahl von Beratungsmöglichkeiten und Initiativen von Betroffenen in der Hauptstadt sowie auch – in rechtlicher Hinsicht – an den Berliner Chancengleichheitsgesetzen.

Grundsätzlich kann eine Diskriminierung sowohl aufgrund eines einzelnen Merkmals als auch aufgrund mehrerer Merkmale erfolgen. Im letzteren Fall spricht man auch von *mehrdimensionaler Diskriminierung*. So kann sich jemand beispielsweise sowohl aufgrund seiner ethnischen Herkunft als auch aufgrund seiner Geschlechteridentität diskriminiert fühlen. Erste Überlegungen hierzu sind bei Crenshaw (1989) zu finden, die Diskriminierungserfahrungen Schwarzer Frauen in den USA untersuchte. In der Folge hat sich für solche verschränkten Diskriminierungen der Begriff *Intersektionalität* (oder *intersektionale Diskriminierung*) durchgesetzt.

Ebenfalls zu unterscheiden sind direkte (oder unmittelbare) und indirekte (mittelbare) Diskriminierungen. Eine direkte Diskriminierung liegt dann vor, wenn eine Person oder eine Gruppe offenkundig benachteiligt wird, weil sie dieser Gruppe angehört (oder ihr die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe zugeschrieben wird). Direkte Diskriminierungen sind in Deutschland unzulässig und somit auch rechtlich sanktionierbar, weil sie das demokratische Prinzip der Chancengleichheit unterlaufen (Beigang et al. 2017, S. 14). Wenn hingegen versteckte Mechanismen die Ungleichbehandlung bestimmter Gruppen zur Folge haben, handelt es sich um eine indirekte Diskriminierung. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn in einer Jobbeschreibung exzellente Deutschkenntnisse von Bewerber:innen erwartet werden, obwohl die Position diese nicht erfordert.

Was die Erfassung und den Vergleich von Diskriminierungserfahrungen bei den Betroffenen erschweren kann, ist die häufig zu beobachtende Diskrepanz zwischen dem Alltagsverständnis einer Diskriminierung und z. B. juristischen Definitionen. Zudem kann es vorkommen, dass manche Betroffene über kein oder kaum Wissen hinsichtlich Diskriminierung verfügen und aus diesem Grund eine möglicherweise erfahrene Diskriminierung selbst nicht als solche wahrnehmen bzw. bezeichnen. Andere Betroffene hingegen kennen sich genau mit der Thematik aus und beschäftigen sich intensiv mit der Ungleichbehandlung, die sie selbst und andere erfahren. Dadurch können sie Diskriminierungen besser erkennen, klar als solche benennen und auch detaillierter über ihre eigenen Erfahrungen damit berichten.

Zentral für die folgenden statistischen Auswertungen der Fragen zu Diskriminierungserfahrungen ist die Konzentration auf die individuelle, subjektive Wahrnehmung von

Diskriminierung. Es geht also darum, ob jemand eine erfahrene Behandlung als diskriminierend wahrnimmt, nicht darum, ob anhand bestimmter äußerer, z. B. rechtlicher, Kriterien eine Diskriminierung erfolgt ist. Diese Herangehensweise hat sich zuletzt in der Forschung zu Diskriminierung mehr und mehr durchgesetzt, was u. a. auf eine stärkere Subjektorientierung in der Wissenschaft zurückzuführen ist (Pickel et al. 2019, S. 41).

Die Perspektive der Betroffenen explizit in Analysen zu Diskriminierung mit einzubeziehen, ist aus mehreren Gründen von Interesse. Während in den vorigen Kapiteln mit der Darstellung der Verbreitung gruppenbezogener Vorurteile, Ressentiments und Ungleichwertigkeitsvorstellungen der Fokus auf diejenigen Personen gerichtet wurde, die u. U. wahrgenommene Mitglieder der entsprechenden Gruppen diskriminieren, hilft die Perspektive der Betroffenen dabei, die Thematik sowie die zugrundeliegenden Mechanismen umfassender zu verstehen. So können mögliche Konsequenzen der erfahrenen Diskriminierung für die einzelnen Individuen (z. B. sozialer Rückzug, Vermeidung bestimmter Situationen, Änderung des Wohnorts oder der Lebensweise sowie Folgen für die eigene Gesundheit oder auch den Zugang zu bestimmten Ressourcen) dargestellt werden. Zugleich lässt sich auf diese Weise die Bereitschaft der Betroffenen, sich gegen die erfahrene Ungleichbehandlung zur Wehr zu setzen, abbilden (z. B. durch das Suchen eines Gesprächs mit der diskriminierenden Person, einer Kontaktaufnahme zu einem/r Antidiskriminierungsbeauftragten, Erstattung einer Anzeige etc.). Darüber hinaus ermöglicht der Einbezug der Betroffenenperspektive, Potenziale gesellschaftlicher Anerkennung sowie kollektiver Mobilisierung in Gruppen zu erkennen (Pickel et al. 2019, S. 39).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass die Erfahrungswelt der von Diskriminierung Betroffenen, die Folgen dieser Ungleichbehandlung(en) auf ihren Alltag etc. durch eine Bevölkerungsumfrage nur am Rande erfasst werden können (Pickel et al. 2019, S. 39). Für eine detaillierte Betrachtung dieser Aspekte sind z. B. qualitative Interviews oder auch teilnehmende Beobachtung geeignete Methoden (Reimer-Gordinskaya et al. 2020). Um subjektive Diskriminierungserfahrungen auf diese Weise in der Tiefe untersuchen zu können, bieten die hier vorgestellten Ergebnisse der Repräsentativbefragung allerdings durchaus einige Anhaltspunkte.

7.3 Diskriminierung im Alltag – Verbreitung von Diskriminierungserfahrungen in Berlin

Die Auswertung der Daten zeigt zunächst, dass Diskriminierung für viele Berliner:innen nahezu zum Alltag zu gehören scheint. So gaben mit 45% fast die Hälfte der Befragten an, schon einmal diskriminiert worden zu sein. Abb. 7.1 stellt den Anteil derjenigen, die von Diskriminierungserfahrungen berichten, denjenigen gegenüber, die angaben, selbst noch keine Diskriminierung erlebt zu sein.

Nach den vermuteten Gründen für die erfahrene Diskriminierung gefragt, nannten mit 40% die mit Abstand meisten der Betroffenen das Geschlecht (s. Abb. 7.2).

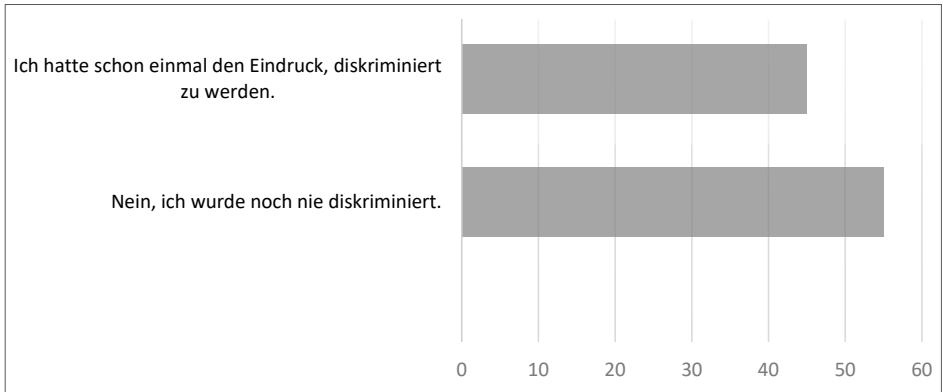


Abb. 7.1: Berichtete Diskriminierungserfahrungen

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

26% gaben an, aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert worden zu sein, für 25% erschien die eigene ökonomische Lage ausschlaggebend. 17% berichteten von Diskriminierung aufgrund einer körperlichen Einschränkung, weitere 15% nannten die eigene sexuelle Orientierung oder Geschlechteridentität als Grund. Wegen ihrer Hautfarbe fühlten sich 8% der Betroffenen diskriminiert, wegen ihrer Religion 10%. 17% führten sonstige Gründe für die Diskriminierungserfahrung auf.

Beim direkten Vergleich dieser Werte ist es wichtig, zu berücksichtigen, dass die einzelnen Gruppen, deren Angehörige sich u. U. aufgrund des entsprechenden Merkmals diskriminiert fühlen, unterschiedlich groß sind. So ist beispielsweise nur ein Teil der Befragten von einer körperlichen Behinderung betroffen und kann potenziell von einer Diskriminierung berichten, die auf diese Einschränkung zurückzuführen ist. Insofern sollten die genannten Häufigkeiten nicht als Indikator für die Relevanz der verschiedenen Diskriminierungsmerkmale verstanden werden, sondern immer auch in Relation zur jeweiligen Gruppengröße gesetzt werden (Beigang et al., S. 97). Nun ist die Frage, was macht man, wenn man Diskriminierung erfahren hat?

Auf ihren Umgang mit der Diskriminierungserfahrung angesprochen, gaben 41% der betroffenen Berliner:innen an, mit Freund:innen über das Erlebte gesprochen zu haben (s. Abb. 7.3). Immerhin 24% sagten, sie hätten ein Gespräch mit der diskriminierenden Person gesucht. Doch diese Form der Verarbeitung ist nur eine. Häufiger noch erfolgt ein Rückzug. 33% antworteten, nichts unternommen zu haben. Etwas über ein Fünftel (22%) gab an, seit dieser Erfahrung ähnliche Situationen zu meiden. Seltener genannte Reaktionen waren, die diskriminierende Person anzuzeigen (6%), eine(n) Antidiskriminierungsbeauftragte(n) zu kontaktieren (5%) bzw. den Wohnort oder die Lebensweise zu ändern (7%). Weitere 7% der Betroffenen gaben an, in irgendeiner anderen Weise auf die Diskriminierung reagiert zu haben. Die bemerkenswert niedrige Quote der Wendung an Antidiskriminierungsbeauftragte verweist auf institutionelle Probleme der Existenz und Bekanntheit von Ansprechpartner:innen im Fall

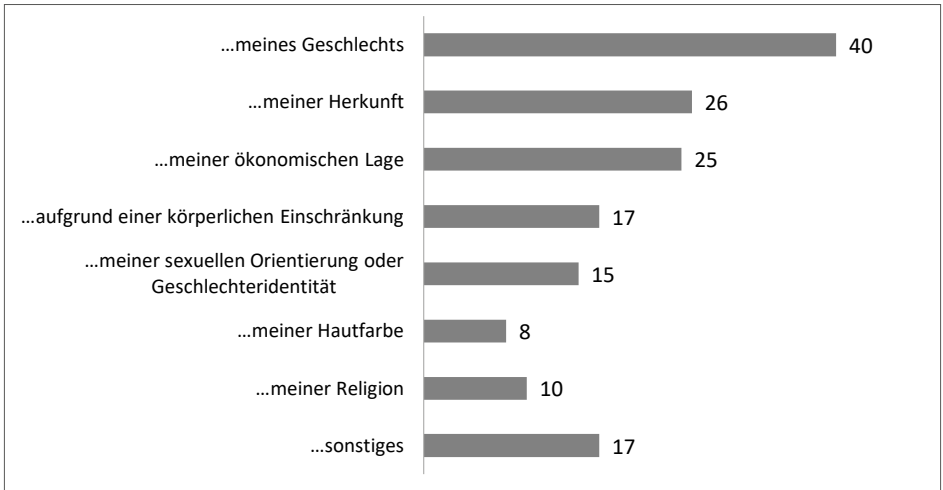


Abb. 7.2: Gründe für die Diskriminierungserfahrung: „Ich wurde diskriminiert wegen ...“

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

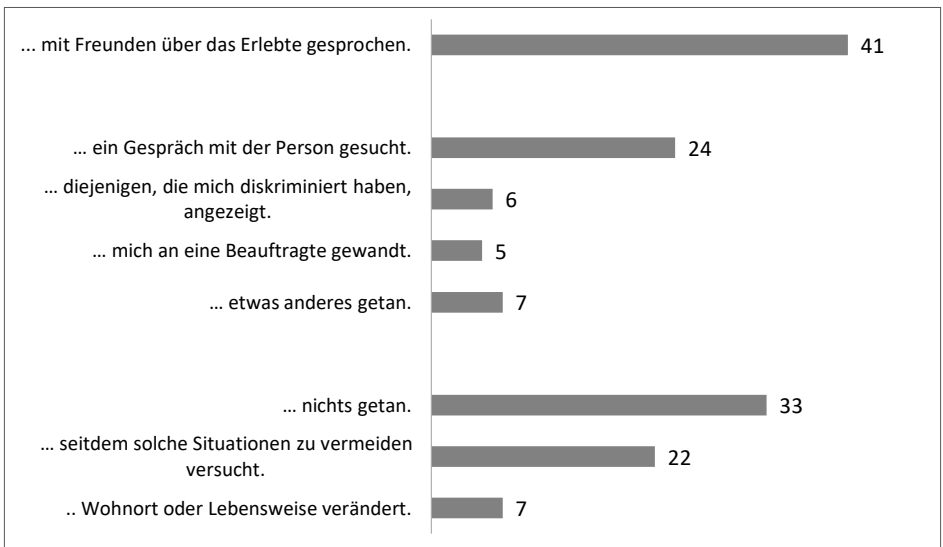


Abb. 7.3: Reaktionen auf Diskriminierungserfahrungen: „Ich habe ...“

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

(rassistischer) Diskriminierung, aber auch die Zurückhaltung der Nutzung weiter reichender institutioneller Angebote aus noch zu erforschenden Gründen.

Zuletzt die Frage, von wem die Diskriminierung aus Sicht der Betroffenen ausging. Hier handelt es sich um die vielleicht am stärksten subjektiv geprägte Zuordnung. Sie zeigt unter anderem Gruppenprozesse auf, die in einer multikulturellen Großstadt von besonderer Bedeutung sind. Am häufigsten wurden Kolleg:innen (21%) genannt (s. Abb. 7.4), gefolgt von Arbeitgeber:innen und Mitarbeiter:innen von Behörden (beide 18%). Der Arbeitsplatz scheint der gefährlichste Ort für Berliner:innen für Diskriminierung zu sein. Wichtig auch die Diskriminierung in Behörden, die das Risiko von institutionellen Rassismus beherbergt. Wie sieht es mit Blick auf soziale Personengruppen aus? 12% gaben an, die Diskriminierung sei von jemandem aus dem rechtsextremen Spektrum erfolgt. 15% fühlten sich von einer Person diskriminiert, von der sie annahmen, sie sei ein(e) Muslim(in). Diskriminierung kann auch im Nahbereich stattfinden. Immerhin 11% gaben an, die Diskriminierung sei von Nachbar:innen ausgegangen. Aber es ist eben auch nicht einfach zuzuordnen, welcher Gruppe der oder die Diskriminierer:in zugehörig sind. Immerhin 22% konnten die diskriminierende Person nicht einordnen und 23% gaben an, von jemand anderem diskriminiert worden zu sein.

Betrachtet man nun noch einmal die genannten Diskriminierungserfahrungen hinsichtlich der Gruppen, denen die Betroffenen angehören, so fällt auf, dass Muslim:innen mit Abstand am häufigsten angeben, schon einmal diskriminiert worden zu sein (85%, s. Abb. 7.5, in der Grafik ist pro Merkmal nur diejenige Gruppe aufgeführt, die am häufigsten von Diskriminierungserfahrungen berichtet). Auch Berliner:innen mit Migrationshintergrund (69%) sowie Berliner:innen mit einem Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro (60%) geben relativ häufig an, diskriminiert worden zu sein. Mit 51% berichten knapp über die Hälfte der Frauen von Diskriminierungserfahrungen. 50% der Befragten geben mit formal hoher Bildung an, eine Diskriminierung erfahren zu haben. Allerdings können hohe Werte bei Menschen mit hoher Bildung u.U. darauf zurückzuführen sein, dass in dieser Gruppe möglicherweise mehr Wissen über Diskriminierung sowie eine höhere Sensibilisierung für diese Thematik vorhanden ist als in anderen Gruppen.

Die hier dargestellten Diskriminierungserfahrungen können als Spiegel für die in den vorangehenden Kapiteln beschriebenen gruppenbezogenen Vorurteile, Ressentiments und Ungleichwertigkeitsvorstellungen verstanden werden. Durch die Analyse der erfahrenen Diskriminierungen wird es möglich, die Konsequenzen dieser Abwertungen für die Betroffenen besser zu verstehen und einzuordnen. Allerdings ist die individuelle Neigung zu Vorurteilen für sich genommen noch keine ausreichende Erklärung für die Ungleichbehandlung verschiedener sozialer Gruppen. Vielmehr müssen hierfür auch gesellschaftliche Strukturen und Kontexte berücksichtigt werden (Pickel et al. 2019, S. 43). Deutlich wird nur, auch in Berlin findet Diskriminierung statt. Und manche Gruppen sind davon stärker betroffen als andere.

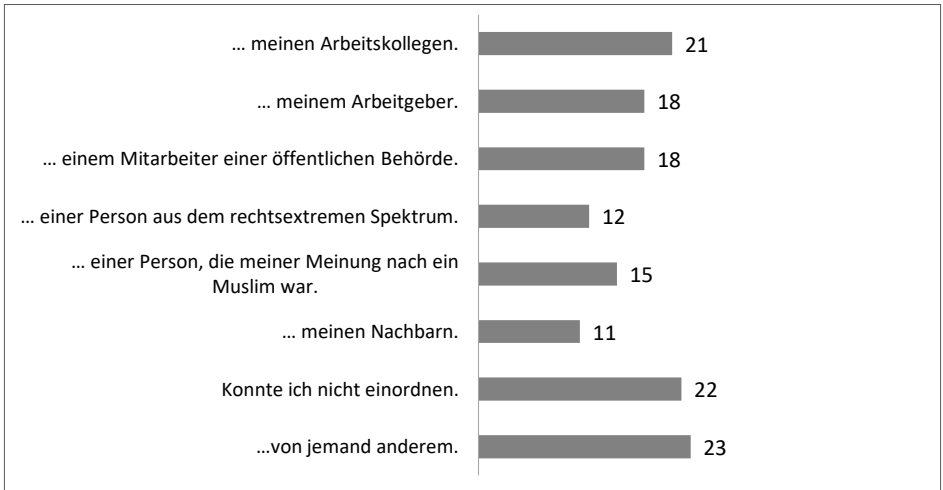


Abb. 7.4: Aus Sicht der Betroffenen ging die Diskriminierung aus von ...

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

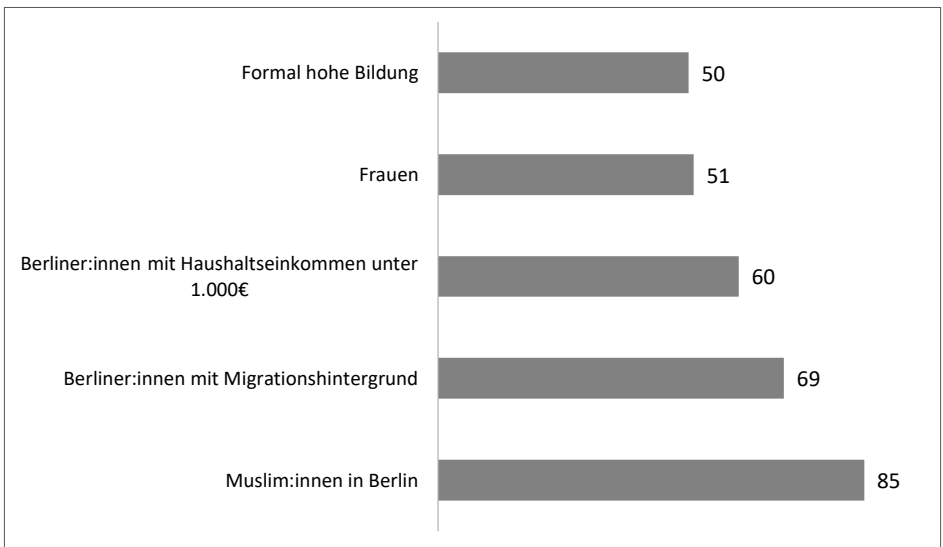


Abb. 7.5: Diskriminierungserfahrungen nach Personengruppen

Quelle: Berlin-Monitor 2021; Prozentwerte gerundet.

Literatur

- Abdul-Rahman, L., Espin Grau, H., Klaus, L. & Singelstein, T. (2020): *Rassismus und Diskriminierungserfahrungen im Kontext polizeilicher Gewaltausübung: Zweiter Zwischenbericht zum Forschungsprojekt „Körperverletzung im Amt durch Polizeibeamt*innen“* (KviAPol). Ruhr-Universität Bochum.
- Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG). *Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz vom 14. August 2006 in der aktuellen Fassung von August 2013*. Verfügbar unter https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/AGG/agg_gleichbehandlungsgesetz.pdf.
- Beigang, S., Fetz, K., Kalkum, D. & Otto, M. (2017): *Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung*. Baden-Baden: Nomos.
- Crenshaw, K. (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, p. 139–167.
- Dieckmann, J., Geschke, D. & Braune, I. (2017): Diskriminierung und ihre Auswirkungen für Betroffene und die Gesellschaft. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), *Wissen schafft Demokratie*, 2, S. 18–37.
- Edel, F., Küchler-Stahn, N., Schlegler, M. & Hossini, N. (2020): *Diskriminierungserfahrung von LGBTQ*-Personen in der öffentlichen Verwaltung: Eine qualitative Studie zur Relevanz organisationaler Kontextfaktoren*. ZNWU Discussion Paper, No. 5, Hochschule Darmstadt, Fachbereich Wirtschaft, Zentrum für Nachhaltige Wirtschafts- und Unternehmenspolitik ZNWU, Darmstadt.
- El-Mafaalani, A. (2017): Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund. In A. Scherr, A. El-Mafaalani & G. Yüksel (Hrsg.): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 465–478.
- El-Mafaalani, A., Waleciak, J. & Weitzel, G. (2017): Tatsächliche, messbare und subjektiv wahrgenommene Diskriminierung. In A. Scherr, A. e. Mafaalani & G. Yüksel (Hrsg.): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 173–189.
- Gerhards, J., & Buchmayr, F. (2018): Soziale Kontexte und Diskriminierungserfahrungen von MigrantInnen. Ergebnisse einer qualitativen Studie. *Soziale Welt*, 69 (4): 379–405. doi:10.5771/0038-6073-2018-4-379.
- Pickel, G., Reimer-Gordinskaya, K., Decker, O., Schuler, J., Celik, K., Höcker, C. & Tzschiesche, S. (2019): *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Springe: zu Klampen.
- Pickel, G. & Yendell, A. (2018): Religion als konfliktärer Faktor im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial Verlag, S. 217–244.
- Reimer-Gordinskaya, K., Decker, O. & Pickel, G. (2020): *Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Jüdische Perspektiven auf Herausforderungen der Berliner Zivilgesellschaft*. Springe: zu Klampen.
- Scherr, A., El-Mafaalani, A. & Yüksel, G. (2017). *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Zhao, J., & Li, Y. (2021). Migranten als Inbegriff intersektionaler Subjekte – Analyse von Diskriminierungserfahrungen der in Deutschland lebenden ChinesInnen. *Interkulturelles Forum der deutsch-chinesischen Kommunikation*, 1(1): 159–184. doi:10.1515/ifdck-2021–2007.

8 Antisemitismus und Verschwörungsmentalität während der COVID-19-Pandemie in Berlin

Marius Dilling und Kazim Celik

8.1 Antisemitismus als Gegenwartsproblem

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin) berichtet, dass am 21. April 2021 in Berlin Mitte mehrere Teilnehmerinnen einer großen Demonstration gegen die COVID-19-Maßnahmen „Judensterne“ trugen. Nach der Versammlung gingen einige Teilnehmer:innen zum Denkmal der ermordeten Juden Europas, woraufhin eine Person „Denkmal der Schandel“ (RIAS, 2021, S. 33) rief. Auf derselben Demonstration ließ sich ein bekannter Rechtsextremist mit einer Taschenbuchausgabe des Tagebuchs von Anne Frank ablichten – er trug einen Pullover mit der Aufschrift „Ungeimpfte sind nicht erwünscht“ (RIAS 2021). Am 22. April tauchten – ebenfalls am Denkmal der ermordeten Juden Europas – Aufkleber verschiedener verschwörungsideologischer Gruppierungen auf, die die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie mit dem Holocaust gleichsetzten (RIAS 2021, S. 28). Am 11. März wird RIAS Berlin (RIAS 2021, S. 31) in Tempelhof-Schöneberg ein Plakat mit der Aufschrift „Impfen macht frei“ gemeldet.

Diese den Nationalsozialismus verharmlosenden²⁴ Vorfälle zeigen: Antisemitismus ist in Deutschland – und auch in Berlin – keine Seltenheit. Während die repräsentative Einstellungsforschung in den letzten Jahren zwar eher einen *Rückgang* antisemitischer Ressentiments dokumentiert (Decker et al. 2018; Kiess et al. 2020) nimmt die Zahl dokumentierter antisemitischer Straftaten zu: so sind bundesweit im Jahr 2021 antisemitische Straftaten um 28,75% im Vergleich zu 2020 gestiegen (BMI 2022). Auch das Landeskriminalamt der Polizei Berlin erfasste in der polizeilichen Kriminalstatistik im Jahr 2021 422 Fälle mit antisemitischer Motivation, was einer Steigerung von 14,7% im Vergleich zum Vorjahr entspricht (Polizei Berlin, 2022). Es muss allerdings davon ausgegangen werden, dass die tatsächliche Zahl antisemitischer Straftaten deutlich höher liegt, als es die polizeiliche Kriminalstatistik erfassen kann.

Demgegenüber konnte RIAS Berlin bereits für das erste Halbjahr 2021 522 antisemitische Vorfälle dokumentieren – das entspricht in etwa drei antisemitischen Vorfällen in Berlin pro Tag (RIAS, 2021, S. 14). Laut RIAS Berlin bot dabei insbesondere die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der COVID-19-Pandemie und den staatlichen

²⁴ Es handelt sich bei den von RIAS Berlin dokumentierten Beispielen um sogenannten sekundären oder Schuldabwehrantisemitismus – einer spezifisch deutschen Erscheinungsform des Antisemitismus.

Maßnahmen zu ihrer Eindämmung eine Art Gelegenheitsstruktur für antisemitische Vorfälle. So wiesen 78 antisemitische Vorfälle einen direkten Bezug zur COVID-19-Pandemie auf. Auch im Zuge der Eskalation des Israel-Gaza-Konflikts im Mai 2021 war eine Zunahme antisemitischer Vorfälle in Berlin zu beobachten: so besaßen 164 antisemitische Vorfälle – das sind 31,4% aller dokumentierter Vorfälle des ersten Halbjahres in Berlin – einen direkten Bezug zu diesem Konflikt (RIAS 2021, S. 16).

Dieser scheinbare Widerspruch zwischen den Erkenntnissen der repräsentativen Einstellungsforschung und der offenkundigen Zunahme antisemitischer Gewalt – eine Zunahme vor der Expert:innen seit längerem warnen und, welche spätestens mit antisemitischen Anschlägen wie dem auf die Synagoge in Halle an Yom Kippur 2019, noch einmal brutal verdeutlicht wurde – lässt sich aber womöglich auflösen: diejenigen, die antisemitische Ressentiments hegen, scheinen nun auch zunehmend entsprechend ihrer Einstellung zu *handeln* – sie haben sich möglicherweise weiter radikalisiert (Kiess et al. 2020, S. 212). Soziale und strafrechtliche Sanktionierung des Antisemitismus hat zur Folge, dass die messbare Zustimmung zu antisemitischen Aussagen geringer ausfällt als sie tatsächlich anzunehmen ist (Beyer und Krumpal 2010, S. 685). Bergman und Erb (1986) vermuteten aus diesem Grund, dass der Antisemitismus latent fortbesteht und via „Umwegkommunikation“ Alternativen sucht – etwa in Form von Chiffren und Codes – um das vorhandene Ressentiment zu äußern.

Eine Möglichkeit der „Umwegkommunikation“ können Verschwörungserzählungen und ein generelles Bedürfnis, ihnen Glauben zu schenken, darstellen – ein Phänomen, welches spätestens seit der COVID-19-Pandemie zunehmend, auch aus demokratietheoretischer Sicht, diskutiert und problematisiert wird. Manche Verschwörungserzählungen mögen auf den ersten Blick vermeintlich harmlos oder bloß kurios und absurd wirken, wie etwa die Erzählungen, dass die Menschheit insgeheim von einer hybriden Mischform aus Humanoiden und Reptilien (sogenannte Reptiloide) regiert wird oder dass die Erde eigentlich flach sei und dieses „Wissen“ geheim gehalten werde (Flat-Earther-Bewegung). Doch der Glaube an Verschwörungserzählungen ist alles andere als harmlos: er eignet sich als „Scharnier“ (Decker et al. 2021) zwischen diffusen Positionen, wie etwa verschiedenen esoterischen und abergläubischen Strömungen (siehe hierzu auch Schliessler et al. 2020) oder einer „bürgerlichen Mitte“ und extrem rechten Milieus, für welche der Antisemitismus unverändert konstitutiv ist (Decker et al., 2013). Letzteres zeigt die polizeiliche Kriminalstatistik: Das Bundesministerium des Innern konnte 2021 84,3% der bundesweiten antisemitischen Straftaten der PMK-rechts zuordnen (BMI 2022).

8.2 Verschwörungsideologie und Verschwörungsmentalität

Reale Verschwörungen und Komplotte mögen existieren, jedoch haben sie ein viel geringeres Ausmaß, als Verschwörungsideologinnen dies glauben machen wollen (Butter 2018, S. 36; Pfahl-Traugber 2002, S. 31). Verschwörungsideologien argumentieren dogmatisch, sind weder korrektur- oder kritikfähig, noch werden ihre Grundannahmen reflektiert – auch wird die Macht und der Einfluss mutmaßlicher Verschwörer:in-

nen überschätzt (Pfahl-Traughber 2002, S. 32). Dieses Phänomen fiel auch bereits Karl Popper auf: als „Verschwörungstheorie der Gesellschaft“ (Popper [1958] 1970, S. 119) bezeichnete er Theorien, die versuchen, komplexe, meist negative soziale Phänomene wie Krieg, Arbeitslosigkeit oder im gegenwärtigen Kontext die Folgen der COVID-19-Pandemie, monokausal auf konspirierende Personen oder Personengruppen zurückzuführen (Popper 1970, S. 119f.).

Die Neigung, solche konspirativen Kräfte in der Welt erkennen zu glauben, wird in der Sozialpsychologie auch als *Verschwörungsmentalität* bezeichnet (Imhoff & Bruder, 2014; Moscovici 1987). Diese Mentalität ist antimodern und birgt ein demokratiegefährdendes Potential. Das ist zum einen damit zu begründen, dass sie antipluralistisch ist: gegenteilige Meinungen und Perspektiven werden unter Umständen als „blind“, gesteuert oder gar als Teil der bösartigen Verschwörung gedeutet. Zum anderen lädt die ihr inhärente Einteilung der Welt in „gut“ und „böse“ dazu ein, jene Personengruppen, die als Mitwisser oder Urheber der Verschwörung imaginiert werden, abzuwerten oder sich im Zweifel sogar „zur Wehr zu setzen“, wenn einem das angenommene Ausmaß der Verschwörung keine andere Wahl lässt. So ist es nicht überraschend, dass die Verschwörungsmentalität immer wieder (auch empirisch) mit menschenfeindlichen Einstellungen (Rees & Lamberty 2019), rechtsextremen Einstellungen (Imhoff & Decker 2013) und Antisemitismus (Decker et al. 2021; Imhoff 2020) in Verbindung gebracht wird. Die Nähe zum Antisemitismus ist dabei offenkundig, denn verschwörungsideologische Erzählungen implizieren allesamt, dass dunkle wie böse Mächte die Strippen ziehen – der Frage danach, wer diese „Strippenzieherinnen“ dann aber sein sollen, wird im Antisemitismus eindeutig eine Antwort beigelegt: „Die Juden“.

8.3 Antisemitismus: Erscheinungsformen und Dimensionalität

Der Antisemitismus hat in seiner Geschichte verschiedene Transformationen durchlaufen – so folgte auf einen vorwiegend religiös begründeten (mittelalterlichen) Antijudaismus der moderne, rassistische Antisemitismus, welcher nach 1945 weitere Transformationsprozesse durchlaufen hat (siehe Müller 2019, S. 23 ff.). Der historische Antijudaismus ist vor allem gekennzeichnet durch Mythen und Legenden wie beispielsweise den Ritualmord, den Hostienfrel, die Brunnenvergiftung oder die Vorstellung, dass das Blut christlicher Kinder beim Backen von Mazzen verwendet wird (Benz 2007 S. 19; Schwarz-Friesel & Friesel 2012, S. 42). Dieser archaischen Form der Judenfeindschaft konnten Jüdinnen und Juden möglicherweise noch durch Konversion oder Assimilation entgehen, im rassistisch-essentialistisch argumentierenden modernen Antisemitismus war dies jedoch nicht mehr möglich (siehe Imhoff 2020). Der moderne Antisemitismus umfasst einerseits die Vorstellung der „rassischen“ Minderwertigkeit von Jüdinnen und Juden und gleichzeitig den Topos, „die Juden“ würden die Weltherrschaft anstreben – eine wahnhaftige Idee, wie sie beispielsweise in der antisemitischen Fälschung der „Protokolle der Weisen von Zion“ festgehalten wurde. Diese verschwörungsideologische Erzählung bildet eine Konstante des modernen Antisemitismus (Imhoff 2020.). Kiess et al. (2020) haben auf Grundlage repräsentativer Bevölkerungs-

umfragen drei Einstellungsdimensionen des Antisemitismus herausarbeiten können, die sich gegenwärtig auch empirisch für die Bundesrepublik abbilden lassen:

- Das ist zum einen der *erweiterte und tradierte Antisemitismus* der sich in klassisch-antisemitischen Aussagen wie „Die Juden haben zu viel Einfluss“ widerspiegelt. Neben dieser brachial-antisemitischen Projektion von Allmacht, wird auch ein grundsätzliches Anderssein von Jüdinnen und Juden behauptet.
- Die zweite Dimension ist die der *Schuldabwehrantisemitismus* oder auch des sekundären Antisemitismus. Der israelische Psychoanalytiker Zvi Rix brachte diese Dimension mit dem Satz „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nicht verzeihen“ auf den Punkt (Heinsohn 1988). Es ist ein Antisemitismus nicht trotz, sondern gerade wegen Auschwitz. Er beschreibt den Versuch mittels „Schlussstrichforderungen“ und der Verharmlosungen nationalsozialistischer Verbrechen oder über den Vorwurf der jüdischen Vorteilsnahme aus dem Holocaust, eine deutsche Identität wieder positiv besetzen zu können.
- Als dritte Dimension benennen Kiess et al. (2020) den *israelbezogenen Antisemitismus* – eine Dimension, die häufig versucht, unter dem Deckmantel vermeintlicher „Israelkritik“ den Staat Israel – welcher hier als Chiffre für Jüdinnen und Juden steht – zu dämonisieren, delegitimieren und mit doppelten Standards zu bewerten (Sharansky 2004).

Der Antisemitismus kann dabei nicht als ein soziales Vorurteil begriffen werden. Das unterscheidet Antisemitinnen beispielsweise von Ausländer- oder Muslimfeindinnen, welche beispielsweise eine – nicht weniger falsche! – Generalisierung von islamistischen Fundamentalisten, islamistisch motivierten Terroristen oder etwa fehlgeschlagenen Integrationsprozessen, auf die Gesamtheit „der Muslime“ oder „der Ausländer“ tätigen (Müller 2010; vgl. Schwarz-Friesel & Friesel 2012, S. 41 f.).²⁵ Das antisemitische Ressentiment ist hingegen völlig losgelöst von tatsächlichen Jüdinnen und Juden, ihrer Religion oder ihrer Geschichte (Salzborn 2010, S. 319). Denn Antisemitinnen tätigen keinen induktiven Schluss von empirischen Einzelfällen auf die Gesamtheit aller Jüdinnen und Juden (Schwarz-Friesel & Friesel 2012, S. 41 f.). Auch der dem nationalsozialistischen (Vernichtungs-)Antisemitismus inhärente „Erlösungsgedanke“ – die Idee, dass im „Juden“ manichäisch alles Böse zusammenlaufe und die Welt bei seiner Vernichtung erlöst würde – kann gerade *nicht* über reale Jüdinnen und Juden und der ihnen unterstellten „Andersheit“ oder „Eigenart“, erklärt werden (Salzborn. 2010, S. 319, 329; Schwarz-Friesel & Friesel 2012, S. 30; 39 f.).

Als antimoderne Weltanschauung (Postone 1991) und kultureller Code (Volkov 2000) werden im Antisemitismus abstrakte und komplexe Phänomene der Moderne, wie z. B. der Kapitalismus, die Globalisierung, mit „den Juden“ assoziiert. Gleichzeitig hängt

²⁵ Ausländer- und muslimenfeindliche Vorurteile werden hierdurch keineswegs rationaler als ihr antisemitisches Pendant, denn sie stellen immer noch eine irrationale (Über-)Generalisierung dar, welche letztlich in Menschenfeindlichkeit mündet: „[Muslime] sind also ebenso wenig ‚schuld‘ am Rassismus wie Juden ‚schuld‘ am Antisemitismus sind“ (Müller 2010) [Einfügung durch die Autoren].

der Antisemitismus eng mit dem Nationalismus zusammen; während „Ausländerinnen“ im nationalistischen Schema des „wir vs. alle anderen Völker“ die „Anderen“ darstellen, etabliert die antisemitische Vorstellung der Jüdinnen und Juden als „die ganz Anderen“, „die Dritten“ – die, die sich nicht in das binär-nationalistische Schema einordnen lassen – als Gegenbegriff überhaupt erst die Kategorie der Nation (Holz 2001 S. 542 ff.). So hielten bereits Horkheimer und Adorno (2017 [1944], S. 177) fest, dass Jüdinnen und Juden im Antisemitismus „[...] die Gegenrasse, das negative Prinzip als solches [...]“ darstellen.

Um sowohl die antisemitische Nutzung von Chiffren und Codes zu berücksichtigen als auch den Umstand, dass nichtjüdische Einzelpersonen als „jüdisch“ imaginiert werden können, ziehen wir im Berlin-Monitor 2021 erneut die Arbeitsdefinition des Antisemitismus der Internationalen Allianz für Holocaust-Gedenken heran: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“

8.4 Gemeinsame Funktionen und Ursachen

Die Proteste gegen die Maßnahmen der COVID-19-Pandemie sowie die eingangs dargestellten Beispiele von RIAS Berlin zeigen, dass Verschwörungsideologien und der Antisemitismus eng miteinander verwoben sind. Als Reaktion auf unmittelbare persönliche wie kollektive Krisenerfahrungen, wie die COVID-19-Pandemie sie darstellt, kann sowohl auf die Verschwörungsmentalität als auch auf den Antisemitismus als eine Art „dunkle Ressource“ (Decker et al. 2021) zurückgegriffen werden. Im Antisemitismus wie auch im Rahmen von Verschwörungserzählungen wird in negativen gesellschaftlichen Ereignissen wie z. B. Kriegen, Wirtschaftskrisen oder der Pandemie intentionales, planvolles aber zugleich böses Handeln zu erkennen geglaubt (auch Popper [1958] 1970, S. 120). Sowohl der Antisemitismus als auch die Verschwörungsmentalität ermöglichen so eine Kompensation von Ohnmachtserfahrungen, Ängsten und Kontrollverlusten. Selbst wenn das „Wissen“, welches beide Phänomene bieten, nur eine Illusion ist; zu „wissen“, wo das Böse in der Welt zu suchen ist, schafft Orientierung und verringert die Komplexität der gesellschaftlichen und politischen Realität. Gleichzeitig verringert die Vorstellung der bloßen Möglichkeit, der Steuer- und Planbarkeit der Geschichte – eine Vorstellung, die den Erkenntnissen der modernen Geisteswissenschaften widerspricht (Popper [1958] 1970; Butter, 2019) – Angst und Ohnmacht. Denn gerade das Gegenteil, eine unvorhersehbare und komplexe Welt, ist zwar beängstigend, aber auch eine sehr menschliche Erfahrung, die es auszuhalten gilt.

Eigene unverstandene, nicht eingestandene oder auch aggressive Wünsche, z. B. Wünsche nach (All-)Macht und Kontrolle, werden auf externe Gruppen oder Personen *projiziert* und können dann personifiziert als vermeintliche Bedrohung bekämpft werden (Decker et al. 2020; Kiess et al., 2020). Adorno beschrieb diesen Mechanismus

folgendermaßen: „Behauptet jemand beharrlich, andere führten Böses im Schilde, obwohl sich kein Beweis dafür findet, besteht aller Grund anzunehmen, daß der Betreffende selbst aggressive Intentionen hegt, die er mit Hilfe von Projektion zu rechtfertigen sucht“ (Adorno 1973, S. 60). So kann „den Juden“ oder „den Eliten“ zugeschrieben werden, sie seien beispielsweise machtgierig oder gefährlich, obwohl dies möglicherweise vielmehr auf die eigene Person zutrifft. Diese Projektion kann auch als ein Ausdruck autoritärer Aggressionen verstanden werden, welche ihr Ventil suchen (Decker 2018, S. 36). Diese Aggressionen können als Ergebnis einer autoritären Dynamik der Gesellschaft verstanden werden. Kennzeichnend für diese autoritäre Dynamik ist die Aufgabe und Unterdrückung eigener Wünsche und Gefühle sowie die Unterwerfung unter gesellschaftliche Regeln und Normen (Decker 2018, S. 35 ff.). Der Autoritarismus, oft umschrieben mit der Metapher eines Radfahrers, der „nach oben buckelt und nach unten tritt“ (Adorno [1952] 2004, S. 368), besteht dabei aus den Elementen der autoritären Unterwürfigkeit, der im Druck der Kollektivmacht begründeten Bindung an konventionale Werte (Konventionalismus), sowie der erwähnten autoritären Aggression. Der Autoritarismus gilt als einer der einflussreichsten Prädiktoren für extrem rechte Einstellungen – insbesondere auch für antisemitische Ressentiments (siehe z. B. Cohrs & Stelzl 2010; Cohrs & Asbrock 2009; Decker 2020; Zick et al. 2019). Es wurde aber auch immer wieder ein Zusammenhang zum Verschwörungsglauben hergestellt (z. B. Đorđević 2021; Decker et al. 2020; Richey 2017; Grzesiak-Feldman & Irzycka 2009; Abalakina-Paap 1999; McHoskey 1995).²⁶

Wie leicht der projektive „Sprung“ von einem unbestimmten „die da oben“ oder „die Elite“ im Rahmen von Verschwörungserzählungen zur konkreten Benennung von Jüdinnen und Juden als konspirative Macht vonstattengeht, zeigt die extrem rechte Erzählung des „großen Austauschs“, welche ihren Ursprung im Nationalsozialismus hat. Diese völkische und verschwörungsideologische Erzählung beinhaltet die Vorstellung, dass Zuwanderung und globale Fluchtbewegungen gezielt von „Eliten“ gesteuert seien. Diese „Anderen“ breiten sich, so die Vorstellung, mittels einer höheren Geburtenrate wie „Invasoren“ aus und verdrängen die „weiße Rasse“ bis diese aufhöre zu existieren.²⁷ Die Erklärung, dass diese Umvolkung Teil eines jüdischen Plans zur Weltherrschaft sei, liegt dann häufig nahe (so zum Beispiel die Attentäter von Hanau, Halle, Christchurch und Utøya). Auf Grund dieser strukturellen Ähnlichkeit, der prinzipiellen Austauschbarkeit der potentiellen „Drahtzieherinnen“ verschwörungsideologischer Erzählungen durch „die Juden“, dem wiederholt empirisch nachgewiesenen starken Zusammenhang (siehe z. B. Decker et al. 2021; Imhoff 2020) sowie der Erfüllung ähnlicher sozialpsychologischer Funktionen für das Individuum, werden beide Phänomene im Berlin-Monitor 2021 gemeinsam betrachtet.

26 Schließler et al. (2020) und Decker et al. (2020) betrachten die Verschwörungsmentalität sogar als Teil des autoritären Syndroms.

27 Varianten dieser Erzählung machen sich auch immer wie AfD-Politikerinnen zu eigen, wenn sie von einer drohenden „Umvolkung“, einem „Bevölkerungsaustausch“ oder einem „Volkstod“ phantasieren (siehe auch Quent 2019).

8.5 Verbreitung von Antisemitismus und Verschwörungsmentalität während der COVID-19-Pandemie in Berlin

Im Berlin-Monitor 2021 wurde die Dimension des tradierten Antisemitismus über drei Aussagen des Leipziger Fragebogens zur rechtsextremen Einstellung (FR-LF; Decker et al. 2013; Heller et al. 2020) erfasst. Die Dimension des Schuldabwehrantisemitismus wurde mit einer Aussage, die Dimension des israelbezogenen Antisemitismus hingegen mit zwei Aussagen, erfasst. Die Aussage „Die Gründung Israels war eine schlechte Idee“ (ursprünglich aus Jikeli 2017) wurde erneut eingesetzt. Da hier das Existenzrecht Israels thematisiert wird bzw. dieser Staat delegitimiert wird, operationalisieren wir diese Aussage als israelbezogenen Antisemitismus. Darüber hinaus wurde auch die Zustimmung zur Aussage „Juden sind verantwortlich für die meisten Kriege und Konflikte in der Welt“ aus der Antisemitismus-Studie „Global 100“ der Anti-Defamation-League²⁸ gemessen. Diese Aussage ist einerseits als tradierter Antisemitismus einzuordnen, bietet aber gleichzeitig auch eine epistemische Funktion, welche wir in der Vergangenheit als „Antisemitismus als Ideologie zur Welterklärung“ bezeichnet haben (siehe Berlin-Monitor 2019). Die Zustimmung der Befragten zu diesen Aussagen wurde über eine 5-stufige Likert-Skalierung erfasst, welche die Antwortmöglichkeiten (1) „lehne völlig ab“, (2) „lehne überwiegend ab“, (3) „stimme teils zu, teils nicht zu“, (4) „stimme überwiegend zu“ und (5) „stimme voll und ganz zu“ ermöglichte.

Die Verschwörungsmentalität wurde über drei Aussagen erfasst: die erste Aussage „Politiker und andere Führungspersonlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte“ entstammt der Conspiracy Mentality Scale (Imhoff & Bruder 2014). Die anderen beiden Aussagen erfassen eine spezifisch auf COVID-19 bezogene Verschwörungsmentalität (Schliessler et al. 2020). Diese Aussagen wurden ebenfalls mit einer 5-stufigen Likert-Skalierung erfasst – die Antwortmöglichkeiten waren hier (1) „stimme ganz und gar nicht zu“, (2) „stimme wenig zu“, (3) „stimme etwas zu“, (4) „stimme ziemlich zu“ und (5) „stimme voll und ganz zu“.

Wie im Berlin-Monitor 2019 interpretieren wir die mittleren Antwortmöglichkeiten „stimme teils zu, stimme teils nicht zu“ sowie „stimme etwas zu“ als zumindest latente Zustimmung zu den vorgelegten antisemitischen oder verschwörungsideologischen Aussagen (siehe beispielhaft Tab. 8.2). Gerade im Falle von antisemitischen Aussagen, deren Zustimmung im besonderen Maße von einer sozialen Norm und dem Verzerrungseffekt der Sozialen Erwünschtheit in Richtung einer Vermeidung des als Antisemit:in erkannt werden, lässt die gesonderte Berücksichtigung derer, die sich nicht ablehnend gegenüber Aussagen mit antisemitischem Inhalt positionieren, auf ein latentes antisemitisches Potential schließen.

28 Siehe <https://global100.adl.org/map>.

Table 8.1: Erhobene Dimensionen des Antisemitismus und der Verschwörungsmentalität

Tradierter Antisemitismus
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß. Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen. Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.
Schuldabwehrantisemitismus
Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten.
Israelbezogener Antisemitismus
Die Gründung Israels war eine schlechte Idee. Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg.
Welterklärungsantisemitismus
Juden sind verantwortlich für die meisten Kriege und Konflikte in der Welt.
COVID-19-bezogene Verschwörungsmentalität
Die Hintergründe der Corona-Pandemie werden nie ans Licht der Öffentlichkeit kommen. Die Corona-Krise wurde so groß geredet, damit einige wenige davon profitieren können.
Verschwörungsmentalität
Politiker und andere Führungspersonlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte.

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Table 8.2: Zuordnung manifester und latenter Zustimmung – Beispiel

Antwort-kategorie	Lehne völlig ab	Lehne überwiegend ab	Stimme teils zu, teils nicht zu/ stimme etwas zu	Stimme überwiegend zu	Stimme voll und ganz zu
Likert-Skalenwert	1	2	3	4	5
Inhaltliche Zuordnung	Ablehnung		Latente Zustimmung	Manifeste Zustimmung	

Für den Welterklärungsantisemitismus, die Verschwörungsmentalität und den Schuldabwehrantisemitismus wird die manifeste und latente Zustimmung zu den einzelnen, in Tabelle 8.1 dargestellten Aussagen, direkt dargestellt. Für die anderen untersuchten Dimensionen lagen jedoch mehrere Aussagen vor. Daher bilden wir im Falle der Verschwörungsmentalität mit Bezug zu COVID-19 sowie dem tradierten und dem israelbezogenen Antisemitismus im Vorfeld Indizes aus mehreren Aussagen. Diese Indizes geben dann die durchschnittliche Zustimmung zweier Aussagen (israelbezogener Antisemitismus und Verschwörungsmentalität mit Bezug zu COVID-19) respektive dreier Aussagen (tradiierter Antisemitismus) wieder.

8.6 Antisemitismus und Verschwörungsmentalität in Berlin 2021

Betrachtet wird hier zunächst die manifeste und latente Zustimmung zu den Einzelaussagen des tradierten Antisemitismus und dem ihm inhaltlich nahestehenden Welterklärungsantisemitismus. Zum Vergleich werden hierfür außerdem die Befunde des Berlin-Monitors 2019 herangezogen. Sichtbar wird in Abb. 8.1, dass im Jahr 2021 in Berlin jeder der tradiert-antisemitischen Aussagen sowie dem Welterklärungsantisemitismus zu mindestens 10% manifest oder latent zugestimmt wird.

Es zeigt sich außerdem, dass sowohl die latente Zustimmung als auch die manifeste Zustimmung zu diesen Aussagen durchweg seit 2019 gestiegen ist (auch Pickel et al. 2022c). Der Vergleich mit einer bundesweiten Befragung (FES-Mitte-Studie; Küpper et al., 2021), die im Jahr 2021 durchgeführt wurde, zeigt außerdem, dass die Zustimmung der Berliner:innen zu tradiert antisemitischen Aussagen – anders als noch

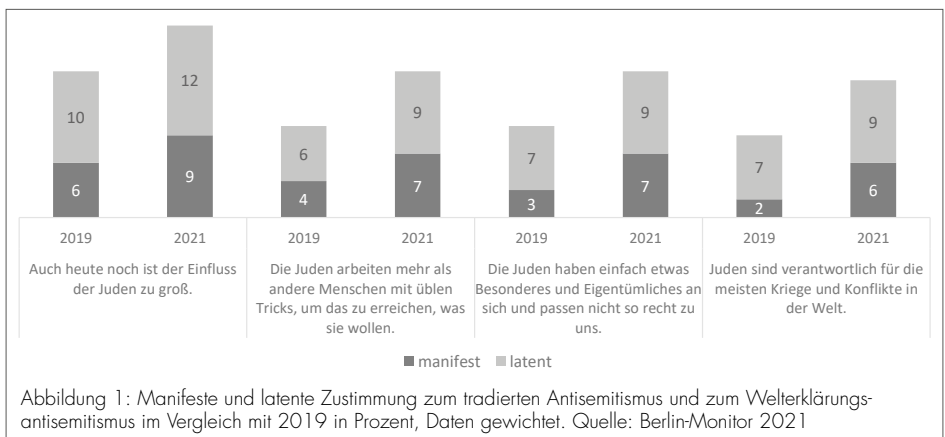


Abb. 8.1: Tradiert Antisemitismus und Welterklärungsantisemitismus

im Jahr 2020 – höher liegt als im Bundesdurchschnitt. Die Zustimmung zu anderen, weniger sozial sanktionierten Dimensionen des Antisemitismus lag in Berlin auch 2021 auf einem höheren Niveau als 2019 (siehe Abb. 8.2). So stimmten 2021 der Aussage „Die Gründung Israels war eine schlechte Idee“ ähnlich viele Menschen zu, wie im Jahr 2019. Der Aussage, dass die Politik Israels mit der des Nationalsozialismus vergleichbar sei, stimmten 2021 hingegen, sowohl manifest als auch latent, mehr Menschen zu als dies 2019 der Fall war. Deutlich gestiegen ist jedoch die manifeste Zustimmung zur Aussage „Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten“, welche als Schuldabwehrantisemitismus bezeichnet werden kann. Die manifeste Zustimmung zu dieser Aussage ist seit 2019 im Schnitt um 5% gestiegen.

Bemerkenswert hoch ist auch der Anstieg der Zustimmung zu den im Berlin-Monitor 2021 erhobenen Aussagen zur Verschwörungsmentalität (siehe Abb. 8.3). Die manifeste Zustimmung ist hier im Vergleich zum Berlin-Monitor 2019 um 7% gestiegen (vgl. Pickel et al. 2022c). 25% der Berliner:innen stimmen damit manifest der Aussage „Politiker und andere Führungspersonlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte“ zu. Weitere 29% offenbaren eine zumindest latente Zustimmung zu dieser Aussage. Auf einem ähnlich hohen Niveau bewegt sich die Zustimmung zu den verschwörungsideologischen Aussagen mit Bezug zu COVID-19. 35% der Berliner:innen stimmen beispielsweise manifest der Aussage „Die Hintergründe der Corona-Pandemie werden nie ans Licht der Öffentlichkeit kommen“ zu.

Im Folgenden setzen wir außerdem einige ausgewählte soziodemographische Unterschiede mit der Zustimmung der Berliner:innen zum Index des tradierten Antisemitismus²⁹ sowie der Aussage zur Verschwörungsmentalität in Zusammenhang (siehe Abb. 8.4). So äußern Berliner:innen über 60 Jahren 2021 signifikant seltener eine manifeste Zustimmung zu tradiert antisemitischen Aussagen als die jüngeren Jahrgänge.³⁰ Im Rahmen des Berlin-Monitors 2019 äußerte die Altersgruppe der 16- bis 30-Jährigen den tradierten Antisemitismus gar nicht manifest – nun liegt die manifeste Zustimmung jedoch bei 8%. Auch eine sich manifest äußernde Verschwörungsmentalität ist bei Berliner:innen über 60 Jahren statistisch signifikant seltener anzutreffen. Jedoch stimmen auch immer noch 19% der über 60-Jährigen manifest der Aussage zu, die eine solche Verschwörungsmentalität misst.

Auffällig ist auch, dass bei der manifesten Zustimmung zum tradierten Antisemitismus der Bildungsgrad keinen Einfluss hat – Berliner:innen mit und ohne allgemeine Hochschulreife unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Zustimmung zu tradiert antisemitischen Aussagen nicht. Anders verhält es sich bei der Verschwörungsmentalität:

29 Der tradierte Antisemitismus erfasst die durchschnittliche Zustimmung von mindestens (4) „stimme überwiegend zu“ zu allen drei Aussagen des tradierten Antisemitismus.

30 Die Signifikanzprüfung wurde mittels paarweiser Post-Hoc-Scheffé-Tests der Gruppenmittelwerte überprüft.



Abb. 8.2: Israelbezogener Antisemitismus und Schuldabwehrantisemitismus

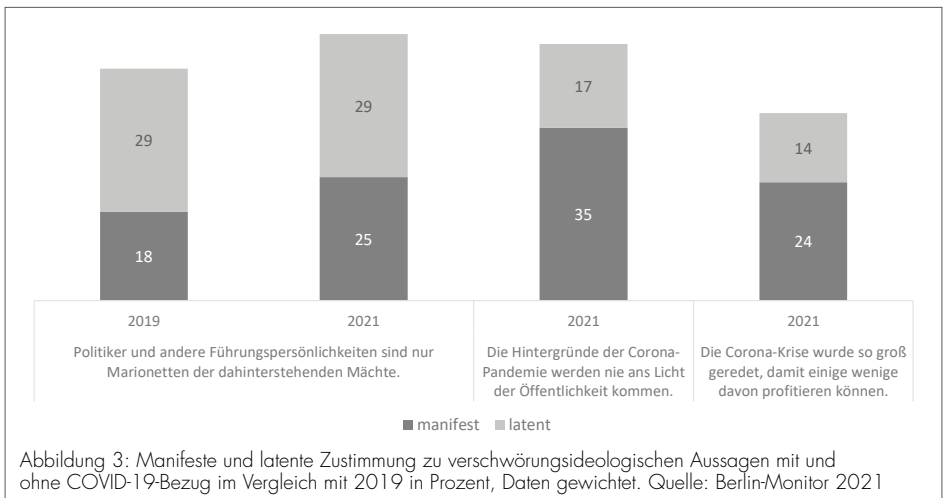


Abb. 8.3: Verschwörungsmentalität mit und ohne COVID-19-Bezug

Berliner:innen die mindestens die allgemeine Hochschulreife formal erreicht haben, stimmen deutlich – und statistisch signifikant – seltener der Aussage zur Verschwörungsmentalität zu.³¹

Ein signifikanter Unterschied hinsichtlich des Geschlechts ist nicht zu beobachten, sowohl im Falle des tradierten Antisemitismus als auch in Bezug auf die Verschwörungsmentalität.

Abb. 8.5 verdeutlicht nun, dass allen Dimensionen des Antisemitismus deutlich häufiger zugestimmt wurde, wenn sich die befragten Berliner:innen selbst eher politisch „rechts“ verorten. Ein Vergleich mit den Zahlen aus 2019 zeigt außerdem eine bedenkliche Entwicklung auf: Diejenigen, die sich selbst „rechts“ einordnen, stimmen nun zu 17,3% häufiger manifest den tradiert antisemitischen Aussagen zu. Noch deutlicher wird diese Entwicklung beim Schuldabwehrantisemitismus: Stimmten 2019 noch 29,7% der Berliner:innen, die sich „rechts“ einordnen, der Aussage „Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten“ manifest zu, sind es 2021 sogar 52%. Auch die manifeste Zustimmung zum Welterklärungsantisemitismus ist unter den „rechten“ Berliner:innen um knapp 16% gestiegen. Auffällig ist auch, dass die Berliner:innen, die sich selbst eher „Mitte-rechts“ einordnen, nach wie vor mit 26% sehr häufig manifest der Dimension des Schuldabwehrantisemitismus zustimmen. Dieser teils deutliche Anstieg der manifesten Zustimmung zu verschiedenen Dimensionen des Antisemitismus unter „rechten“ Berliner:innen, weist darauf hin, dass innerhalb des rechten bis extrem rechten Spektrums eine Tabuisierung des Antisemitismus weiter bröckelt, gar eine sprachliche Enthemmung stattfindet.

Die Verschwörungsmentalität ist zwar häufiger bei jenen Berliner:innen anzutreffen, die sich „rechts“ oder „Mitte-rechts“ verorten, aber auch die, die sich „Mitte-links“ oder „links“ einordnen, zeigen eine manifeste Zustimmung. Die Berliner:innen, die sich auf der linken Seite des politischen Spektrums selbstverorten, stimmen erkennbar seltener den Aussagen der auf COVID-19 bezogenen Verschwörungsmentalität zu – hier zeigt sich ein stärkeres Rechts-Links-Gefälle in der Berliner Stadtbevölkerung als in Bezug auf eine Verschwörungsmentalität, welche ohne COVID-19-Bezug auskommt.

Ein Rechts-Links-Gefälle der manifesten Neigung zur Verschwörungsmentalität und zur Zustimmung zu antisemitischen Aussagen spiegelt sich in der Berliner Bevölkerung teilweise in der jeweiligen Parteipräferenz wider, wie Abb. 8.6 deutlich zeigt. So

31 Bildung gilt als protektiver Faktor vor Verschwörungsglauben (Freeman und Bentall, 2017; van Prooijen, 2017). Bei höherer formaler Bildung spielt aber wahrscheinlich weniger der Bildungsabschluss per se eine Rolle für den Verschwörungsglauben: Van Prooijen (2017) ging diesem Effekt nach und hält fest, dass Menschen mit höherer formaler Bildung häufiger Kontrollgefühle haben, außerdem glauben sie seltener daran, dass komplexe Probleme einfache Lösungen haben. Wie in den nachfolgenden Regressionsanalysen deutlich wird, verliert auch in Berlin der Effekt der formalen Bildung an Bedeutung, sobald andere Einflussgrößen, wie beispielsweise verschiedene Deprivationsfaktoren, berücksichtigt werden.

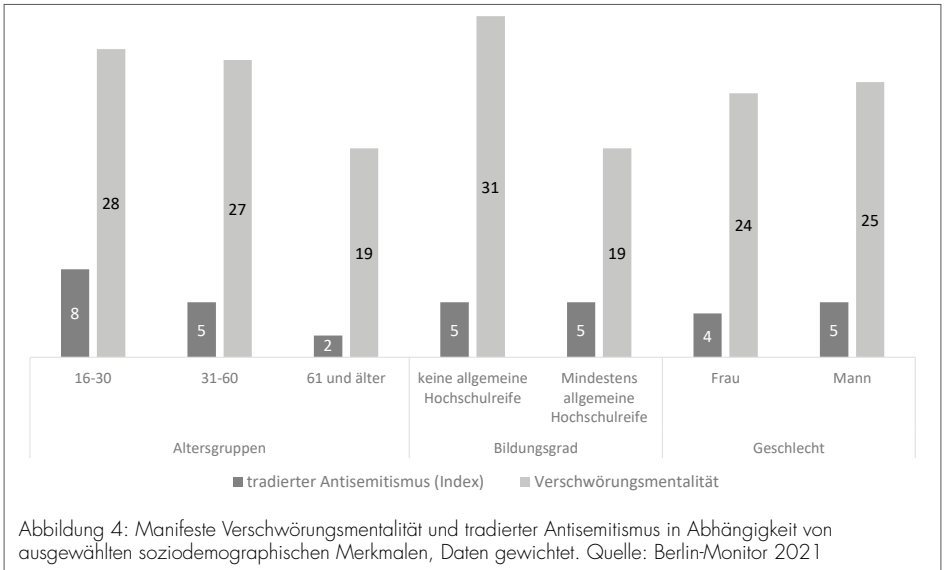


Abb. 8.4: Ausgewählte soziodemographische Merkmale: Verschwörungsmentalität und tradiertem Antisemitismus

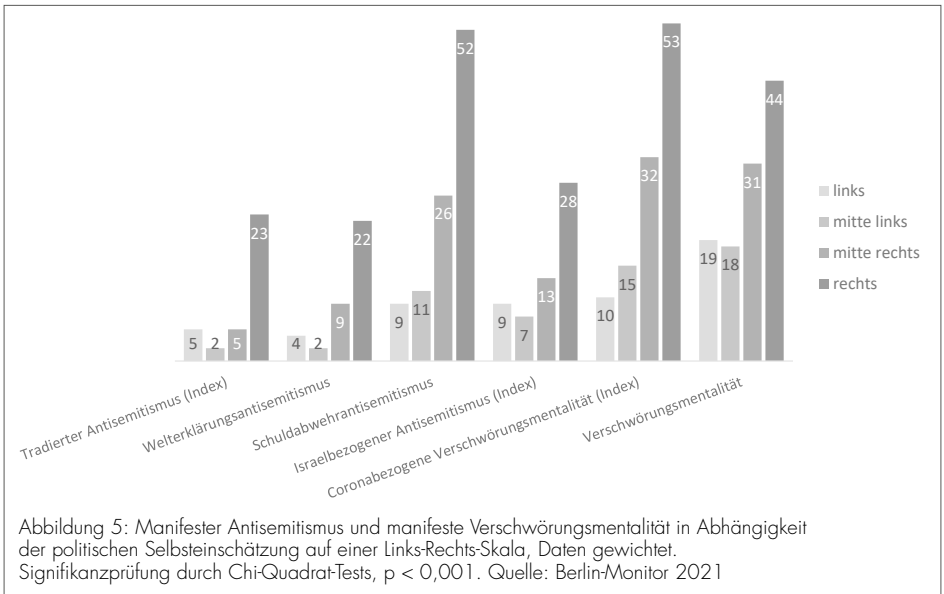


Abb. 8.5: Links-Rechts-Selbsteinschätzung

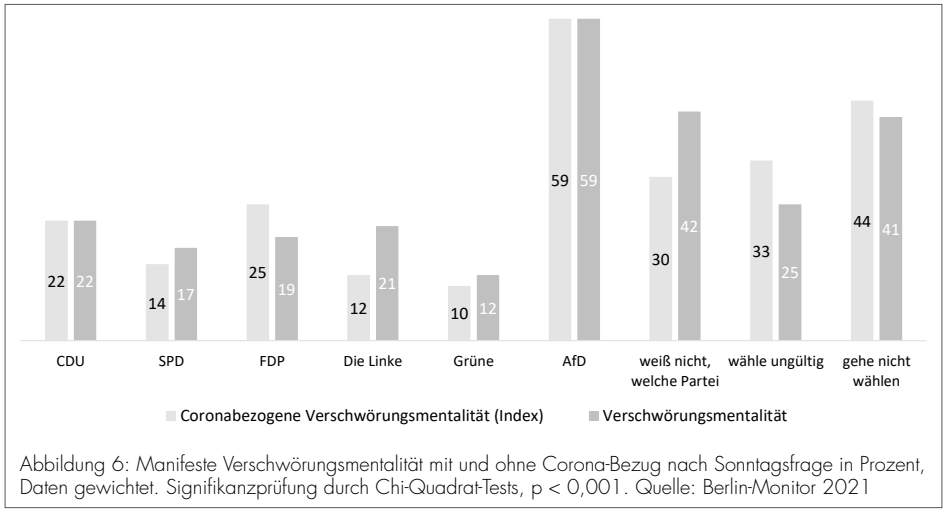


Abb. 8.6: Verschwörungsmentalität nach Parteipräferenz

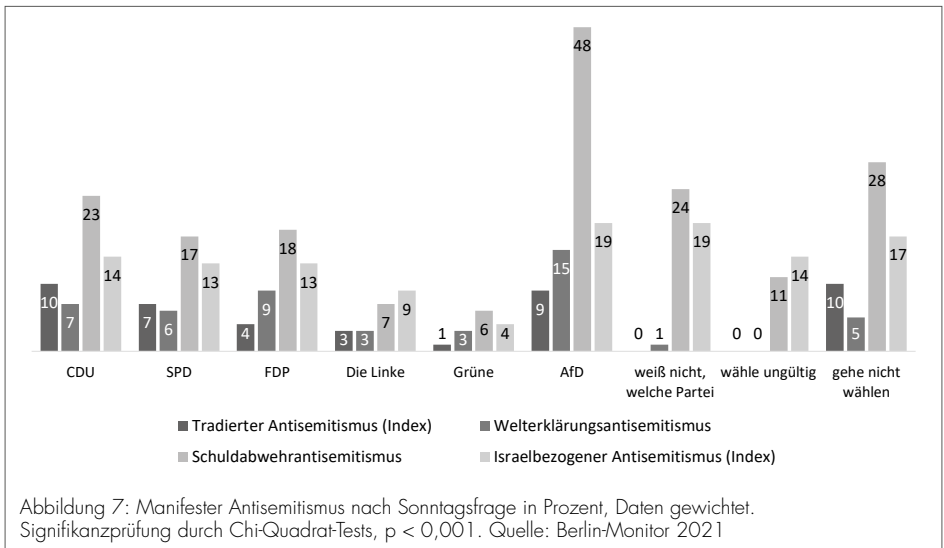


Abb. 8.7: Antisemitismus nach Parteipräferenz

weisen Berliner AfD-Wähler:innen und Nichtwähler:innen³² am häufigsten eine manifeste Zustimmung zu beiden Varianten der Verschwörungsmentalität auf. Grünen-Wähler:innen weisen eine solche Mentalität in Berlin am seltensten auf. Dennoch muss festgehalten werden: Keine Parteianhängerschaft ist völlig frei vom Glauben an weltweit konspirierende Kräfte.

Betrachtet man die verschiedenen Dimensionen des Antisemitismus nach Parteipräferenz, so zeigt sich für Berlin ein ähnliches Bild (siehe Abb. 8.7). AfD-Wähler:innen stimmen mit 48% mit deutlichem Abstand am häufigsten der Aussage zum Schuldabwehrantisemitismus manifest zu. Auch Berliner CDU-Wähler:innen (23%), Nichtwähler:innen (28%) und Wähler:innen (24%), die noch nicht wissen, was sie bei der nächsten Bundestagswahl wählen würden, stimmen der Dimension des Schuldabwehrantisemitismus häufig zu. Mit etwas Abstand trifft dies auch auf SPD- (17%) und FDP-Wähler:innen (18%) zu. Auffällig ist auch, dass die manifeste Zustimmung zu den Aussagen des tradierten Antisemitismus sowohl bei CDU-Wähler:innen als auch bei SPD- und bei FDP-Wähler:innen seit 2019 deutlich gestiegen ist.

Abb. 8.8 setzt nun die Religionszugehörigkeit mit den verschiedenen Dimensionen des Antisemitismus sowie den beiden Ausprägungen der Verschwörungsmentalität miteinander in Beziehung. Es sticht zunächst ins Auge, dass Berliner Muslim:innen in fast allen Dimensionen des Antisemitismus als auch zu den Aussagen zur Verschwörungsmentalität die höchsten manifesten Zustimmungswerte haben. Sogar die stärker tabuisierten Aussagen des tradierten Antisemitismus erhalten eine Zustimmung von 37% unter Berliner Muslim:innen. Die manifeste Zustimmung zur Dimension des israelbezogenen Antisemitismus liegt sogar bei 47%. Protestant:innen in Berlin weisen hingegen eine verhältnismäßig niedrige manifeste Zustimmung zu allen Dimensionen des Antisemitismus auf – eine Ausnahme bildet die Zustimmung zur Dimension des Schuldabwehrantisemitismus, welcher auch unter Berliner Protestant:innen zu 16% manifest zugestimmt wird. Hervorzuheben ist außerdem, dass Protestant:innen die niedrigste (coronabezogene) Verschwörungsmentalität aufweisen. Auf die Verschwörungsmentalität und antisemitische Ressentiments kann als „dunkle Ressource“ (Decker et al. 2021) zurückgegriffen werden um eigene Ohnmachtsgefühle, Krisenerfahrungen und Ängste zu kompensieren.

Die im Vergleich zu 2019 teils deutliche Steigerung der Bereitschaft, antisemitische Ressentiments offen zu äußern, kann somit möglicherweise als Krisenreaktion gedeutet werden. So zeigt Abb. 8.9 sehr deutlich, dass Berliner:innen, die das Gefühl haben, sie hätten keinen Einfluss auf das, was die Regierung tut, häufiger die verschiedenen Dimensionen des Antisemitismus manifest äußern und häufiger eine (coronabezogene) Verschwörungsmentalität aufweisen.

32 Ähnliches lässt sich auch in Bezug auf jene, die entweder ungültig wählen oder noch nicht wissen ob sie wählen gehen werden, festhalten. Es haben allerdings nur 12 Befragte angegeben, dass sie ungültig wählen würden.

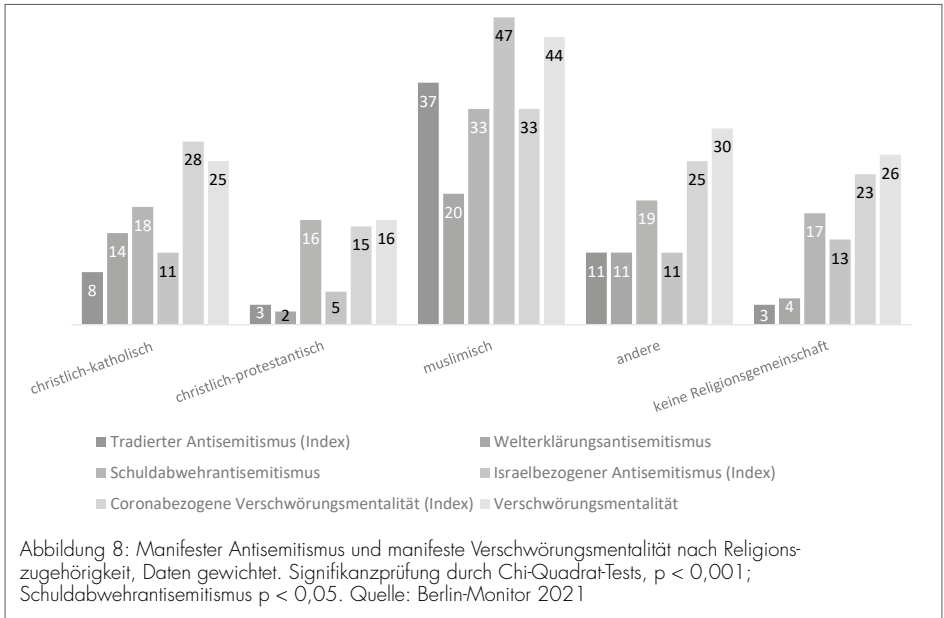


Abb. 8.8: Antisemitismus und Verschwörungsmentalität nach Religionszugehörigkeit

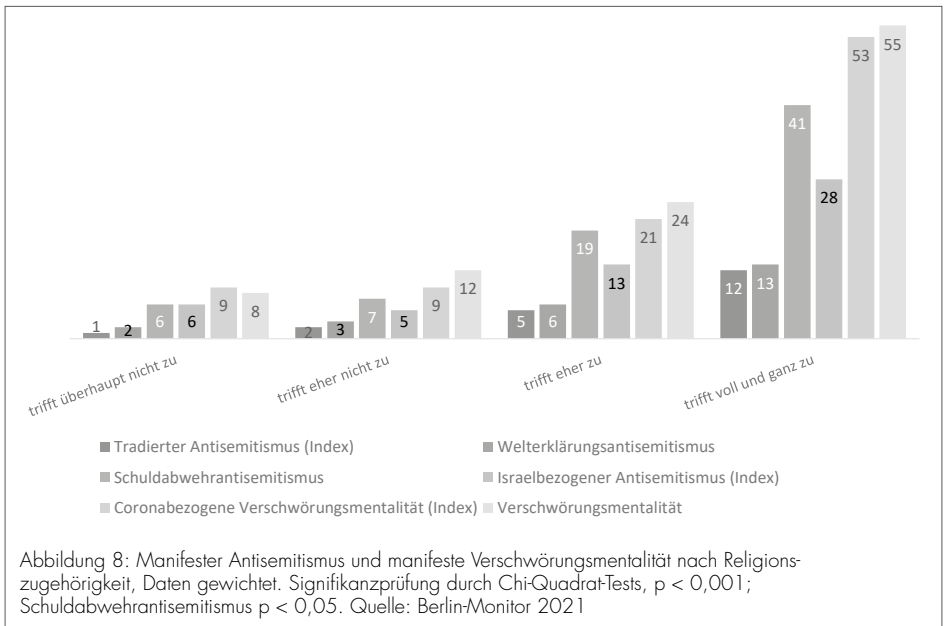


Abb. 8.9: Antisemitismus und Verschwörungsmentalität nach politischer Deprivation

8.7 Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Verschwörungsmentalität in Berlin

Wir haben bereits theoretische Gemeinsamkeiten der Verschwörungsmentalität mit dem Antisemitismus herausarbeiten können. Im Folgenden betrachten wir nun auch deren empirische Zusammenhänge³³ in Berlin und berichten diese Ergebnisse in Tabelle 8.3: Die in Tabelle 8.3 dargestellten Korrelationskoeffizienten sind statistisch signifikant und können als mittel bis stark interpretiert werden. Die starke Korrelation des Welterklärungsantisemitismus mit dem Index des tradierten Antisemitismus weist auf die bereits erwähnte inhaltliche Überlappung der beiden Dimensionen hin und ist insofern nicht überraschend. Alle Dimensionen des Antisemitismus korrelieren stark miteinander – auch der israelbezogene Antisemitismus, was darauf hinweist, dass hier *keine* Form von „Israelkritik“ erfasst wird, sondern eben eine Dimension des Antisemitismus, die häufig auch mit anderen Erscheinungsformen des Antisemitismus einhergeht.

Tabelle 8.3: Korrelationsmatrix der Dimensionen des Antisemitismus und der Verschwörungsmentalität

	Tradiertes AS	Israel-bezogener AS	Schuld-abwehr-AS	Welt-erklärungs-AS	VM	VM-Corona
Tradiertes AS	1					
Israelbezogener AS	.59***	1				
Schuld-abwehr-AS	.59***	.54***	1			
Welt-erklärungs-AS	.67***	.56***	.50***	1		
VM	.44***	.46***	.44***	.38***	1	
VM-Corona	.52***	.48***	.48***	.43***	.60***	1

Spearman-Korrelationskoeffizient; *** Korrelation auf dem 0.001 Niveau signifikant (zweiseitig)

Wie auch in der Vergangenheit schon für die Bundesrepublik gezeigt werden konnte (Decker et al. 2021), hängen in Berlin die beiden Varianten der Verschwörungsmenta-

³³ Korrelationen stellen einen solchen ungerichteten linearen Zusammenhang zweier Merkmale dar. Dieser Zusammenhang liegt im Wertebereich zwischen -1 und 1. Positive Werte bedeuten, dass bei einer Zunahme des einen Merkmals auch die Ausprägung des anderen Merkmals ansteigt. Negative Werte sind umgekehrt zu interpretieren: Eine Zunahme des einen Merkmals bewirkt eine Abnahme des anderen. Bei einem Wert von 0 besteht kein Zusammenhang. Eine Korrelation lässt jedoch keine Rückschlüsse auf eine Kausalität zu.

lität mittel bis stark mit den Dimensionen des Antisemitismus zusammen. Deutlich wird, dass die Aussagen, welche eine auf COVID-19 bezogene Verschwörungsmentalität messen, einerseits sehr stark mit einer herkömmlichen Verschwörungsmentalität zusammenhängen, als auch, dass diese ebenfalls häufig mit antisemitischen Ressentiments auftritt.

8.8 Erklärungsfaktoren von Antisemitismus und Verschwörungsmentalität in Berlin 2021

Mittels multipler linearer Regressionsmodelle untersuchen wir im Folgenden unterschiedliche Einflüsse, von denen wir annehmen, dass sie Einfluss auf die Prävalenz der hier untersuchten Phänomene haben. Der Vorteil solcher Regressionsmodelle ist, dass sie die gleichzeitige Betrachtung des Einflusses mehrerer unabhängiger Merkmale auf ein abhängiges Merkmal (in unserem Fall Antisemitismus und Verschwörungsmentalität) ermöglichen und deren Effektstärke verglichen werden kann. Hierzu beziehen wir – neben den bisher weitestgehend deskriptiv berücksichtigten Merkmalen – weitere Merkmale ein, von welchen wir theoretisch begründet annehmen, dass sie Einfluss auf die hier untersuchten Phänomene haben. Die erste Regression hat Verschwörungsmentalität zur abhängigen Variablen und zeigt zunächst einmal auf, dass Protestant:innen tendenziell deutlich seltener eine Verschwörungsmentalität aufweisen (Pickel 2022a, S. 70–71; Pickel et al. 2022b). Als Referenzkategorie fungieren hier Katholik:innen.

Wie die vorangegangenen deskriptiven Statistiken aufzeigten, weisen Berliner Muslim:innen zwar häufiger eine Verschwörungsmentalität auf – dieser Effekt ist in der multivariaten Regressionsanalyse allerdings nicht signifikant, was darauf hindeutet, dass andere Merkmale diese Verschwörungsmentalität deutlich besser erklären. So erklärt z.B. die Erfahrung von Arbeitslosigkeit das Vorhandensein einer Verschwörungsmentalität in Berlin – es handelt sich jedoch um einen schwachen Effekt. Gerade Minderheiten, die vergleichsweise häufig einen geringeren sozialen Status innehaben, sind in Hinblick auf sozio-ökonomische Faktoren benachteiligt. Ein entsprechender Effekt auf die jeweils höhere Zustimmung zu Verschwörungsmentalität und Antisemitismus liegt nahe und ist zu berücksichtigen, erfordert allerdings weitere Analysen zur näheren Bestimmung.

Autoritarismus zeigt sich hingegen als ausschlaggebender Prädiktor für Verschwörungsmentalität. Sowohl Autoritäre Unterwürfigkeit als auch Autoritäre Aggression und Konventionalismus weisen signifikante Koeffizienten auf. Während wirtschaftliche und, deutlich stärker, politische Deprivation sich als verstärkend für Verschwörungsmentalität erweisen, lässt sich Vertrauen in Politiker:innen als deutlicher Hemmfaktor identifizieren. Ein deutliches Bild zeichnet sich ab: Eine Wahlentscheidung zu Gunsten der AfD (Referenzkategorie: CDU/CSU), stellt einen hochsignifikanten Faktor für das Vorhandensein einer Verschwörungsmentalität dar und bildet, gemeinsam mit den übrigen Regressionskoeffizienten, die Silhouette der Einstellungskonstellation ab, die Verschwörungsmentalität konstituieren – Autoritarismus und Deprivation, sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur.

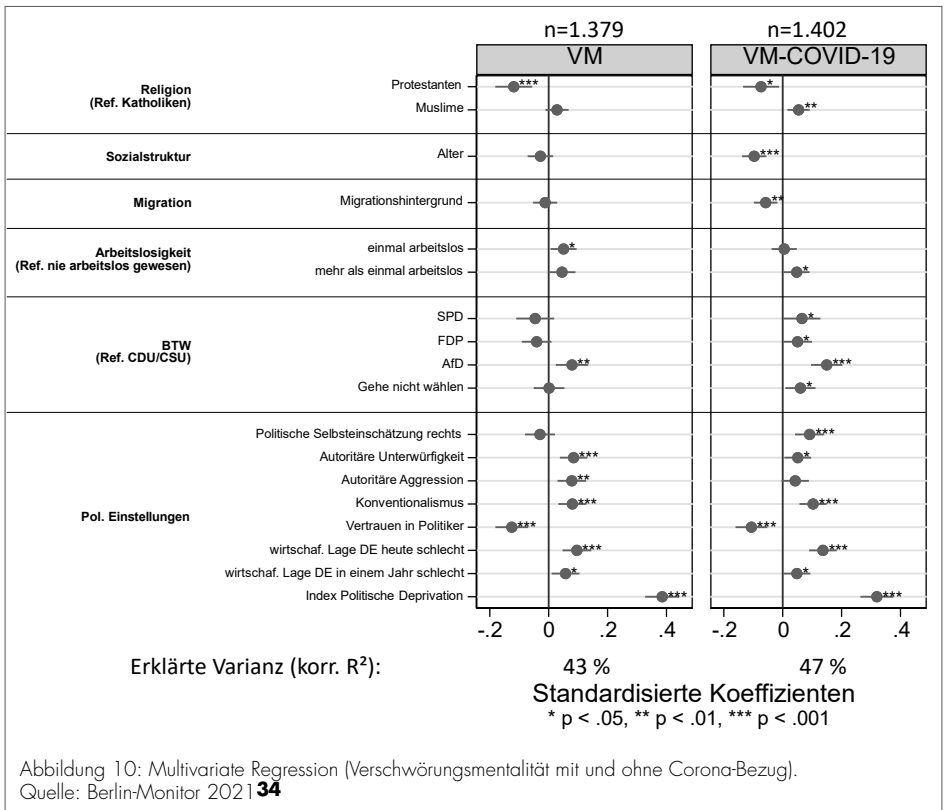


Abb. 8.10: Regressionsanalysen zur Erklärung einer Verschwörungsmentalität

In Bezug auf coronabezogene Verschwörungsmentalität ergibt sich zunächst ein ähnliches Bild. Ein höheres Alter sowie das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes erweisen sich jedoch als Hemmfaktoren. Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit ist festzuhalten, dass die auf Corona bezogene Verschwörungsmentalität – anders als eine generelle Verschwörungsmentalität – moderat durch die muslimische Religionszugehörigkeit erklärt werden kann.

Die muslimische Religionszugehörigkeit erklärt hier also spezifische Varianz, die nicht mit einem Migrationshintergrund zusammenhängt. Weiterhin steht der Glaube an Verschwörungen in Bezug auf Corona in geringem Maß mit der Nichtwahl und der Wahlentscheidung zu Gunsten der SPD und der FDP bei der letzten Bundestagswahl in Bezug.

34 Merkmale, die in keiner der drei Regressionen signifikant waren, wurden der Übersicht halber ausgeblendet. Das betrifft: Andere Religionszugehörigkeit, keine Religionszugehörigkeit, Abitur, Geschlecht, Haushaltseinkommen, andere Wahlentscheidungen (Linke, Grüne, Andere, „weiß nicht“, ungültig, „weiß nicht, ob ich wählen gehe“) Vertrauen in Menschen.

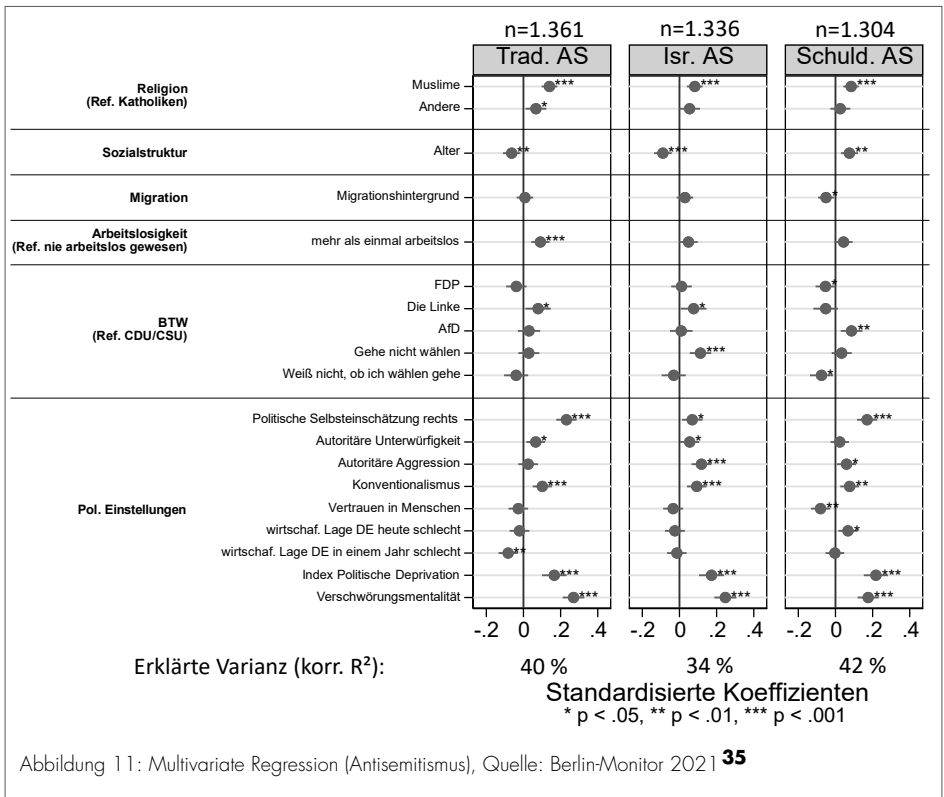


Abb. 8.11: Regressionsanalysen zur Erklärung von antisemitischen Ressentiments

Ein im direkten Vergleich bemerkenswert starker Effekt ist auch hier bei der AfD-Wahl zu beobachten. Auch die Verortung der eigenen politischen Einstellungen im rechten Spektrum hat denselben Effekt. In puncto Autoritarismus weisen der Konventionalismus sowie die autoritäre Unterwürfigkeit signifikante, die coronabezogene Verschwörungsmentalität befördernde, Koeffizienten auf. Insgesamt lässt sich festhalten, dass coronabezogene Verschwörungsmentalität durch ähnliche Faktoren verstärkt wird wie auch die Verschwörungsmentalität. Allerdings stellt sie aufgrund noch fehlender gesellschaftlicher Reflexionsprozesse eine für die Bevölkerung leichter zugängliche und gesellschaftlich wenig sanktionierte Form der Verschwörungsmentalität dar und findet sich in größeren Teilen der Berliner Bevölkerung wieder.

Als stärkste erklärende Faktoren für alle Dimensionen des Antisemitismus lassen sich in Berlin die Verschwörungsmentalität, der Autoritarismus, die politische Deprivation –

35 Merkmale, die in keiner der drei Regressionen signifikant waren, wurden der Übersicht halber ausgeblendet. Das betrifft: Protestanten, keine Religionszugehörigkeit Abitur, Geschlecht, Haushaltseinkommen, andere Wahlentscheidungen (SPD, Grüne, Andere, „weiß nicht welche Partei“, ungültig) Vertrauen in Politiker.

gemeint ist das Gefühl keinen Einfluss auf politische Prozesse zu haben – sowie die politische Selbsteinschätzung im rechten Spektrum identifizieren. Dieses Ergebnis zeigt die zuvor beschriebenen Interdependenzen zwischen Antisemitismus und Verschwörungsmentalität erneut auf und stellt eine Konstante für alle Formen des Antisemitismus dar. Für die hier beobachteten Dimensionen des Antisemitismus scheint die Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft der Muslim:innen ein signifikanter Prädiktor zu sein, wenn auch zu erwähnen bleibt, dass dieser auch unter anderen Religionsgemeinschaften verbreitet ist. Dieser Befund weist auf ein Problem hin, welches es in folgenden Teilen dieses Berichts zu kontextualisieren gilt.

Unter den sozialstrukturellen Faktoren erweist sich für den tradierten Antisemitismus insbesondere eine mehrfache Arbeitslosigkeit als besonders begünstigend, während ein höheres Alter einen Hemmfaktor darstellt. Unter der Wählerschaft der Linken kommt tradierter Antisemitismus vermehrt vor.

Gerade israelbezogener Antisemitismus gilt als weit verbreitet unter Muslim:innen in Deutschland und wird häufig im Rahmen kritischer Migrationsdebatten unter dem Stichwort eines „importierten Antisemitismus“ aufgegriffen. Unsere Berechnungen zeigen in der Tat auf, dass die Zugehörigkeit zur Gruppe der Muslim:innen einen befördernden Effekt in Berlin hat – im Vergleich zu anderen Faktoren fällt dieser jedoch relativ gering aus. Ein kleiner, befördernder Effekt ist so z. B. für die Wähler:innen der Linken sowie in moderater Höhe für Nichtwähler:innen zu beobachten. Ein Migrationshintergrund hingegen hat keinen signifikant verstärkenden Effekt auf die verschiedenen Formen des Antisemitismus – ganz im Gegenteil: Es kann sogar vergleichsweise seltener Schuldabwehrantisemitismus beobachtet werden. Insofern kann keineswegs von einem „importierten Antisemitismus“ die Rede sein.

Insbesondere der Schuldabwehrantisemitismus kann durchaus als „deutsches“ Phänomen verstanden werden. Für ihn fällt zudem der Effekt des Alters auf: Anders als bei den anderen Formen des Antisemitismus ist der Schuldabwehrantisemitismus in Berlin eher bei älteren Menschen verbreitet. Eine mögliche Erklärung ist, dass das Bedürfnis, die Tätergeneration zu entlasten, bei älteren Menschen auch deswegen größer ist, da hier an die eigenen Eltern oder Großeltern gedacht wird. Wenig überraschend ist hingegen, dass diese Form des Antisemitismus unter der Gruppe der AfD-Wähler:innen häufiger vertreten ist.

8.9 Diskussion

Unsere Ergebnisse zeigen: Antisemitismus ist 2021 in Berlin verbreiteter gewesen, als es noch im letzten Berlin-Monitor von 2019 der Fall war. Besonders beunruhigend ist dabei, dass Berliner:innen insbesondere einen unverhohlenen, tradierten Antisemitismus häufiger äußern, als Bundesbürger:innen dies im Schnitt im Jahr 2021 taten. Am weitesten verbreitet in der Berliner Stadtgesellschaft sind und bleiben sekundärer und israelbezogener Antisemitismus, also Dimensionen des Antisemitismus, die sozial weniger stark sanktioniert sind und mit Chiffren arbeiten. Für Berlin konnte gezeigt

werden: eine generelle Neigung Verschwörungen in der Welt zu erkennen (auch im Kontext der COVID-19-Pandemie), hängt stark mit Antisemitismus zusammen. Eine solche Verschwörungsmentalität äußert jede:r vierte Befragte im Berlin-Monitor 2021 manifest.

Dass sowohl die Verschwörungsmentalität als auch der Antisemitismus seit unserer letzten Erhebung messbar zugenommen haben, verweist auf die gemeinsamen sozial-psychologischen Funktionen, die ihnen zu Grunde liegen. Ängste, Kontrollverluste und Ohnmachtserfahrungen gehen mit der COVID-19-Pandemie einher. Um diese zu kompensieren, kann der Glaube an dunkle (jüdische) Akteure als „dunkle Ressource“ angezapft werden, um Kontrolle – zumindest auf einer psychologischen Ebene – wiederherzustellen.

Welche Gruppen in der Berliner Stadtgesellschaft fallen hier besonders stark ins Auge?

- Antisemitische Ressentiments werden vor allem von Berliner:innen getragen, die das Gefühl haben, sie hätten keinen Einfluss auf politische Prozesse (pol. Deprivation), die sich selbst eher als „rechts“ einschätzen sowie von jenen, die generell an Verschwörungen in der Welt glauben. Besonders besorgniserregend ist vor allem die stark gestiegene Bereitschaft derer, die sich selbst „rechts“ positionieren, selbst tradierten Antisemitismus offen zu äußern, was auf eine sprachliche Enthemmung hindeutet. Auch autoritäre Einstellungen und die muslimische Religionszugehörigkeit erklären in Berlin das Vorhandensein antisemitischer Ressentiments. Darüber hinaus gibt es je nach Dimension des Antisemitismus weitere, jedoch unterschiedliche Erklärungsfaktoren.
- Die Verschwörungsmentalität mit und ohne Coronabezug kann in Berlin vor allem – ähnlich wie der Antisemitismus – durch politische Deprivation, Autoritarismus und eine rechte politische Selbsteinschätzung erklärt werden, aber auch durch ein geringes Vertrauen in Politiker:innen, durch eine AfD-Wahlentscheidung bei der letzten Bundestagswahl sowie eine negative Einschätzung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Berliner Muslime weisen ebenfalls häufiger diese beiden Facetten der Verschwörungsmentalität auf, während dies bei Protestant:innen seltener der Fall ist. Hervorzuheben ist aber auch, dass Berliner:innen mit Migrationshintergrund seltener eine Verschwörungsmentalität in Bezug auf die COVID-19-Pandemie aufweisen.

Die hohe Zustimmung für antisemitische Aussagen unter Berliner Muslim:innen fällt auf und erfordert eine Einordnung: von einem „Antisemitismus der Anderen“ (Hagen & Neuburger 2020) kann in Berlin und auch in Deutschland jedenfalls nicht die Rede sein, schließlich erfährt insbesondere auch der israelbezogene Antisemitismus unter nicht-migrantisch und nicht-muslimischen Teilen der Bevölkerung große Zustimmung (Kiess et al. 2020). Bereits im Berlin-Monitor 2019 haben wir außerdem diskutiert, dass die soziale Norm gegen offen geäußerten Antisemitismus in der deutschen, nicht-muslimischen Bevölkerung vermutlich eine größere alltägliche Relevanz hat.

Ruud Koopmans sieht in seinen Studien einen stärkeren religiösen Fundamentalismus unter Muslim:innen als Wurzel der höheren Offenheit für antisemitische Ressentiments

an (Koopmans 2020, S. 210–220). Jenseits kritischer Einwände gegen eine zu starke Betonung der Demokratieunfähigkeit dieser Aussagen und ihrer Verdachtslogik, Hinweisen auf methodische Probleme sowie einer möglicherweise zu einseitigen Fokussierung auf die Erklärungskomponente Religion, scheint zumindest die Frage nach möglichen Problemfeldern legitim.³⁶ Interessant ist hierbei gerade die hohe Zustimmung zu Aussagen des Schuldabwehrantisemitismus, der als speziell deutsche Form des Antisemitismus gilt. Sie wirft die Frage auf, inwiefern der häufige Vorwurf in jüngsten Debatten zum Konfliktpotential von insbesondere muslimischer Migration und „importiertem“ Antisemitismus berechtigt sein kann. Der Befund weist möglicherweise, wie auch schon für den Berlin-Monitor 2019, auf eine Akkulturation von Berliner Muslim:innen hin, die sich hier in Form eines „anerezogenen“ Antisemitismus manifestiert. Von einer Differenz zwischen Muslim:innen, die in Deutschland geboren sind, und denjenigen, die eine Migrationserfahrung gemacht haben, ist ebenfalls auszugehen. Nichtsdestotrotz bewegen sich die Zustimmungswerte gerade auch für den tradierten und den israelbezogenen Antisemitismus auf besorgniserregendem Niveau und erfordern eine weitergehende, differenziertere Betrachtung. Auch die Zustimmungswerte für Verschwörungsmentalität sind unter Muslim:innen auf hohem Niveau. Verschiedene Studien zu der Verbreitung von Verschwörungsmentalität legen nahe, dass diskriminierte Minderheiten tendenziell häufiger eine solche aufweisen (Abalakina-Paap et al. 1999; Davis et al. 2018; Goertzel 1994; van Prooijen, Staman & Krouwel 2018). Gründe hierfür seien gesellschaftliche Anomie, Entfremdung und der Mangel an Anerkennung. Goertzel (1994) zeigt etwa auf, dass mit dem Gefühl der Entfremdung ein geringeres Vertrauen (in die Familie, Nachbarn und die Polizei) und eine größere politischer Deprivation einhergehen. Auch die eigene Betroffenheit durch die Corona-Pandemie, die für viele aus einem geringeren sozialen Status resultiert, verstärkt die Wahrscheinlichkeit, entsprechenden coronabezogenen Verschwörungen Glauben zu schenken. Nicht selten wird hier von „jüdischen Verschwörern“ ausgegangen, wodurch sich der Bogen zum Antisemitismus spannen lässt. So dienen die Verschwörungsmentalität und antisemitische Ressentiments als „dunkle Ressource“ (Decker et al. 2021).

So wie die COVID-19-Pandemie eine Gelegenheitsstruktur für antisemitische Vorfälle und Straftaten bietet, so zeigen die Ergebnisse des Berlin-Monitor 2021 ebenfalls, dass die Pandemie auch einen Katalysator für antisemitische Ressentiments auf *Einstellungsebene* darstellt. Ohnehin schon radikale Milieus scheinen sich weiter radikalisiert zu haben – ein Hinweis hierauf ist die sprachliche Enthemmung, die sich an der gestiegenen Bereitschaft ablesen lässt, einen brachialen tradierten Antisemitismus zu äußern. Insbesondere der enge Zusammenhang verschiedener Dimensionen des Antisemitismus mit der in Berlin und in Deutschland weit verbreiteten Verschwörungsmentalität muss also eine Warnung sein und bleibt sowohl eine Herausforderung für das Zusammenleben in der Berliner Stadtgesellschaft – als auch in Deutschland.

36 So ist zum Beispiel auf die für Muslim*innen nicht repräsentative Auswahl türkischer und marokkanischer Muslim:innen hinzuweisen und die weitgehende Aussparung von antimuslimischem Rassismus wurde angemahnt. Ein Aspekt ist zudem die starke Fokussierung auf die Wirkung „des Islams“ ohne sich aber näher mit Religion zu beschäftigen (Schlienger 2020).

Literatur

- Abalackina-Paap, M., Stephan, W. G., Craig, T., & Gregory, W. L. (1999): Beliefs in Conspiracies. *Political Psychology*, 20(3): 637–647. <https://doi.org/10.1111/0162-895x.00160>
- Adorno, T. W. (1973): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, T. W. (2004) [1952]: Vorurteil und Charakter. In R. Tiedemann (Hrsg.): *Gesammelte Schriften Band 9.2* (pp. 360–373). Berlin: Directmedia Publishing GmbH.
- Benz, W. (2007): *Die Protokolle der Weisen von Zion: Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*. München: C.H. Beck.
- Bergmann, W. (2021): *Antisemitic and anti-Israel attitudes – how are they linked? A comparative overview of surveys*. The Norwegian Centre for Holocaust and Minority Studies.
- Beyer, H., & Krumpal, I. (2010): „Aber es gibt keine Antisemiten mehr“: Eine experimentelle Studie zur Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(4): 681–705. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0115-0>
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2022): *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2021*. Online verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2022/pmk2021-factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=1. Zuletzt aufgerufen am 14.06.2022.
- Butter, M. (2018): *Nichts ist wie es scheint: Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.
- Cohrs, J. C. und F. Asbrock (2009): Right-wing authoritarianism, social dominance orientation and prejudice against threatening and competitive ethnic groups. *European Journal of Social Psychology* 39(2): 270–289.
- Cohrs, J. C. und M. Stelzl (2010): How Ideological Attitudes Predict Host Society Members' Attitudes toward Immigrants: Exploring Cross-National Differences. *Journal of Social Issues* 66(4): 673–694.
- Davis, J., Wetherell, G., & Henry, P. J. (2018): Social devaluation of African Americans and race-related conspiracy theories. *European Journal of Social Psychology*, 48(7): 999–1010. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2531>
- Decker, O. (2018): Flucht ins Autoritäre. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Flucht ins Autoritäre* (15–63). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Hinz, A., Geißler, N., & Brähler, E. (2013): Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF). In O. Decker, E. Brähler, & J. Kiess (Hrsg.): *Rechtsextremismus der Mitte* (197–212) Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., & Brähler, E. (2018): Antisemitische Ressentiments in Deutschland: Verbreitung und Ursachen. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Flucht ins Autoritäre* (179–217). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., Schliessler, C., Dilling, M., Hellweg, N., & Brähler, E. (2021): *Verschwörungsmentalität, COVID-19 und Parteipräferenz: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung*. EFBI Policy Paper(1).
- Decker, O., Schuler, J., Yendell, A., Schließler, C., & Brähler, E. (2020): Das autoritäre Syndrom: Dimension und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Alte Ressentiments – Neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (179–210). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Đorđević, J. M., I. Žeželj und Ž. Đurić (2021): Beyond general political attitudes: Conspiracy mentality as a global belief system predicts endorsement of international and local conspiracy theories. *Journal of Social and Political Psychology* 9: 144–158.

- Freeman, D. & Bentall, R.P. (2017): The concomitants of conspiracy concerns. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology* 52: 595–604.
- Goertzel, T. (1994): Belief in conspiracy theories. *Political Psychology*, 15(4): 731–742. <https://doi.org/10.2307/3791630>
- Grzesiak-Feldman, Monika, und Monika Irzycka (2009): Right-wing authoritarianism and conspiracy thinking in a Polish sample. *Psychol Rep.* 105: 389–393. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/19928600>.
- Heller, A., Brähler, E. & Decker, O. (2020): Rechtsextremismus – ein einheitliches Konstrukt? Ein Beitrag zur Frage der Operationalisierung anhand des Fragebogens Rechtsextremismus – Leipziger Form (FR-LF). In A. Heller, O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland* (S. 151–172). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Heinsohn, G. (1988): *Was ist Antisemitismus? Der Ursprung von Monotheismus und Judentum*. Eichborn, Frankfurt am Main.
- Holz, K. (2010): *Nationaler Antisemitismus: Wissenssoziologie einer Weltanschauung* (Neuausg., 1. Aufl. ed.). Hamburg: Hamburger Ed.
- Horkheimer, M., & Adorno, T. W. (2017): *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente* (23. Auflage ed.). Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Imhoff, R. (2020): Verschwörungsmentalität und Antisemitismus. In B. Bogerts, J. Häfele, & B. Schmidt (Hrsg.): *Verschwörung, Ablehnung, Gewalt*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-317010_4
- Imhoff, R., & Bruder, M. (2014): Speaking (Un-)Truth to Power: Conspiracy Mentality as a Generalised Political Attitude. *European Journal of Personality*, 28(1): 25–43. <https://doi.org/10.1002/per.1930>
- Imhoff, R., & Decker, O. (2013): Verschwörungsmentalität als Weltbild. In O. Decker, E. Brähler & J. Kiess (Hrsg.): *Rechtsextremismus der Mitte* (146–161). Gießen: Psychosozial.
- Jikeli, G. (2017): Berlin: Ramer Institute for German-Jewish Relations. *Einstellungen von Geflüchteten aus Syrien und dem Irak zu Integration, Identität, Juden und Shoah*.
- Kiess, J., Decker, O., Heller, A., & Brähler, E. (2020): Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbilds. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Alte Ressentiments – Neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (pp. 211–248). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Koopmans, R. (2020): *Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt*. München: Beck.
- McHoskey, J. W. (1995): Case Closed? On the John F. Kennedy Assassination: Biased Assimilation of Evidence and Attitude Polarization. *Basic and Applied Social Psychology*, 17(3): 395–409. https://doi.org/10.1207/s15324834basp1703_7
- Moscovici, S. (1987): The conspiracy mentality. In C. F. Graumann & S. Moscovici (Hrsg.): *Changing conceptions of conspiracy* (pp. 151–169). New York: Springer Verlag.
- Müller, J. (2010): *Die Islamophobie und was sie vom Antisemitismus unterscheidet: Anmerkungen zu einem Vergleich*. Bundeszentrale für politische Bildung (Dossier: Antisemitismus). Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/182473/islamophobie-und-antisemitismus?p=all>. Zuletzt aufgerufen am 14.06.2022.
- Müller, M. (2019): *Antisemitismus im Kontext von Konformität: Die Umwegkommunikationsthese und antisemitische Vorurteile in Deutschland*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Pfahl-Traughber, A. (2002): „Bausteine“ zu einer Theorie über „Verschwörungstheorien“: Definitionen, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen. In H. Reinalter (Ed.), *Verschwörungstheorien*. (pp. 30–44). Innsbruck: StudienVerlag.

- Pickel, G., Huber, S., Liedhegener, A., Pickel, S., Yendell, A., & Decker, O. (2022a): Kirchenmitgliedschaft, Vorurteile und politische Kultur in der quantitativen Analyse. In EKD (Hrsg.): *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Leipzig: EVA, 24–97.
- Pickel, G., Öztürk, C., Schneider, V., Pickel, S., & Decker, O. (2022b): Covid-19-Related Conspiracy Myths, Beliefs, and Democracy-Endangering Consequences. *Politics and Governance* 10 (4): DOI: <https://doi.org/10.17645/pag.v10i4.5798>.
- Pickel, G.; Reimer-Gordinskaya, K.; Decker, O. (2019): *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Springe: zu Klampen.
- Pickel, G., Tzschiesche, S., Reimer-Gordinskaya, K., & Decker, O. (2022c): Antisemitismus in Berlin: Verbreitung, Gründe, Erfahrungen, Folgen und Umgangsweisen in der Zivilgesellschaft. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6 (1): 233–273.
- Polizei Berlin (2022): Politisch motivierte Kriminalität in Berlin 2021. Kurzüberblick. Online verfügbar unter: https://www.berlin.de/polizei/_assets/verschiedenes/pks/pmk-kurzbericht-2021.pdf. Zuletzt aufgerufen am 14.06.2022.
- Popper, K. R. (1970) [1958]: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band II: Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen* (2. Auflage ed.). Bern, München: Francke.
- Postone, M. (1991): Nationalsozialismus und Antisemitismus: Ein theoretischer Versuch. *Kritik & Krise* (4/5): 6–10.
- Quent, M. 2019. *Die Eiskälte der völkischen Ideologie*. Der Tagespiegel. Online verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/globale-rechte-formiert-sich-die-eiskaelte-der-voelkischen-ideologie/24139158.html>. Zuletzt aufgerufen am 14.06.2022.
- van Prooijen, J.-W., Staman, J., & Krouwel, A. P. M. (2018): Increased conspiracy beliefs among ethnic and Muslim minorities. *Applied Cognitive Psychology*, 32(5): 661–667. <https://doi.org/10.1002/acp.3442>
- Rees, J. H., & Lamberty, P. (2019): Mitreißende Wahrheiten: Verschwörungsmymen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In A. Zick, B. Küpper, & W. Berghan (Hrsg.): *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände* (pp. 203–222). Bonn: Dietz, J H.
- RIAS Berlin (2021): *Antisemitische Vorfälle in Berlin. Januar bis Juni 2021*. Eine Auswertung der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin). Online verfügbar unter: https://report-antisemitism.de/documents/RIAS_Berlin_-_Bericht_-_Antisemitische_Vorfaelle_Jan_Jun_2021.pdf. Zuletzt aufgerufen am 14.06.2022.
- Richey, S. (2017): A Birther and a Truther: The Influence of the Authoritarian Personality on Conspiracy Beliefs. *Politics & Policy* 45: 465–485. <https://dx.doi.org/10.1111/polp.12206>.
- Salzborn, S. (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne: Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*. Frankfurt am Main; New York: Campus Verlag.
- Schlienger, A. (2020): *Islamkritisch oder islamophob? Eine Gratwanderung*. Migazin. <https://www.migazin.de/2020/08/14/islamkritisch-oder-islamophob-eine-gratwanderung/>, Letzter Zugriff: 14.08.2020.
- Schliessler, C., Hellweg, N., & Decker, O. (2020): Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.): *Alte Ressentiments – Neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (283–310). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schwarz-Friesel, M., & Friesel, E. (2012): „Gestern die Juden, heute die Muslime ...?“ In G. Botsch (Ed.), *Islamophobie und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich* (29–50). Berlin: De Gruyter.
- Sharansky, N. (2004): 3D test of Anti-Semitism: Demonization, double standards, delegitimization. *Jewish Political Studies Review* 16: 3–4.

- Van Prooijen, J.-W. (2017): Why Education Predicts Decreased Belief in Conspiracy Theories. *Applied Cognitive Psychology* 31: 50–58.
- Volkov, S. (2000): *Antisemitismus als kultureller Code: Zehn Essays*. München: C.H. Beck.
- Zick, A., Küpper B. und W. Berghan (Hrsg.) (2019): *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.
- Küpper. B., Zick, A., Rump, M. (2021): Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte 2020/21. In Zick, A., Küpper, B. (Hrsg.). *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (75–112). Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.

9 Fazit und zentrale Ergebnisse im Kurzüberblick

Gert Pickel, Oliver Decker und Kazim Celik

Führen wir abschließend die Ergebnisse des Berlin-Monitors zusammen, so zeigt die repräsentative Befragung der Berliner:innen weiterhin eine aktive und demokratische Zivilgesellschaft. Sie ist allerdings keineswegs frei von antidemokratischen Personen und Einstellungen, wie auch Rassismus, Sexismus und Klassismus. So wie die Verteilung rechtsextremer Einstellungen oder gar eines überzeugten rechtsextremen Weltbildes auf nur wenige Berliner:innen begrenzt bleibt, ist es doch vorhanden. Ausgangspunkt für innergesellschaftliche Auseinandersetzungen dürften allerdings eher Brückenkonstruktionen zur extremen Rechten hin sein, wie der Antifeminismus oder auch rassistische Einstellungen. Rassismus findet dabei, wenn man auf die Seite derer schaut, die Diskriminierungserfahrungen erlitten haben, nicht nur seitens von Einzelpersonen statt, sondern auch am Arbeitsplatz und im Umgang mit Behörden. Selbst wenn man in einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung kaum zwischen individuellem und institutionellem Rassismus unterscheiden kann, sollte man diesen Angaben doch nachgehen.

Wie auch Antisemitismus oder Antifeminismus ist ein offener Antischwarzer Rassismus – ein Schwerpunkt des Berlin-Monitors 2021 – bei einer begrenzten Gruppe von Berliner:innen festzustellen. Fast immer liegen die Werte zwischen 10 und 15% Zustimmung, sei es beim Antischwarzen Rassismus, beim Antifeminismus oder auch bei der Homosexuellenfeindlichkeit. Einmal davon abgesehen, dass gerade die Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in künftigen Berlin-Monitoren ausführlicher gemessen werden wird, sind doch die Intersektionalitäten in der Abwertung anderer Personen auffällig. So sind Sexist:innen oft antisemitisch, rassistisch und auch klassistisch. Gleichzeitig sollte man sich von den nur scheinbar übersichtlichen Zahlen nicht blenden lassen, was die Wirkung von Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Transfeindlichkeit angeht. So bekunden zwischen z. B. 80 und 55% Schwarzer Menschen, Jüd:innen oder Muslim:innen Erfahrungen von Abwertung und rassistischer Diskriminierung. Häufig geht es dabei um den Erhalt einer gesellschaftlichen Ordnung, in der klare Positionen entlang nationalistischer und sexistischer Merkmale gezogen werden. Es ist das Ziel, soziale Dominanzen aufrecht zu erhalten und möglichst wenig Bewegung in die Gesellschaft zu lassen. Dass diese Verteidigung und Blockade in Berlin nur begrenzt gelingt, zeigen die Daten. Dass es aber so bleibt, hängt von einer aktiven Zivilgesellschaft genauso ab, wie von einer rassismussensiblen und prodemokratischen Verwaltung.

1) Die große Mehrheit der Berliner:innen unterstützt die Demokratie – gleichwohl existieren Personengruppen mit antidemokratischen Haltungen!

Auch 2021 sehen nur kleine Minderheiten der Berliner:innen die Demokratie nicht als die geeignete und legitime Staatsform an. Gleiches gilt für die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur. Trotzdem finden sich Berliner:innen, die trotz Demokratieunterstützung einen „starken Führer“ gut finden. Eine Mobilisierung antidemokratischen Potentials ist damit zwar begrenzt, aber nicht unmöglich.

2) Berlin besitzt eine starke und aktive Zivilgesellschaft, die die Demokratie stützt!

Die Demokratieunterstützung in Berlin lebt weiterhin aus einer starken und partizipativen Zivilgesellschaft. Nicht nur die Teilnahme an Demonstrationen, haben mehr als zwei Fünftel der Berliner:innen schon gemacht, sondern auch die hohe Beteiligung an Sozialprojekten (32 %) deutet auf starke solidarische Elemente in der Berliner Zivilgesellschaft hin. Diese ist für die Legitimität der Demokratie in Berlin überlebensnotwendig.

3) Nur wenige Berliner:innen haben ein geschlossenes rechtsextremses Weltbild, Ethnozentrismus findet sich aber bei fast 20% der Berliner:innen!

Ein geschlossenes rechtsextremses Weltbild weisen nur ca. 3–4% der Berliner:innen auf. Speziell die latenten rechtsextrremen Einstellungen fallen niedriger als im Bundesgebiet aus. Das Reservoir der extremen Rechten ist in Berlin geringer. Dies schließt nicht aus, dass als moderater angesehene Teile der extremen Rechten gerade über ethnozentrische Parolen Bevölkerungsteile in Berlin mobilisieren können.

4) Antischwarze Einstellungen und offener Antischwarzer Rassismus sind nach Eigenäußerungen bei einem Zehntel der Berliner:innen verbreitet, latente Formen reichen aber deutlich weiter!

Ein offener, ablehnender Rassismus wird in den Einzelitems von ca. 10% der Befragten des Berlin-Monitors 2021 genannt, summiert sich dann aber auf ein Drittel der Berliner:innen, die zumindest einer der abwertenden Aussagen zustimmen. Zwei Drittel der Berliner:innen haben mittlerweile Antischwarze Einstellungen abgelegt (oder wissen richtig zu antworten). Latente Formen der Zuschreibung („sind gute Sportler“) sind deutlich weiter verbreitet. Selbst wenn sie nicht ganz sicher in ihrer Ausrichtung zu interpretieren sind, verweisen sie doch auf tiefer liegende Formen, wie das eines historisch verankerten strukturellen Rassismus.

5) Antischwarze Einstellungen und offen geäußelter Antischwarzer Rassismus sind getragen durch den Wunsch des Erhalts einer Dominanzgesellschaft!

Auf strukturelle Elemente des Antischwarzen Rassismus verweist auch die starke Prägung Antischwarzer Einstellungen durch die soziale Dominanzorientierung, also dem Wunsch danach, klare hierarchische, hegemoniale Gesellschaftsordnungen weiter zu tradieren. Gestützt durch Verschwörungsmentalität, Autoritarismus, einer rechten politisch-ideologischen Orientierung und geringen Kontakten mit Schwarzen Menschen prägt dieser Wunsch Antischwarzen Rassismus, der folgend bei vielen Schwarzen Menschen Diskriminierungs- und Abwertungserfahrungen mit sich führt.

6) Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt – meist akzeptiert, aber von 10–15% abgelehnt!

Diese soziale Dominanzorientierung und der Wunsch nach dem Erhalt einer hierarchischen Ordnung ist auch die zentrale Triebkraft für die Ablehnung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Die Erweiterung dieser Vielfalt und eine Veränderung der Geschlechterordnung wird immerhin von 10–15% der Berliner:innen abgelehnt. Ähnliche Werte finden sich für eine Transfeindlichkeit und Ablehnung von Homosexualität. So wie Berlin offener ist für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, existieren doch antifeministische, sexistische, transfeindliche und homosexuellenfeindliche Überzeugungen.

7) Verschwörungsmentalität und tradierte antisemitische Ressentiments sind seit 2019 gestiegen!

Der Berlin-Monitor 2021 zeigt auch einen, wenn auch moderaten, Anstieg an tradiertem, primären Antisemitismus und Verschwörungsmentalität. Ängste, Kontrollverluste und Ohnmachtserfahrungen breiteten sich in der COVID-19-Pandemie stärker als üblich aus. Um diese zu kompensieren, kann der Glaube an dunkle (jüdische) Akteure als „dunkle Ressource“ angezapft werden, um Kontrolle – zumindest auf einer psychologischen Ebene – wiederherzustellen. Auch autoritäre Einstellungen und die muslimische Religionszugehörigkeit erklären in Berlin das Vorhandensein antisemitischer Ressentiments.

8) Über die Hälfte der Berliner:innen bekunden erfahrene Diskriminierung – am häufigsten wegen ihres Geschlechts und ihrer Herkunft!

Über die Hälfte der Berliner:innen berichten eine Diskriminierungserfahrung. Hierfür nennen sie vielfältige Gründe, unter denen ihr Geschlecht (40%), ihre Herkunft (26%) und ihre ökonomische Lage (25%) die am häufigsten genannten Gründe sind. Der Perspektivwechsel auf die Betroffenheit von Abwertung signalisiert ein Dreigestirn aus Sexismus (Antifeminismus), Rassismus und Klassismus.

9) Nur sehr selten wird die Diskriminierung zur Anzeige gebracht!

Als Reaktion auf die erlebte Diskriminierung wird am häufigsten (42%) mit Freunden über die Situation geredet (42%). Immerhin ein Viertel der von Diskriminierung betroffenen Berliner:innen haben zumindest das Gespräch mit der Person, die sie diskriminiert hat, gesucht. 33% haben nichts getan. Allerdings nur 6% haben die Person angezeigt und 5% sich an einen Antidiskriminierungsbeauftragten gewandt. Ungeachtet, dass natürlich die Schwere der Diskriminierung Einfluss auf die Reaktion besitzt, muss eine Zahl von 22%, die solche Situationen zu meiden versucht haben und 7%, die ihren Wohnort gewechselt haben, zu denken geben.

10) Diskriminierung geht nicht nur von Einzelpersonen aus – am häufigsten findet sie in Berlin am Arbeitsplatz statt!

Bei der Frage nach den Orten und Personen, von denen Diskriminierung ausgeht, werden nicht nur spezifische Personengruppen, wie z.B. rechts-extreme Personen (12%) genannt. Über 20% der Diskriminierungen finden am Arbeitsplatz und durch Arbeitskollegen statt. Mit Blick auf Fragen des institutionellen Rassismus ist auch die Nennung der Mitarbeiter einer öffentlichen Behörde von 18% bedenkenswert.

11) Antifeminismus wie auch Antischwarze Einstellungen und Verschwörungsmentalität wirken als Brücken zur extremen Rechten!

Die Analysen des Berlin-Monitor 2021 zeigen eindeutig, dass sowohl rassistische als auch sexistische oder noch stärker antifeministische Überzeugungen antidemokratische Brückenkonstruktionen sind. Man findet sie jeweils am stärksten in der Wählerschaft der AfD.

Fragebogen: Berlin-Monitor 2021

Wir bitten Sie heute in Kooperation mit der Universität Leipzig und im Auftrag des Berliner Senats um Ihre Unterstützung bei einer repräsentativen Bürgerbefragung im Land Berlin. Es geht dabei um Ihre Meinung und Einschätzungen zu aktuellen Themen.

Ihr Haushalt wurde für diese Studie zufällig ausgewählt. Die Teilnahme ist freiwillig, aber für ein aussagekräftiges Ergebnis der Umfrage ist es wichtig, dass möglichst alle ausgewählten Personen daran teilnehmen.

Selbstverständlich werden Ihre Angaben anonymisiert und vertraulich behandelt. Diese werden ausschließlich zu Forschungszwecken verwendet.

	Person(en) → weiter mit Schwedenschlüssel
	keine Angabe

Vorab haben wir einige Fragen zu Ihrer Person.

S 2	Geschlecht der Zielperson	Männlich	<input type="checkbox"/>				
		Weiblich → S3	<input type="checkbox"/>				
		Divers → Filter: S2b	<input type="checkbox"/>				
		Keine Antwort	<input type="checkbox"/>				
S 2b	Biologisches Geschlecht	weiblich	<input type="checkbox"/>				
		männlich	<input type="checkbox"/>				
		Trans* oder transgeschlechtlich	<input type="checkbox"/>				
		Nicht-binär	<input type="checkbox"/>				
		intergeschlechtlich	<input type="checkbox"/>				
		Anderes, und zwar	<input type="checkbox"/>				
S 3	Wann sind Sie geboren? Nennen Sie mir bitte das Jahr Ihrer Geburt.	Geburtsjahr: <table border="1" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> </tr> </table>					

01.	In welchem Land sind Ihre Eltern geboren?	Mutter → In Deutschland	<input type="checkbox"/>
		In einem anderen Land	<input type="checkbox"/>
02.		Vater → In Deutschland	<input type="checkbox"/>
		In einem anderen Land	<input type="checkbox"/>
	In welchem Stadtbezirk von Berlin leben Sie?	01 Charlottenburg-Wilmersdorf 02 Friedrichshain-Kreuzberg 03 Lichtenberg 04 Marzahn Hellersdorf 05 Mitte 06 Neukölln 07 Pankow 08 Reinickendorf 09 Spandau 10 Steglitz-Zehlendorf 11 Tempelhof-Schöneberg 12 Treptow-Köpenick - 13 Andere Bezeichnung: 98 bin nicht sicher 99 wohne nicht in Berlin → Screen-Out	
03.	Seit wann leben Sie hauptsächlich in Deutschland?	Seit Ihrer Geburt →	<input type="checkbox"/>
		Jahreszahl: <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	

S 6	Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?	Deutsch	<input type="checkbox"/>
		Andere, welche:	<input type="checkbox"/>
	ZMS Würden Sie sich selbst als Migrant bzw. Person mit Migrationshintergrund bezeichnen?	ja	<input type="checkbox"/>
		nein	<input type="checkbox"/>
		keine Angabe	<input type="checkbox"/>
	ZMF Denken Sie, dass andere hier in Deutschland Sie als Migrant bzw. Person mit Migrationshintergrund bezeichnen würden?	ja	<input type="checkbox"/>
		nein	<input type="checkbox"/>
		keine Angabe	<input type="checkbox"/>

Q3. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Nutzen Sie bitte wieder die Skala.

		lehne völlig ab	lehne über- wie- gend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme über- wie- gend zu	stimme voll und ganz zu	keine An- gabe
01	Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 99
02	Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im zweiten Weltkrieg.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 99
03	Die Gründung Israels war eine schlechte Idee.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 99
04	Juden sind verantwortlich für die meisten Kriege und Konflikte in der Welt.	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 99

Q4. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

Trifft die jeweilige Aussage ...

		trifft über- haupt nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu	keine Angabe
01	Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Alles in allem, kann man Politikern doch vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Ich bin mit der Demokratie, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland existiert, alles in allem zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Alles in allem gesehen, kann man den meisten Menschen vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	Die Demokratie ist das politische System, das am besten zu unserer Gesellschaft passt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Q10. Hatten Sie schon einmal den Eindruck, dass Sie in irgendeiner Weise diskriminiert wurden?

Zum Beispiel wegen < 01–09 >?

		Bei ja Filter zu Q10a	Bei nein weiter zu Q11
		ja	nein
01	Ihres Geschlechts		
02	Ihrer Herkunft		
03	Ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität		
04	Ihrer Hautfarbe		
05	aufgrund einer körperlichen Einschränkung/Behinderung		
06	Ihrer Religion		
07	Ihrer beruflichen oder ökonomischen Lage		

Q10a. Was haben Sie dann getan? (Mehrfachantworten möglich)

		ja	nein
	Habe mich an einen Beauftragten gewandt.		
	Habe mit Freunden über das Erlebte gesprochen.		
	Habe diejenigen, die mich diskriminiert haben, angezeigt.		
	Habe ein Gespräch mit der Person gesucht.		
	Habe meinen Wohnort oder meine Lebensweise verändert.		
	Habe seitdem solche Situationen zu vermeiden versucht.		
	Habe nichts getan.		

Q10b. Von wem wurden Sie diskriminiert? (Mehrfachantworten möglich)

		ja	nein
	Von einer Person, die meiner Meinung nach ein Muslim war.		
	Von einer Person aus dem rechtsextremen Spektrum.		
	Von dem Mitarbeiter einer öffentlichen Behörde.		
	Von meinem Arbeitgeber.		
	Konnte ich nicht einordnen.		
	Von:		

Q11.

Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben:
Glauben Sie, dass Sie Ihren ... (Vorgaben bitte vorlesen!)

gerechten Anteil erhalten,	<input type="checkbox"/>
mehr als Ihren gerechten Anteil,	<input type="checkbox"/>
etwas weniger oder	<input type="checkbox"/>
sehr viel weniger?	<input type="checkbox"/>
Weiß nicht.	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>

Q12.

Unabhängig davon, ob Sie Mitglied oder Angehörige(r) einer Kirche oder Religionsgemeinschaft sind, fühlen Sie sich einer bestimmten Religion oder Konfession zugehörig?

	01 christlich-katholisch 02 christlich-protestantisch 03 christlich-orthodox 04 jüdisch 05 muslimisch 06 andere, und zwar 07 keiner Religionsgemeinschaft 99 keine Angabe

Q14.

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme über- haupt nicht zu	keine Angabe
01	Ich engagiere mich in einem Verein oder in einer anderen sozialen Gruppe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Ich habe Kontakte zu Menschen anderer Hautfarbe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Ich habe Kontakte zu Menschen in prekären Lebenssituationen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme über- haupt nicht zu	keine Angabe
04	Ich vermeide Kontakte zu anderen Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Q15.

Wie beurteilen Sie ganz allgemein die heutige wirtschaftliche Lage in Deutschland?
Ist sie ...

sehr gut	<input type="checkbox"/>
gut	<input type="checkbox"/>
teils gut / teils schlecht	<input type="checkbox"/>
schlecht	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	<input type="checkbox"/>
weiß nicht	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>

Q17.

Und wie glauben Sie wird die wirtschaftliche Lage in Deutschland in einem Jahr sein?
Wird sie ...

wesentlich besser als heute	<input type="checkbox"/>
etwas besser als heute	<input type="checkbox"/>
gleichbleibend	<input type="checkbox"/>
etwas schlechter als heute	<input type="checkbox"/>
wesentlich schlechter als heute sein?	<input type="checkbox"/>
weiß nicht	<input type="checkbox"/>
keine Angabe	<input type="checkbox"/>

Q19a. Wie beurteilen Sie die folgenden Meinungen, die man immer wieder hört.

Sagen Sie uns bitte jeweils, ob Sie der Meinung ...

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	keine Angabe
01	Die Anzahl der Muslime in Deutschland ist zu hoch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Flüchtlinge müssen in Deutschland immer willkommen sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Sinti und Roma sollten aus den Innenstädten verbannt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Sinti und Roma neigen zu Kriminalität.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	Homosexualität ist etwas völlig normales.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	Die Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle als Hausfrau und Mutter besinnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
08	Frauen, die mit ihren Forderungen zu weit gehen, müssen sich nicht wundern, wenn sie wieder in ihre Schranken gewiesen werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
09	Ich bin dagegen, dass Gender-Sternchen in Texte eingefügt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Transsexualität ist eine Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Sinti und Roma sind nicht so zivilisiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Politiker und Parteien thematisieren die systematische Benachteiligung der Sinti und Roma unzureichend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	Frauen übertreiben ihre Schilderungen über sexuelle Gewalt häufig, um Vorteil aus der Situation zu schlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Antiswarzer Rassismus

Q19b. Wie beurteilen Sie die folgenden Meinungen, die man immer wieder hört.

Sagen Sie uns bitte jeweils, ob Sie der Meinung ...

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	keine Angabe
R1	Schwarze Menschen sind besonders gute Sportler.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R2	Schwarze Menschen machen mir Angst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R3	Schwarze Menschen gehören nicht nach Deutschland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R4	Ob Schwarz ob Weiß, das macht doch keinen Unterschied.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R5	Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R6	Ich weiß gut Bescheid, wie es Schwarzen Menschen in Deutschland geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R7	Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R8	Schwarze Menschen können in Deutschland nicht zurecht kommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R9	Für mich wäre es kein Problem, wenn meine Kinder einen Schwarzen heiraten würden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R10	Schwarze Menschen neigen zu Kriminalität.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R11	Es gibt biologische Unterschiede zwischen weißen und schwarzen Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R12	Schwarze Menschen bekommen in Deutschland zu viel Aufmerksamkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R13	Schwarze Menschen werden in Deutschland oft schlecht behandelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
R14	Der Begriff People of Colour ist mir bekannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Klassismus

Q19c. Wie beurteilen Sie die folgenden Meinungen, die man immer wieder hört.

Sagen Sie uns bitte jeweils, ob Sie der Meinung ...

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	keine Angabe
SD1	Die meisten Obdachlosen sind arbeits-scheu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SD2	Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SD3	Die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SD4	Ich finde es empörend, wenn sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein schönes Leben machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SD5	Menschen in prekären Verhältnissen haben es einfach nicht geschafft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
SD6	Die meisten Hartz IV-Empfänger machen sich auf Kosten anderer ein schönes Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Q19d. Bitte bewerten Sie, wie die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen!

Trifft auf mich ...

		trifft überhaupt nicht zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft voll und ganz zu	keine Angabe
01	Manchmal fühle ich mich wie ein Mensch 2. Klasse behandelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Ich muss mir finanziell keine Sorgen machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Neben der Arbeit bleibt mir genug Freizeit für Freunde/Hobbies/Familie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		trifft über- haupt nicht zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft voll und ganz zu	keine Angabe
04	Meine Wohnung zu verlieren macht mir Angst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Wenn etwas ist gehe ich zum Zahnarzt, ohne mir Gedanken über Geld zu machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	In meinem Alltag erlebe ich es häufig dass andere Menschen mich aufgrund meiner Tätigkeit herablassend behandeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Q19e. Wie beurteilen Sie die folgenden Meinungen, die man immer wieder hört.

Trifft auf mich ...

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme über- haupt nicht zu	keine Angabe
01	So verschieden wir ethnisch, kulturell und sozial in Berlin sind – es ist wichtig zusammen zu halten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Es braucht mehr Umverteilung von oben nach unten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Ich versuche mich beruflich gegen andere durchzusetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Ich suche meinen persönlichen Vorteil, egal worum es geht/auch auf Kosten anderer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Die meisten Menschen sind nicht fähig, das Beste aus ihren Chancen zu machen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	Wir können es uns nicht leisten, alle unproduktiven Menschen durchzufüttern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	Rangunterschiede zwischen Menschen sind akzeptabel, weil sie im Wesentlichen ausdrücken, was man aus den Chancen, die man hatte, gemacht hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme über- haupt nicht zu	keine Angabe
08	Unabhängig von seinen Leistungen, sollte jeder das haben, was er mit seiner Familie für ein anständiges Leben braucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Q20. Wenn Sie politisch in einer Sache, die Ihnen wichtig ist, Einfluss nehmen wollen.

Welche der folgenden Möglichkeiten würden Sie dann nutzen?
An welchen haben Sie sich selbst schon beteiligt?

		würde ich nicht machen	würde ich machen	habe ich schon gemacht	keine An- gabe
01	Für eine Sache kämpfen, auch wenn dazu Gewalt gegen Personen notwendig ist	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 99
02	Teilnahme an einer Demonstration	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 99
03	Aktive Beteiligung an einem Sozialprojekt	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 99
04	Beteiligung an digitalen Kampagnen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 99

Q21. Jetzt lesen Sie eine Reihe von Feststellungen darüber, in welcher Beziehung gesellschaftliche Gruppen zueinander stehen sollten. Gesellschaftliche Gruppen können z. B. soziale Gruppen, ethnische Gruppen, politische Gruppen oder auch Geschlechtergruppen sein.

Bitte geben Sie an, wie stark Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

		stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll zu
01	Wir sollten tun, was wir können, um gleiche Lebensbedingungen für alle zu schaffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Die Gleichwertigkeit aller Gruppen ist ein wichtiges Ideal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Einige Gruppen sind einfach weniger wert als andere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Unterlegene Gruppen sollten dort bleiben, wo sie hingehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zum Schluss habe ich noch einige Fragen zur Statistik.

S 8	Welchen Schulabschluss haben Sie? Hier sind keine beruflichen Ausbildungsabschlüsse, wie Berufsschule oder Handelsschule gemeint.	01 von der Schule abgegangen ohne Haupt-/Volksschulabschluss	<input type="checkbox"/>
		02 den Haupt-/Volksschulabschluss (oder frühere 8-klassige Schule)	<input type="checkbox"/>
		03 Mittlere Reife/Realschulabschluss	<input type="checkbox"/>
		04 den Abschluss der Polytechnischen Oberschule 10. Klasse	<input type="checkbox"/>
		05 den Fachschulabschluss (ohne Anerkennung als Fachhochschulabschluss)	<input type="checkbox"/>
		06 die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS) ohne abgeschlossenes Hochschul-/Universitätsstudium	<input type="checkbox"/>
		07 ein abgeschlossenes Universitäts-/Hochschul- bzw. Fachhochschulstudium (bzw. Fachschulabschluss mit Anerkennung als Fachhochschulabschluss)	<input type="checkbox"/>
		08 einen anderen Schulabschluss, und zwar	<input type="checkbox"/>

		09 Ich bin Schüler(in) einer allgemeinbildenden Schule	<input type="checkbox"/>
		99 keine Angabe	<input type="checkbox"/>

S 9	Wie oft waren Sie arbeitslos, einschließlich jetziger Arbeitslosigkeit?	Angabe <input type="text"/> <input type="text"/>	
		keine Angabe	<input type="checkbox"/>
S 12	<p>Und in welche Gruppe würden Sie Ihren Haushalt vom gesamten monatlichen Nettoeinkommen her einordnen? Ich meine dabei die Summe, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.</p>	01 weniger als 750 EUR 02 750 bis unter 1.250 EUR 03 1.250 bis unter 2.000 EUR 04 2.000 bis unter 2.750 EUR 05 2.750 bis unter 3.500 EUR 06 über 3.500 EUR \$\$ - 99 keine Angabe	

Zum Abschluss noch eine Frage.

Wären Sie auch bereit, mit anderen Befragten über Ihr Leben in Berlin zu sprechen? Für die Teilnahme an einem zweiten Teil der Studie wird eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 20 € bezahlt.

Wenn Sie Interesse an einer weiteren Teilnahme haben, würden wir nun Ihren Namen und Ihre Telefonnummer für die spätere Einladung notieren. Diese Angabe ist freiwillig und Sie verpflichten sich nicht zu einer weiteren Teilnahme.

So, damit sind wir am Ende des Interviews. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung. Auf Wiederhören!

